Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 9. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267 — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110 — Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 80 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 174. Magdeburg, Donnerstag den 29. Juli 1926. 37. Jahrgang

Wie lange noch Kölling?

Neue Kriminalbeamte.

Amtlich wird gemeldet:

In der Magdeburger Mordsache Helling sind an Stelle des aus disziplinarischen Gründen abgelösten Kriminalkommissars ten Holt die Berliner Kriminalbeamten Kriminaloberfekretär Dr. Riemann und Kriminalkommissar Braschwitz von kriminalpolitischer Seite mit den weitern Ermittlungen beauftragt worden. Sie werden unverzüglich in Magdeburg ihre Tätigkeit unter Leitung des Untersuchungsrichters aufnehmen. Kriminalkommissar Busdorf, dessen kriminalistische Verdienste auch von den leitenden Beamten der Magdeburger Justizbehörde anerkannt werden, kehrt lediglich im Interesse einer gedeihlichen Förderung der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Behörden nach Berlin zurück.

Für den beurlaubten Leiter der Magdeburger Kriminalpolizei, Kriminaldirektor Müller, übernimmt der Berliner Kriminalrat Kuntze zunächst vertretungsweise die Führung der kriminalpolizeilichen Geschäfte.

Seit gestern ruhen die Ermittlungen, denn der Magdeburger Kommissar Paulat, der als Nachfolger für ten Holt bestimmt worden ist, hat sich natürlich in den Fall erst einarbeiten müssen.

Immerhin sind die Ermittlungen des Kriminalkommissars Busdorf und seines Gehilfen am Dienstag mittag so weit fortgeschritten gewesen, daß

Schröder als Mörder des Helling

festgestellt gelten kann, und höchst wahrscheinlich ist er der alleinige Täter, und Mitwisser sind nicht im Kreise der Familie Haas zu suchen. Es handelt sich um einen typischen Verlockungsmord, wie ihn an dieser Stelle der Kriminalschriftsteller Hans Hyan geschildert hat.

Trotz seiner außerordentlich erfolgreichen Arbeit wird Busdorf abberufen. Wir sind überzeugt, daß seine Kollegen in kurzer Zeit vollenden werden, was ihm das Magdeburger Gericht unmöglich gemacht hat: die volle Aufklärung des an Helling begangenen Verbrechens und die Ueberführung des Schröder als des Mörders und als des Urhebers des Mordplans. Damit wird die eine kriminalistische Seite des Falles Helling-Schröder erledigt sein, sofern nicht die Richter am Magdeburger Landgericht noch einmal Kompetenzbedenken hegen und auch den neuen Berliner Kriminalisten das Arbeiten unmöglich machen.

Nicht erledigt sind die andern Seiten des Falles Helling-Schröder. Wir fordern

volle Aufklärung über den Fall Haas.

Wer hat Rudolf Haas des Mordes an Helling bezichtigt? Wer hat die angeblichen Tatsachen ermittelt, die Rudolf Haas so belastet erscheinen ließen, daß der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen ihn erließ? Wir fordern volle Aufklärung im Falle Fischer? Warum ist Fischer festgenommen worden und warum wird er bis heute noch festgehalten? Und vor allem wie sind die Feststellungen gegen Haas und Fischer gemacht worden? Der Kommissar ten Holt hat im Auftrage des Untersuchungsrichters gehandelt: Herr Kölling trägt die volle Verantwortung. Wir halten ten Holt für das Opfer von Leuten, die aus

noch dunkeln Beweggründen

ein Interesse daran hatten, den Mordverdacht auf Rudolf Haas zu lenken. Wer hat den Mord an Helling mit dem tschechoslowakischen Konsulat in Verbindung gebracht? Der Untersuchungsrichter wird darüber Auskunft geben müssen.

Durch die „Magdeburgische Zeitung" hat Herr Kölling erklären lassen, daß er und der Staatsanwalt von dem Besuch des Schröder in Begleitung ten Holts im Konsulat unterrichtet und einverstanden gewesen seien. Auf den springenden Punkt ist aber Kölling nicht eingegangen: ist das Protokoll mit Schröder, in dem dieser die Angaben über das Konsulat macht, vor oder nach jenem Besuch aufgenommen worden? Ist in dem Protokoll klar zum Ausdruck gebracht, daß Schröder seine Angaben nach seinem Besuch macht oder ist richtig, was in Berlin behauptet wird, daß nach dem Protokoll der Eindruck erweckt wird, Schröder mache seine Angaben allein nach Erinnerungen aus jener Mördersitzung? Die Affäre mit dem tschechoslowakischen Konsulat gab den Anlaß zur Einleitung eines Verfahrens gegen ten Holt, eben weil in den Akten jeder Hinweis auf den Besuch im Konsulat fehlt. Der Untersuchungsrichter bekennt sich in diesem Falle als

Mitschuldiger ten Holts.

Die vorgesetzten Stellen haben ten Holt aus der Arbeit im Falle Schröder-Helling-Haas herausgenommen. Wir fordern die gleiche Maßnahme gegen den Untersuchungsrichter, der erklärt, er habe von dem seltsamen Verfahren ten Holts gegen das tschechoslowakische Konsulat gewußt und es gebilligt. Er ist der Verantwortliche für das Verfahren, er ist verantwortlich für die Protokollführung. Von Kölling muß Auskunft verlangt werden, wer eigentlich der Urheber des Verdachts gegen das Konsulat ist. In einem ordnungsmäßig geführten Verfahren müßte sich das unschwer aus den Akten feststellen lassen. Aber gerade der Vorwurf, daß die Akten ein irreführendes Bild von den Vorgängen geben, die beinahe zu Verhaftungen des tschechoslowakischen Konsulatspersonals geführt hätten — warum diese Verhaftungen unterblieben, bedarf ebenfalls der Aufklärung —, wird gegen ten Holt erhoben. In Wirklichkeit ist der Verantwortliche dafür der Untersuchungsrichter.

Wir geben in der Beilage eine ganze Anzahl Feststellungen wieder, die uns im Falle Schröder-Helling-Haas aufgefallen sind. Daraus ergibt sich ein

völliges kriminalistisches Versagen

des Untersuchungsrichters. Wie weit auch juristische Fehler gemacht wurden, mögen Juristen entscheiden. Jedenfalls ist das Mißtrauen in die Untersuchungsmethoden des Herrn Kölling so groß und begründet genug, daß sein Zurücktreten vom Amte des Untersuchungsrichters gefordert werden muß.

Das Verhalten des Richterkollegiums am Magdeburger Landgericht ist ein Kapitel für sich, über das noch sehr viel und sehr eingehend gesprochen werden wird.

*

Busdorfs Ermittlungen.

Kriminalkommissar Busdorf hat festgestellt, daß Schröder Inserate im „Magdeburger Generalanzeiger" aufgegeben hat, in denen er für ein angebliches „Auskunftsbureau S[illegible]s" Angestellte suchte, die ihren Dienst sofort antreten und 500 Mark Kaution stellen können. Auf Inserate, in denen Kaution angeboten wurde, hat er Angebote gemacht, in denen er gut bezahlte Stellung gegen Kaution anbot und sofortigen Dienstantritt verlangte. Unter dieser Vorspiegelung hat er versucht, Leute mit Geld nach Rottmersleben zu locken, die ihr Leben nur dem Umstand zu verdanken haben, daß sie mit Schröder nicht allein waren und in einem Falle, daß ein Komplice nicht mitmachen wollte. Es besteht der dringende Verdacht, daß auch Direktor Thies, der durch ein Inserat des Schröder nach Rottmersleben gelockt wurde, als Opfer ausersehen war.

Helling dürfte ebenfalls durch ein Inserat oder eine Offerte des Schröder nach Rottmersleben verlockt worden sein, wofür die Tatsache spricht, daß Helling sich vor seinem Fortgehen die Summe von 500 Mark — die in Schröders Inseraten und Offerten übliche Kaution — eingesteckt hat. Damit stimmen auch die Angaben von Rottmersleber Zeugen überein, nach denen Schröder von Mordplänen im Zusammenhang mit Heiratsinseraten gesprochen hat, und daß er einen Arbeiter mit dem Graben eines unterirdischen Ganges beauftragen wollte. Kommissar Busdorf ist überzeugt, daß es gelingen wird, in ganz kurzer Zeit den dokumentarischen Nachweis zu liefern, daß Helling auf diese Weise an die Mordstelle gelockt wurde. —

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Von der Reichsregierung werden jetzt einige Angaben über die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gemacht, die die geplanten Arbeiten im Kanalbau, bei der Reichsbahn und im Landarbeiterwohnungsbau etwas deutlicher erkennen lassen. Das Reichsverkehrsministerium hat seine Anweisungen zur verstärkten Durchführung des Kanalbaues bereits herausgegeben. Für ihn sind über den Haushaltplan hinaus noch 13½ Millionen zur Verfügung gestellt worden. Im ganzen kommen für den Kanalbau, wie wir bereits gemeldet haben, zunächst annähernd 50 Millionen in Frage. Das Kanalbauprogramm umfaßt vorderhand die Arbeiten am Kanal Hamm—Lippstadt, am Hohenzollernkanal, Oder-Spree-Kanal, an der untern Oder und am Mittellandkanal. Die Fertigstellung der Schleuse bei Anderten kostet 1½ Millionen Mark. Die Reststrecke von Peine bis Burg wird nun ebenfalls ausgebaut. Desgleichen kommt jetzt der Bau des Südflügels, und zwar zunächst der Kanal von Leipzig bis Kreypen, die Kanalisierung der Saale von Kreypen bis Halle und der Zweigkanal Bernburg—Leopoldshall-Staßfurt an die Reihe.

Bei den Reichsbahnaufträgen werden in diesem Jahre von den 54 Millionen für den Ausbau von Bahnstrecken nur 10 Millionen verwendet. Von dem Hundert-Millionen-Kredit werden 20 für die Elektrifizierung der Berliner Vorort- und Ringbahnen genommen. Außerdem gibt die Reichsbahn hierfür von sich aus noch 20 Millionen. 30 Millionen werden zum Gleisumbau verwendet, 15 für Brücken und Bahnhöfe und 35 für die Erneurung des Fahrzeugbaues (neue Lokomotiven).

Für den Landarbeiterwohnungsbau sind 60 Millionen (30 vom Reiche und 30 von den Ländern) sichergestellt. Dafür sollen im ganzen 25 000 Landarbeiterwohnungen gebaut werden, und zwar 10 000 bis zum April des kommenden Jahres.

Um den Landarbeiterwohnungsbau mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge verstärkt zu fördern, hat der preußische Wohlfahrtsminister die bisherigen Höchstsätze dahin abgeändert, daß bei Werkwohnungen für 1 Quadratmeter Wohnfläche 45 Mark (bei Eigenheimen 60 Mark), für 1 Quadratmeter Stallfläche 30 Mark (bei Eigenheimen 40 Mark), für 1 Quadratmeter Scheunenfläche 15 Mark (bei Eigenheimen 20 Mark) gewährt werden. Diese Erhöhung gilt nur für Bauten, die am 1. April d. J. noch nicht begonnen waren. Ferner kann bei Eigenheimbauten, wenn finanzielle Schwierigkeiten bestehen, der Sicherungshypothek des Staates eine Belastung bis zu 2000 Mark vorangehen, wenn diese Belastung des Grundstücks zusammen mit dem Werte der Sicherungshypothek den Betrag von 8000 Mark nicht überschreitet. Schließlich kann die Tilgungsfrist des Staatsdarlehens in besondern Fällen durch den Regierungspräsidenten auf 30 Jahre verlängert werden.

Mit dem Landarbeiterwohnungsbau will man in erster Linie die ausländischen Landarbeiter entbehrlich machen. Selbstverständlich können die Werkwohnungen auch mit deutschen Rückwandrern besetzt werden. —

*

Fürsorge für Ausgesteuerte.

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungskonferenz zwischen Reich und Ländern ist auch über die Frage der Schaffung einer Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten entschieden worden. Obwohl an den vorhergehenden Tagen bei den Beratungen im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung von den Arbeitervertretern das Regierungsprojekt, eine Sonderfürsorge mit Hilfe der allgemeinen Wohlfahrtspflege zu schaffen, abgelehnt und die Verlängerung der Unterstützungsdauer für die Erwerbslosen gefordert worden war, entschied sich dennoch die Konferenz grundsätzlich für die Errichtung einer Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten. Die Regierung erklärt, es handle sich zunächst um eine vorläufige Reglung. Der Reichstag habe vor seinen Ferien den Standpunkt der Reichsregierung gebilligt. Nach der Haltung des Reichstags bei den Erörterungen über die Ausgesteuertenfrage lege dieser Wert darauf, bei einer endgültigen Reglung beteiligt zu werden.

Bei den Beratungen im Verwaltungsrat hieß es von seiten der Regierung, eine Verlängerung der Unterstützungsdauer könne deswegen nicht erfolgen, weil der Reichstag vertagt sei. Jetzt stellt man die Dinge so hin, als ob man im Grunde genommen alles beim alten lasse und nur eine provisorische Reglung vornehme, weil man dem Reichstag nicht vorgreifen wolle. In Wirklichkeit macht man bereits einen sehr wesentlichen Schritt zu etwas grundsätzlich Neuem, nämlich man fällt im Zusammenhang mit den Plänen für die kommende Arbeitslosenversicherung bereits die Entscheidung dahin, daß die Ausgesteuerten der Wohlfahrtspflege und den Gemeinden zur Last fallen sollen. Was man „vorläufig" nennt, das soll selbstverständlich später die endgültige Lösung werden.

Es mag sein, daß zurzeit die Wohlfahrtslasten der Gemeinden nicht so drückend sind, wie sie vielfach hingestellt werden. Aber das Wachstum dieser Lasten ist doch, wie die Dinge zurzeit auf dem Arbeitsmarkt nun einmal liegen, unvermeidlich. Bei den Notstandsarbeiten kann gewiß eine Reihe von Arbeitern wieder für 3 Monate Beschäftigung und damit aufs neue die Möglichkeit erhalten, abermals für 52 Wochen Unterstützung zu bekommen. Aber jeder Kenner der Verhältnisse weiß doch, daß es in der Praxis hart auf hart geht, viele keine Arbeit finden und die Wohlfahrtspflege noch lange keine Erwerbslosenunterstützung ist.

Die Regierung kann keinen Arbeiter darüber hinwegtäuschen, daß der jetzt eingeschlagene Weg keine Milderung

des Elends unter den Ausgesteuerten bedeutet. Der Hinweis, daß den Bezirksfürsorgeverbänden Beihilfen gegeben werden, über deren Höhe wohlweislich nichts verlautet, ist nur ein schwacher Trost. Es muß deshalb alles daransetzt werden, daß die Regierung auf dem zur Regelung der Fürsorge für die Ausgesteuerten beschrittenen Wege zur Umkehr gezwungen wird. —

Große Mehrheit für Poincaré.

Der erste Tag des Ministeriums Poincaré vor der französischen Kammer hat bereits zu wüsten Zwischenfällen geführt. Die Verlesung der Regierungserklärung am Dienstag wurde andauernd durch heftige Zwischenrufe der Linken unterbrochen. Kaum hatte Poincaré die Tribüne bestiegen, als ihm der Kommunist Cachin zurief: „Man sieht Sie immer nur in bösen Zeiten!" Es entstand ein lauter Tumult. Während die Rechte sich erhob und Poincaré eine Ovation darbrachte, stimmten die Kommunisten mit lauter Stimme die Internationale an. Mit Mühe setzte Poincaré nach einigen Minuten die Vorlesung fort. Unter andauerndem Lärme las Poincaré zu Ende. Die Rechte klatschte ihm, als er die Tribüne verließ, begeistert Beifall, während die Linke, Sozialisten und Kommunisten, in eisigem Schweigen verharrten.

Die Regierungserklärung selbst ist ziemlich kurz. Eingangs erklärte Poincaré, daß das neue Kabinett in einem Geiste nationaler Versöhnung und Zusammenarbeit gebildet worden sei zu dem einzigen Zwecke, die Währungs- und Finanzkrise zu überwinden. Jeder der Männer, die in das Ministerium eingetreten seien, habe es als seine Pflicht betrachtet, im gegenwärtigen Augenblick seine ganze Kraft diesem Problem zu widmen. Später könnten andre Fragen auftauchen, über die diese Männer verschiedener Ansicht sein könnten. Augenblicklich aber seien sie alle einig über die Notwendigkeit, Frankreich aus seinen finanziellen Schwierigkeiten zu retten.

Nach eingehender Prüfung der Lage sei das Kabinett zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Rettung möglich sei. Der Erfolg hänge lediglich von der Zusammenarbeit von Kammer und Regierung ab. Das Kabinett habe einen Finanzentwurf ausgearbeitet, der Hand in Hand mit einschneidenden Sparmaßnahmen und zur unbedingten Verhinderung jeder weitern Inflation neue starke Steuerlasten für das Land vorsehe. Wenn die Not der Stunde die Regierung zwinge, entsprechend dem Expertenbericht neue indirekte Steuern aufzuerlegen, so werde sie ebenfalls gleichzeitig durch direkte Steuern dem Vermögen eine gerechte Beteiligung an der finanziellen Anstrengung der Allgemeinheit abfordern. Ein Teil davon solle zur Speisung der Kasse dienen, welche die Bonds der nationalen Verteidigung amortisieren wird.

Die Regierung fordere demzufolge die Kammer auf, die Debatte in höherm nationalen Interesse möglichst abzukürzen. Die Regierung, fuhr Poincaré fort, bildet sich natürlich nicht ein, in einigen Wochen oder Monaten die ganzen großen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Gegenwart zu lösen.

Nach Verlesung der Regierungserklärung gab der Präsident die vorliegenden Interpellationen bekannt und fügte hinzu, daß die Regierung ihre Vertagung verlange.

Der Kommunist Renaud kritisierte in sehr ausfallenden Sätzen, die mehrfach in der Versammlung lauten Tumult auslösten, die Zusammensetzung des Ministeriums, das einen Hohn auf die Wahlen vom 11. Mai darstelle. Nach fünf Minuten entzog ihm der Präsident das Wort, und der Sozialist Compère-Morel folgte ihm auf der Tribüne. Die Sozialisten, erklärte er, werden aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gegen das Kabinett stimmen. Handelten sie anders, so würden sie einen Verrat an ihren Wählern begehen. In demselben Sinne sprach der Sozialist Lafond.

Der Radikale Franklin Bouillon bedauert dann noch, daß kein Sozialist im Kabinett sitze, worauf die Debatte geschlossen wurde. Unter Stellung der Vertrauensfrage verlangt Poincaré in einigen Worten die Vertagung sämtlicher Interpellationen. Mit 358 gegen 131 Stimmen wird die Vertagung sämtlicher Interpellationen ausgesprochen. Damit sind auch alle Interpellationen von sozialistischer Seite über die Teurung bis auf weiteres vertagt. Geschlossen haben gegen das Kabinett nur Sozialisten und Kommunisten gestimmt; ein kleiner Teil der Radikalen hat sich enthalten.

Sofort nach der Abstimmung brachte Poincaré seine Finanzentwürfe ein und beantragte für ihre Diskussion in der Kommission und im Plenum das Dringlichkeitsverfahren. Mit 418 gegen 31 Stimmen nahm die Kammer den Antrag an. Unter diesen Umständen wird, der neuen Geschäftsordnung zufolge, die Finanzkommission in spätestens zwei Tagen die Prüfung der Entwürfe beendet haben müssen. Die Diskussion im Plenum wird also am Freitag beginnen können. —

*

Gemeinsame Sanierungspläne?

Der belgische Finanzminister Francqui und der Außenminister Vandervelde begeben sich am Mittwoch nach Paris, um mit der französischen Regierung die gemeinsame Frankfanierung zu besprechen.

Der belgische Ministerrat beschloß, eine Aufenthaltssteuer für Ausländer, ausgenommen aus Ländern mit niedriger Valuta, einzuführen, und ferner die Devisenkontrolle zu verschärfen. Für das Brot sollen Höchstpreise festgesetzt werden. Das Einheitsgraubrot ist nunmehr überall eingeführt.

Im Senat fand am Dienstag eine große Debatte über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag statt. —

Das neue französische Kabinett.

Unser Bild zeigt Poincaré mit seinem Ministerium.

Erste Reihe von links: Briand (Aeußeres), Poincaré (Präsidium und Finanzen), Doumergue (Präsident der Republik), Barthou (Justiz).

Zweite Reihe: Leygues (Marine), Herriot (Unterricht), Painlevé (Krieg), Sarraut (Inneres).

Dritte Reihe: Perier (Kolonien), Tardieu (Oeffentliche Arbeiten), Fallières (Arbeit).

Vierte Reihe: Bokanowsky (Handel), Queuille (Landwirtschaft).

Gerügte Richter.

In dem vor wenigen Monaten stattgefundenen Prozeß des der Sozialdemokratischen Partei angehörenden Regierungspräsidenten in Merseburg, Grützner, gegen den Stahlhelmführer Oberstleutnant Düsterberg hatte Düsterberg sich herausgenommen, den Kläger als Renegaten zu bezeichnen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Thorwest, ließ diesen Ausdruck ungerügt und lehnte es auch, als Grützner einen dahingehenden Antrag stellte, ab, Düsterberg wegen dieses Ausdrucks eine Rüge zu erteilen. Ebenso blieb ungerügt, als dann der Verteidiger Düsterbergs den gleichen Ausdruck wiederholte.

Grützner wandte sich nun beschwerdeführend an den Landgerichtspräsidenten in Halle, und dieser hat jetzt die Beschwerde zurückgewiesen. Diese unglaubliche Entscheidung, noch mehr die Begründung des Landgerichtspräsidenten fordert zur schärfsten Kritik heraus.

Der Landgerichtspräsident erklärt in seinem Bescheid, daß die Behauptung des Gerichtsvorsitzenden, mit dem Ausdruck Renegat durchaus nichts Unanständiges oder Unlauteres ausgedrückt zu haben, durchaus zutreffend sei. Dabei muß jeder Unbefangene ohne weiteres zugeben, daß das Wort Renegat eben deshalb eine formelle Beleidigung darstellt, weil mit ihm etwas zum Ausdruck gebracht werden soll, was geeignet ist, den so Bezeichneten in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Damit aber ist bereits der Tatbestand der Beleidigung nach dem deutschen Strafgesetzbuch erfüllt, und es hätte deshalb ohne weiteres eine scharfe Rüge ausgesprochen werden müssen.

Regierungspräsident Grützner richtete nun eine neue Beschwerde an den Oberlandesgerichtspräsidenten und den Justizminister. Er erhielt darauf von dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Naumburg folgende Antwort:

> Im Verfolg der Dienstaufsichtsbeschwerde Eurer Hochwohlgeboren habe ich dem Landgerichtsdirektor Thorwest unter Billigung des Herrn Justizministers eröffnet, daß der Sinn des Wortes „Renegat" doch etwas anders auszulegen sei, als es seiner und des Herrn Landgerichtspräsidenten Auffassung entspricht, daß nämlich der Ausdruck vielfach in herabsetzendem Sinne gebraucht werde, und es daher geraten gewesen wäre, den von Eurer Hochwohlgeboren ausdrücklich erbetenen Schutz gegen diese Bezeichnung in geeigneter Weise zu gewähren.

Der Regierungspräsident von Merseburg sah in diesem Schreiben eine Genugtuung und betrachtete damit den Fall als erledigt. Wir sind der Meinung, daß der Fall des Landgerichtspräsidenten in Halle äußerst schwerwiegend ist und für ihn wie den prozeßführenden Richter gegen Düsterberg eine Rüge allein keine ausreichende Bestrafung ist. —

Frage an Herrn Külz.

Der Reichsminister des Innern hat das vor wenigen Monaten von der preußischen Regierung ausgesprochene Verbot der Olympia und des Wikingbundes bestätigt. Er hat damit anerkannt, daß der Wikingbund und die Olympia nicht nur staatsfeindlichen Charakter tragen, sondern ihre Existenz auch gegen die bestehenden Reichsgesetze verstößt.

Diese Stellungnahme des Reichsinnenministers erfordert gewisse Konsequenzen. Das Verbot der Vereinigungen, von denen insbesondere der Wikingbund im ganzen Reich Organisationen unterhält, ist von der preußischen Regierung ausgesprochen und gilt deshalb vorläufig nur für Preußen. Aber Preußen allein bildet nicht das Reich, und da auch der Reichsinnenminister in der Existenz des Wikingbundes einen Verstoß gegen Reichsgesetze sieht, sollte man es als selbstverständlich betrachten, daß er aus seiner Bestätigung des preußischen Verbots

Viktoria-Theater.

Die Bühne auf dem Werder brachte am Dienstag ein „Sittenbild" aus dem Französischen unter dem Titel „Zaza" hier zur Erstaufführung. „Zaza" ist eins jener Stücke, die einer bestimmten Schauspielerin „auf den Leib geschrieben sind", einem Liebling des Theaterpublikums eine Bombenrolle und den Besitzern der Bühne auf ein Jahr oder länger ein glänzendes Geschäft sichern. Das ist im Grund alles, und nach diesen „Grundsätzen" haben die Verfasser Berton und Simon gearbeitet und jedenfalls auch in Paris mit Erfolg. Zaza ist ein Kind aus dem Volke, das auf Jahrmärkten Geld ersingen muß, um sich und die verlassene Mutter kümmerlich zu ernähren. Ein Gesangskomiker bildet sie zu seiner Partnerin heran und wir sehen Zaza schon eine Stufe höher in einem Kabarett oder Varieté der Provinz, in dem der Direktor mehr auf den Bier- und Weinumsatz als auf die Kunstleistungen sieht. Das soll bei uns auch vorkommen! Zaza erhöht sogar den Sektumsatz durch ihre Liebhaber, weshalb sie beim Chef eine erste Nummer hat und sich einiges erlauben darf. Aber Zaza hat auch ein goldenes Herz, ist eine Heldin der Entsagung und steigt durch den Liebesschmerz geläutert zu den Höhen der Kunst empor, reich, berühmt, glücklich-unglücklich in der Erinnerung an ihre erste, wahre Liebe, eine Vertreterin des weiblichen Geschlechts, voller Edelmut, wie sie in der ewig jungen Phantasie des Volkes lebt.

Diesen Aufstieg aus den Niederungen der Kunst und der Leidenschaften zeigen die Verfasser, indem sie Zaza in Liebe zu einem Mann entbrennen lassen, der, wie sie später erfährt, verheiratet und Vater eines Kindes ist. Racheschnaubend reist sie nach Paris, dringt in die Wohnung des Geliebten ein, wird aber durch das Geplauder des Kindes gerührt und entwaffnet. Im Zorne scheidet der Mann von ihr, weil Zaza in Trotz und Laune — entgegen den Tatsachen — ihm sagt, daß sie der Frau alles enthüllt habe. Im letzten Akte Wiedersehen nach 3 Jahren, melodramatischer Abschied für immer.

Aber was will diese trockene Aufzählung besagen: die Darstellung ist alles, umkleidet das Gerippe mit Fleisch, füllt es mit Blut und Leben. Und im Mittelpunkt steht Zaza voll Temperament und Launen, bald ruppig wie ein Gassenjunge, bald voll zarter Gefühle, offen und lauernd, ehrlich und schlau berechnend, voll Leidenschaft und Feuer und zerfließend-sentimental. So lebte sie Herta Ruß in Stimme, Geste und Miene vor, ganz Künstlerin, ganz Weib, bannte das gut besuchte Haus und riß es zu herzlichem Beifall hin. Die andern Mitwirkenden mußten sich mit dem Bewußtsein begnügen, an ihrem Teile zum guten Gelingen des Ganzen beigetragen zu haben. Wir nennen hier Herbert Mühlberg, Isolde Milde, Hermann Litt, Heino Thiele und der großen Zahl der Mitwirkenden, die unter Richard Feists Regie diese gute Vorstellung zustande brachten. —

Robert Schumann.

Solange er lebte und wirkte (er starb vor 70 Jahren am 29. Juli 1856), war Robert Schumann ein vorwärtsdrängender Feuergeist, ein Mann, der mit großer Leidenschaft dem Neuem zustrebte, aber das Neue auch in der Musik andrer Meister mit vorbildlicher Empfindsamkeit ahnte. Er ist einer von den Begründern der romantischen Musik, persönlicher und tiefer als der zu gleicher Zeit mit ihm lebende Mendelssohn. Er hat mit seiner Klaviermusik am stärksten gegen den Einfluß oberflächlicher deutscher und französischer Spielerei in der Musik in Schrift und Werk angekämpft. Ein Unglücklicher, dessen Kampf um die Geltung in aller Schwere noch durch das unsägliche Mißgeschick der geistigen Erkrankung übersteigert wurde. Berühmt geworden ist sein prophetischer Aufsatz über Brahms in der von ihm begründeten „Neuen Zeitschrift für Musik". Solche ehrlichen und ihren Glauben wirksam verfechtenden genialen Musiker sind selten. Stände Schumann heute auf, so würde er kraft dieser Ehrlichkeit wohl bemerken, daß seine Zeit auch geschwunden ist.

Im Herzen von wenigen lebt er noch ganz als der Vertreter einer Musikrichtung, in der sich große Leidenschaft mit ebenso großer Phantasie und beseeltester Empfindung paart, und in der bei aller Freiheit der Konzeption doch die Form des Werks ihrem Inhalt aufs seltsamste entspricht. Für den Klavierunterricht und die Klavierkompositionen hat er mit seinen gedankenreichen lyrischen Charakterstücken einen ganz neuen Weg eingeschlagen. Die Zyklen offenbaren die Doppelseele des Meisters in dem Kontrast der Florestan- und Eusebius-Stimmungen aufs beste, es ist eine Detailarbeit an den präzisen melodischen Einfällen, wie sie selbst Schubert und Mendelssohn nicht hatten. Allerdings gehört zur Interpretation etwa des „Karnevals" oder der „Kinderlieder" oder der Phantasie-Sonate eine gleichgestimmte Seele, und der öffentliche Konzertbetrieb widerspricht geradezu diesen intimen Wirkungen. Wie im Klavierstück, so offenbart sich Schumanns Gefühlstiefe in seinen Liedern. Der ganz große Schumann spricht am herrlichsten in diesen kleinen Gebilden auf Texte Eichendorffs zu uns. Man erkennt ihn am ersten Thema, und seine „Papillons" und „Noveletten" atmen dieselbe Stimmung, denselben Geist wie seine Lieder, seine Quartette und Sinfonien. Er ist wie Brahms und Schubert oder Chopin als spezifische Begabung mit seinem ersten Werke bereits in die Musikgeschichte eingetreten. Daß er, der große Lyriker, in der Sinfonie nicht den großen Atem Beethovenscher Gestaltung hatte, liegt an der psychischen Gesamtverfassung Schumanns, an seiner ganz nach innen gerichteten sinnierenden Natur, die im Leben wie in der Kunst eine eigentliche dramatische Spannkraft vermied. Er übertrug das Liedhafte auf die Kammermusik und auf die Sinfonie. Das gibt auch den großen Werken, zu denen u. a. das Oratorium „Paradies und Peri" und die lapidaren „Faustszenen" gehören, die persönliche Note, bedeutet aber zugleich trotz aller neuen Farben keinen Fortschritt im historischen Sinne, sondern ein Stehenbleiben auf blumiger Aue, von der aus die Berge echt sinfonischer Kunst gesehen, geahnt werden.

Die Entromantisierung unsrer Zeit tut dem Schumannschen Werk allerdings unrecht. Seine B-Dur-Sinfonie hat eine auch heute noch packende Originalität bei aller Natürlichkeit des Wurfs und phantasiebollen Durcharbeitung. Diese Themen ließen sich alle singen, und wenn ihre Durchführung auch Tiefe vermissen läßt, so spricht all dies Klagen und Jubilieren, alle Frische und Wehmut doch überall menschlich an. Das Stürmen und Drängen des Allegro wie das religiöse Bitten des langsamen Satzes sind, wie manche Eigenarten des Scherzo, kaum ohne Beethoven denkbar und erinnern an diesen Meister. Auch die D-Moll-Sinfonie ist ein eigenartiges Stück von besonderem Format, modern in seinem Wechsel an Themen und Zeitmaßen, schwungvoll und feurig, durch eine besondere Art der melodischen Wiederholungen und Rückführungen ein ganz besonders einheitlich wirkendes Werk. Man ist geneigt, manchen seiner schwelgenden Sätze poetische Gedanken unterzulegen, aber der Flug der Phantasie hindert Schumann wie den Hörer, sich gar zu genau mit einem Programm zu befassen. Die letzten Werke zeigen gerade diese Phantasie im Abnehmen. Schon der Dreiundzwanzigjährige zeigt die ersten Spuren eines Gehirnleidens, das wir heute als Jugendirresein (dementia praecox) bezeichnen. Trübsinn, Angst vor dem Sterben oder dem Selbstmord, Abnahme des Gedächtnisses und der Konzentrationsfähigkeit plagten ihn und rissen ihn aus dem kontinuierlichen Fluß seiner Arbeit heraus. Die Zeiten der Produktivität hörten allerdings nicht völlig auf; erst 1854 brach der Wahnsinn mit allen Schrecknissen aus, als Schumann sich in den Rhein stürzte.

Als originaler Komponist eines ganz besonderen Typs von Salonklavierstücken ist Schumann noch heute anregend und befruchtend geblieben, und selbst moderne Meister wie Scriabine oder Mussorgski zeigen in ihren kleineren Werken Schumannsche Züge. Das Lied, das deutsche Lied, wird ihn immer auf jener Höhe zeigen, auf der nur die Größten geschaffen haben: Schubert, Mendelssohn, Brahms und Wolf.

Kurt Singer.

von sich aus die erforderlichen Schlußfolgerungen zieht und diese staatsfeindlichen Organisationen neben der Olympia, soweit sie über Berlin oder Preußen hinaus noch besteht, verbietet.

Die Reichsgesetze haben — soweit wir unterrichtet sind — nicht nur in Preußen, sondern auch in Bayern, Württemberg, Baden und den andern deutschen Ländern Geltung. Also was gedenkt der Reichsminister des Innern zu unternehmen, um die bestehenden unhaltbaren Verhältnisse mit den Reichsgesetzen in Einklang zu bringen? —

Am Volksopfer gemästet.

Vor nahezu 4 Monaten fand in Dresden der Volksopfer-Prozeß statt. Als Hauptangeschuldigte galten der ehemalige Syndikus des Sächsischen Industriellenverbandes, Dr. W. Meißner, und Hauptmann Loeffler, als Mitangeklagte Buchhalter Gründel und die Kontoristin Langguth. Summen im Gesamtbetrag von rund 130 000 Mark waren von Meißner und Löffler unterschlagen worden und zum größten Teile

sogenannten vaterländischen Kreisen gegeben.

Unterstützt wurden von dem Geld insbesondere der von Meißner gegründete Nationale Klub, der Wirtschaftliche Nachrichtendienst des Verbandes sächsischer Industrieller, der sogenannte Vaterländische Filmdienst, der Jungdo, der Werwolf, der Stahlhelm, der Hochschulring deutscher Art, die Liga zum Schutze der deutschen Kultur und eine Reihe von Persönlichkeiten, die Meißner oder Löffler nahestanden.

Meißner wurde seinerzeit zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Loeffler zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gründel erhielt 8 Monate Gefängnis, Fräulein Langguth eine Geldstrafe von 70 Mark. Gegen dieses bandes, Walter Meißner, und Hauptmann Löffler, ebenso die Staatsanwaltschaft.

Die Berufungsverhandlung nahm am Dienstag ihren Anfang. Nach der Vernehmung der Angeklagten zur Person richtete der Staatsanwalt an Meißner die Frage, ob er immer noch behaupten wolle, daß er seinerzeit während des Krieges in England gewesen wäre. Meißner hatte dort, wie er früher versicherte, unter Lebensgefahr viele Stunden im Schlamme des englischen Kanals gesteckt. Der Angeklagte antwortete diesmal mit Nein. Der Aufenthalt in England sei von ihm eine krankhafte Einbildung gewesen. Aus Loefflers Vernehmung ging weiter neu hervor, daß er sich einmal an der Lippe mit Syphilis angesteckt und daher zwei Kuren gebraucht habe. Gründel wollte einmal an Melancholie gelitten haben.

Nach Beendigung der persönlichen Feststellung erhielt der Prozeß plötzlich eine neue Wendung.

Meißner bekannte sich heute als schuldig

und gab zu, daß etwa 130 000 Mark für andre als für vorgesehene Zwecke aus dem Volksopfer verwendet worden sind. Der Angeklagte fügte hinzu, daß die im Urteil bezeichneten Summen an den „Nationalen Klub", den „Vaterländischen Filmdienst", den „Jungdo", den „Werwolf" und „Stahlhelm" gegeben worden sind. Er schilderte dann im einzelnen die Einrichtungen des Volksopfers. Die erste Verfehlung datierte vom Februar 1924. Damals habe er wohl 1000 Mark für einen persönlichen Aufenthalt in einem Sanatorium zu Schreiberhau entnommen. Schließlich kam die Gründung des „Nationalen Klubs". Er habe dabei geglaubt, nach Aufhebung des Ausnahmezustandes, Sachsen durch Heranbildung einer nationalen Führerschicht national zu untermauern. Zunächst habe er nur an eine vorläufige Entnahme von Volksopfergeld gedacht, das durch Umlage bei den Klubmitgliedern später wieder gedeckt werden sollte. Der Betrag von 27 000 Mark werde wohl stimmen.

Der Angeklagte Loeffler gab zu, von der Verwendung des Geldes tatsächlich gewußt zu haben. Als ihm der Vorsitzende Vorhaltungen machte, warum er nicht evtl. an General Müller Meldung erstattet hätte, erklärte Loeffler, er sei der Ueberzeugung gewesen, — und sei es zum Teil noch heute —, daß General Müller von der Hingabe von Geldern an den Klub und für vaterländische Zwecke gewußt hat. Er glaube aber nicht, daß Müller einverstanden gewesen sei.

Meißner verteidigte hierauf den General und bezeichnete Loefflers Meinung als Irrtum. Darauf erwähnt Loeffler, General Müller habe wohl selbst auch — wie er, Loeffler, glaube — 10 000 Mark aus dem Volksopfer, und zwar

für die schwarze Reichswehr, entnommen.

Dagegen protestiert Meißner und sagte, eine schwarze Reichswehr habe es nie gegeben, das Geld sei für Major Uth entnommen worden, und zwar für die Unterstützung entlassener Reichswehrangehöriger. Das wurde von Loeffler bestritten.

Als daraufhin der Vorsitzende fragt, wozu die Gelder verwandt worden wären, verweigerte Loeffler jede weitere Auskunft. Major Uth sollte als Zeuge vernommen werden, jedoch teilte der Vorsitzende mit, daß er in Wien verunglückt sei und daher nicht erscheinen könne. De[illegible]ende will aber evtl. für wahr unterstellen, daß die Reichs[illegible] ein Darlehen erhielt. Er fügte hinzu: Es wäre doch ein großer Unterschied, ob Darlehen an die Reichswehr oder an persönliche Bekannte gegeben würden, da das Geld im ersten Falle doch sicher geblieben sein würde, während aber in den andern Fällen solche Sicherheiten nicht vorlägen! —

Weltrevolutionskuddelmuddel.

In der Kommunistischen Partei reißen die taktischen Debatten über den Kurs, den die Partei einschlagen soll, überhaupt nicht ab. Jede Woche versichert zwar die „Rote Fahne", daß die Kommunistische Partei fester und entschlossener denn je dasteht, alle Menschewisten, Otzowisten, Reformisten und Anarchisten aus der Partei, Gott sei Dank, hinausbefördert seien und daß es jetzt nur noch klassenbewußte, streng moskaufromme Revolutionäre in der Partei gäbe. Ruth Fischer und Maslow sind „moralisch erledigt", alle Rechtsgefahren sind gebannt, Abweichungen kommen nicht mehr vor, die Partei marschiert, sie ist die Führerin des deutschen Proletariats. Sie führt nicht nur die Proleten, sie zwingt sogar schon die katholischen Bischöfe in ihren Bann.

So steht es auf dem geduldigen Papier der „Roten Fahne". In Wirklichkeit ist es etwas anders. Die „Schwäbische Tagwacht" veröffentlicht den Situationsbericht der württembergischen Bezirksleitung vom 26. Juni, also neueren Datums. Aus diesem Bericht erhält man ein ganz andres Bild über die wirklichen Zustände in der Kommunistischen Partei. Da der

Bericht von den Kommunisten selber

stammt, kann man getrost annehmen, daß er die Verhältnisse nicht übertrieben pessimistisch schildert. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Trotz des Abschlusses der Diskussion über den offnen Brief der Ekki haben sich in den letzten Monaten eine Reihe von Vorgängen im Bezirk abgespielt, die aufzeigen, daß die Partei weder politisch noch organisatorisch ein festgefügter Körper ist. Es sind, wie die nachstehenden Tatsachen erhärten, keine persönlichen Entgleisungen einzelner Genossen, sondern Verstöße von Gruppen sowohl politischer als auch organisatorischer Art.

Politisch zeigten sich die allerstärksten Widerstände gegen die Durchführung der Linie des offnen Briefes.

Die Einheitsfronttaktik,

Diese wird von einer ganzen Reihe von Genossen in ganzen Gruppen immer wieder so aufgefaßt, als ob die Partei beim Zusammengehen mit sozialdemokratischen Arbeitern Konzessionen zu machen hätte, die das politische Gesicht der Partei verwischen. Beispiele dafür sind folgende:

Sinowjew.

Sinowjew ist wegen seiner oppositionellen Haltung von seinem Posten als Mitglied des politischen Bureaus des Zentralkomitees abberufen worden. —

Die Parole der Partei, Staatskredite an Betriebe nur zu gewähren, wenn diese verstaatlicht und unter Kontrolle der Betriebsräte und Gewerkschaften weitergeführt werden, wurde von den Genossen für falsch erklärt mit der Begründung, daß man mit unsrer Kontrollforderung keine Staatskredite erhalten werde. In derselben Linie liegen die Vorgänge am 1. Mai in Eßlingen und Ludwigsburg, wo man, um die S. P. D. für den Maiumzug zu gewinnen, als Hauptredner einen rechtssozialdemokratischen Führer bestimmte, die Sowjetfahne entfernte und die Sowjetabzeichen mit weißen Tüchern verhüllte.

In der Fortsetzung dieser Linie wurden bei der

Fürstenenteignungskampagne

sogenannte Einheitskomitees geschaffen in Stuttgart-Ost und Heslach, die unter Ausschaltung des Namens der Partei unter den Firmen Einheitskomitee Veranstaltungen durchführten, die sowohl in ihrer Art als auch in der Zusammensetzung dieser Einheitskomitees nur zum Ziele hatten 20 Millionen beim Volksentscheid, d. h. einen demokratischen Sieg. (Wie schrecklich! D. Red.) Das Ausbleiben dieses „Sieges" hat diese Genossen in eine Niederlagestimmung gebracht. Aber schon die Zusammensetzung dieser Einheitskomitees zeigt, daß es ein Ablenken von der grundsätzlichen Linie der Partei war, und daß die Bildung dieser Einheitskomitees nur durchgeführt wurde, um einen Ersatz für die in den Betrieben zu bildenden, aber sabotierten Einheitskomitees zu bekommen. Sogenannte Einheitskomitees, in denen nur Kommunisten sitzen, selbst wenn sie Organisationen vertreten, in denen es auch Sozialdemokraten gibt, wie Gesang- und Turnvereine usw. sind keine Einheitskomitees, die die proletarischen Massen, die in den Betrieben stehen, erfassen, sondern sind eine Ablehnung davon.

Man braucht diesem Bilde nur noch hinzufügen, daß diese Gruppen, die die obige Politik machen, geschworne Feinde der Betriebsorganisation der Partei sind und die mit ihrer politischen Arbeit, wie obige Beispiele aufzeigen, alles von den Betrieben ablenken und auf die Wohnorganisation hinlenken, und man hat das gesamte Bild einer starken opportunistischen Gruppe in der Partei.

Weitere Erscheinungen von Opportunismus, der

zu schlimmer Korruption ausartet,

sind folgende Vorgänge:

In einigen Ortsgruppen bauen sich die kommunistischen Gemeinderäte Wohnhäuser, ohne daß sie zunächst in den Besitz irgendwelcher Barmittel sind. Sie nehmen dazu in Anspruch in erster Linie den Staatskredit, der ihnen von kommunistischen Abgeordneten von der Wohnungskreditanstalt verschafft werden muß, in zweiter Linie bekommen sie dann einen Kredit in gleicher Höhe von der Gemeindekasse. Nimmt man dazu, daß in einem Falle sogar der Staat den Bauplatz dazu stellte und die Zahlung stundete, und daß derselbe noch Bankkredite in Anspruch nehmen mußte und jetzt trotzdem vor der Tatsache steht, eine ganze Reihe von Handwerkern nicht bezahlen zu können, so haben wir das abgerundete Bild eines korrumpierten und

unmöglich gemachten kommunistischen Vertreters.

In unsrer Landtagsfraktion gab es auch eine Reihe Dinge zu liquidieren. Bis zum Herbste verflossenen Jahres existierte ein sogenanntes Fraktionssekretariat. Der verantwortliche Sekretär war Genosse Karl Müller, der sich für diese Tätigkeit von der Fraktionskasse noch besondere Teurungszulagen zahlen ließ, im Monat 525 Mark. Daneben war noch eine angestellte Stenotypistin mit einem Monatsgehalt von 220 Mark tätig. Diese Einrichtung war so überflüssig wie nur etwas, sie hat die Partei eine schöne Summe Geld gekostet, ohne den geringsten Erfolg für die Partei zu haben. Trotz des Sekretariats versäumten die Genossen der Fraktion die elementarsten Verpflichtungen. Die Fraktionsbeiträge wurden nur von einem Teile regelmäßig bezahlt, der Sekretär hat während seiner ganzen Sekretärzeit den auf Beschluß der Z. K. abzuführenden Beitrag von 10 Prozent des Gehalts an die Rote Hilfe nicht geleistet. Natürlich trug die

Aufhebung dieses Korruptionsherdes

den Genossen, die das durchführten, keine Schmeicheleien ein, waren vielmehr der Anlaß zu einer schlimmen persönlichen Hetze gegen führende Mitglieder der B. L. und der Fraktion. Die Partei hat dabei gewonnen. Die Fraktion, die ehedem ihr Sekretariat nur durch Zuschuß der Parteikasse aufrechterhalten konnte, führt jetzt monatlich 200 bis 300 Mark an die Parteikasse und 250 Mark an die Rote-Hilfe-Kasse ab. Die Genossen der Landtagsfraktion wurden während der Kampagne zum Volksentscheid den U. B. zur Mitarbeit zugeteilt. Von der Mehrzahl der Unterbezirke kommen Berichte, daß

die Genossen ihre Pflicht nicht erfüllt

haben, einer war während der ganzen Periode krank, ein andrer hat in der Abhaltung von vier öffentlichen Versammlungen im ganzen Unterbezirk seine Tätigkeit als ausreichend betrachtet.

In der Landtagsfraktion sind folgende Vorgänge zu erwähnen, die sich in den Gesamtrahmen einfügen:

Der wegen Betrugs und Unterschlagung und sonstiger Korruptionsgeschichten ausgeschlossene Eugen Haller (Schwenningen), der nach seinem Austritt sofort in der Schwenninger Lokalpresse bürgerlicher und sozialdemokratischer Couleur den Kampf gegen die Partei aufnahm, der die Mitglieder des Untersuchungsausschusses, darunter drei Genossen des Landtags,

öffentlich Lumpen und Ehrabschneider nannte,

betrat nach einer Reihe von Monaten wieder den Sitzungssaal. Bei seinem Erscheinen wurde er von den Genossen Karl Müller und Brönnle aufs herzlichste begrüßt. Haller rühmt sich in Schwenningen, wo er der dortigen Mitgliedschaft immer noch die größten Schwierigkeiten macht, dieser herzlichen Beziehungen.

Genosse Karl Müller, gegen den ein Schiedsgerichtsverfahren schwebt, ist seit Monaten im Landtag krank gemeldet, bezieht seine Diäten in vollem Umfang weiter. Er bewegt sich aber trotzdem hier in Stuttgart ganz offen in den Straßen der Stadt. Der Genosse Brönnle, der angeblich die Verwaltung des russischen Botschaftergebäudes hier in Händen hat, hat ihm nun in letzter Zeit sogar die Ausführung der Malerarbeiten in dieser Botschaft übertragen, obwohl Hunderte von arbeitslosen Malern, darunter gute Genossen, seit Monaten am Hungertuche nagen."

Deutlicher könnte auch ein Gegner nicht die Behauptung aufstellen, daß es in der Kommunistischen Partei drunter und drüber geht. Die württembergische Bezirksleitung erklärt, daß in der Fraktion „typische Kleinbürger" sitzen, daß einzelne Organisationen skandalöserweise „wirklich ehrlich" eine Einheitsfront mit der Sozialdemokratie herstellen wollen. Die Mitgliedschaft in Stuttgart wehrt sich gegen den Versuch, ihr die Druckerei der „Süddeutschen Arbeiterzeitung" zu entreißen. Zahlreiche kommunistische Gemeinderäte werden für „korrumpiert" erklärt, den Landtagsabgeordneten wird vorgeworfen, daß sie „nicht ihre Pflicht tun". Man sieht, die Kommunistische Partei ist in ihrem Innern ein wüstes Durcheinander, so wie sie soeben der ausgeschlossene frühere Reichstagsabgeordnete Stetter in seinen Artikeln in der „Tagwacht" mit Recht gebrandmarkt hat. —

Notizen.

Siering Landrat in Osthavelland. In der Sitzung des Kreistags Osthavelland wurde der ehemalige preußische Handelsminister und bisherige kommissarische Landrat Genosse Siering mit 15 gegen 11 Stimmen zum Landrat des Kreises Osthavelland gewählt. —

Schiedsspruch beiderseits abgelehnt. Der für den oberschlesischen Bergbau am vorigen Freitag gefällte Schiedsspruch, der eine mit einem besondern Zuschlag abgegebene Arbeitszeitverlängerung von einer halben Stunde über die achte Stunde für die Arbeit unter Tage vorsah, ist jetzt auch von den Unternehmern abgelehnt worden. Ueber die dadurch geschaffene Lage findet am kommenden Freitag im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung statt. —

Demonstration gegen Amerika. Am Dienstag nachmittag ist es auf dem Platze der Vereinigten Staaten in Paris zu einem peinlichen Zwischenfall gekommen. Ein russischer Ingenieur hat mit einem Hammer das auf dem Platz aufgestellte Denkmal zu Ehren der Vereinigten Staaten verstümmelt. Er wurde festgenommen und erklärte, daß er sich einer Manifestation gegen die Amerikaner wegen ihrer Haltung in der Schuldenfrage Frankreich gegenüber habe hingeben wollen. Der Uebeltäter bleibt vorläufig in Haft. —

Depeschen.

Deutschlands Aufnahme im Völkerbund.

London, 28. Juli. (Radio.) Im Oberhaus interpellierte Lord Parmoore die Regierung wegen des „Nein!", das der Außenminister Chamberlain vor kurzem im Unterhaus in bezug auf die deutsche Entwaffnung gesprochen hatte. Lord Cecil wies darauf hin, daß die Botschafterkonferenz die Feststellung getroffen habe, wonach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nichts mehr im Wege stünde. Diese Entscheidung der Botschafter-Konferenz sei endgültig und werde durch nichts beeinflußt, was seitdem gesagt oder geschehen sei. Zwar seien noch untergeordnete Fragen auf dem Gebiete der Entwaffnung zu erledigen, es läge aber keine Besorgnis vor, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. —

Wieder ein Zeitungsverbot.

Bremen, 28. Juli. (Radio). Auch der Bremer Senat hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die kommunistische Bremer Arbeiterzeitung wegen des Gedichts auf Hindenburg, das auch zum Verbot der „Roten Fahne" und des „Knüppel" Anlaß gab, auf die Dauer von 14 Tagen verboten. —

Barthous Nachfolger.

Wb. Paris, 28. Juli. Wie „Petit Journal" meldet, dürfte als Delegierter Frankreichs in der Reparationskommission anstelle Louis Barthous, dessen Vorgänger, der Abgeordnete Louis Dubois, ernannt werden, den Poincaré dieser Tage empfangen hat. —

Anschlag auf einen D-Zug.

Wb. Hamburg, 28. Juli. Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Gestern abend gegen 11 Uhr wurde auf den 7.40 Uhr abends von Berlin nach Hamburg-Altona fahrenden D-Zug 12 zwischen den Bahnhöfen Kuhlenfeld und Boitzenburg bei Kilometer 224,1 ein verbrecherischer Anschlag durch Auflegen von zwei eisernen Bahnschwellen auf das Gleis verübt. Die Schwellen wurden durch die Schienenräumer der Lokomotive auf dem Gleis 500 Meter mitgeschleift und dann zur Seite geschleudert und der Zug 700 Meter hinter dem Tatort vom Lokomotivführer zum Halten gebracht. Der Schienenräumer der Lokomotive ist schwer beschädigt. Der Zug hatte 15 Minuten Verspätung. Verletzungen von Personen und weitere Beschädigungen sind nicht entstanden. Die Reichsbahndirektion Altona hat auf die Ergreifung der Täter 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. —

Gerettet!

Dortmund, 28. Juli. (Radio.) Die drei auf Zeche Westerholt verunglückten Bergleute, die verschüttet und abgeschnitten, aber nicht verletzt waren, konnten nach zwanzigstündiger Rettungsarbeit geborgen und zu Tage gebracht werden. —

Der Rache entzogen.

Wb. Konstantinopel, 28. Juli. Ein früheres Mitglied des Komitees für Einheit und Fortschritt, Kera-Kemal, der wegen Beteiligung an der Verschwörung gegen Mustapha-Kemal zum Tode verurteilt worden war, wurde heute in einem Haus in Stambul entdeckt, wo er sich verborgen hatte. Als er sah, daß seine Gefangennahme unvermeidlich war, gab er sich selbst den Tod. —

Billige Ultimo-Angebote

Gardinen, Metallbetten, Steppdecken

Rouleau-Stoffe in Köper und Damast Meter 1.25 95 **80 ₰**
Schleier-Gardinen 85 cm br., hervorrag. Fabrikate, fol. Qual. Mtr. 1.35 1.10 **85 ₰**
Madras-Garnituren 3 teilig, waschecht, neue Muster . . . 8.75 5.75 **3.75**
Diwan-Wandbehänge Riesenauswahl wirkungsvoller Bilder . . 6.75 5.50 **3.50**
Diwan-Decken in gewebten und bedruckten Stoffen 9.50 7.75 **5.75**

Stahlrohrbetten in gr. Auswahl, nahtlos schw. Kettennetzmatratze 29.75 20.00 **19.75**
Metall-Kinderbetten doppelt, Spiralboden, abklapp. Seitent. 31.00 25.50 **21.00**
Polster-Matratzen 3teilig, m. Keil, Ia. Alpengrasfüllung, rot Inlettbezug **15.50**
Steppdecken einseitig Satin, Trikotfutter . . **9.75**
Steppdecken zweiseitig Satin, Ia. Halbwollfüllung 19.75 17.75 **13.75**

Für Innendekorationen!

Madrasstoffe 180 cm breit, viele Farbenstellungen, indanthren, extra schwere Qualität Meter **2.25**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe Ferse u. Spitze verstärkt Paar **48 ₰**
Frauen-Strümpfe 1×1 gestrickt, starke Qualität i. schwarz, braun u. beige Paar **95 ₰**
Damen-Strümpfe prima Seidengriff . Paar **1.00**
Damen-Strümpfe prima Kunstseide, mit Naht, Doppelsohle u. Hochferse Paar **1.65**
Kavalier-Socken einfarbig . . . . . Paar **45 ₰**
Kavalier-Socken gestreift und kariert, mit Doppelsohle . . . . Paar **75 ₰**

Wirkwaren

Sportwesten reine Wolle, einfarbig und bunt, hübsche Muster 7.50 **5.50**
Kunstseidene Pullover farbig mit weißem Wollbesatz . **5.50**
Pullover für Damen und Herren, reine Wolle, in reizender Ausführung . . 9.75 **7.50**
Sportwesten reine Wolle, mit Seide **9.75**

Baby-Wäsche

Erstlingshemdchen mit Langette oder Stickerei 75 **65 ₰**
Erstlingsjäckchen gestrickt reizende Ausführung . . 1.10 **60 ₰**
Wickeltücher weiß oder farbig . . . . . 1.85 **95 ₰**
Gummi-Windelhosen Schlupfform **1.25**
Windelhosen gestrickt **1.10**
Wickelbänder verschiedene Ausführungen . 1.25 **85 ₰**

Schürzen

Jumperschürzen verschiedene Streifen **1.10**
Jumperschürzen geblümt **1.35**
Jumperschürzen Ia. Satin 2.75 **2.25**
Jumperschürzen Satin, reich garniert **3.75**
Jumperschürzen gestreift oder getupft **2.25**
Jumperschürzen gestreift große Form, mit Volant . . . **3.50**

Korbwaren

Korbsessel Weide 8.50 **6.50** Korbsessel Peddigrohr 17.50 11.50 **9.50**
Korbtische mit Holzplatte 13.50 10.50 **8.50**
Feldstühle 3.25 2.65 **1.85** Liegestühle 10.85 7.65 **5.95**

Krawatten, Oberhemden

Strickbinder moderne Dessins . Stück 48 **28 ₰**
Selbstbinder entzückende Dessins . . Stück 95 **48 ₰**
Schleifenbinder prima Ripsseide . . . . . **95 ₰**
Zephir-Sporthemden mit Kragen, einfarbig 7.85 **5.75**

Sporthemden mit und ohne Kragen, in Perkal, Zephir oder Flanell jedes Hemd **2.95**

Korsetts

Büstenhalter in festen Stoffen, Vorder- oder Rückenschluß . . 55 **48 ₰**
Büstenhalter in Trikot, Vorder- oder Rückenschluß 1.85 **75 ₰**
Hüftgürtel in weiß und farbigem Drell . . 1.85 **1.75**
Sportgürtel in Drell oder Damast, zum Knöpfen 2.25 **1.55**
Korsetts in Drell, mit Langette oder Spitze 2.75 2.25 **1.95**
Reform-Korsetts diverse Farben, gutsitzende Form . . 3.50 3.25 **2.50**

Kinder-Konfektion

Sweater gute Qualität, farbig, für 2 bis 3 Jahre **1.10**
Trikot-Hosen für 2 bis 3 Jahre **1.10**
Knaben-Hosen aus blauem Köper **1.85**
Schlupfblusen aus gestreiftem Waschstoff . . **2.25**
Trikot-Anzüge farbig, für 2 bis 3 Jahre . . . **2.65**
Sportwesten reine Wolle, buntfarb., f. 2 bis 3 J. **2.95**

Schreibwaren

1 Paket Butterbrotpapier . . . . . **12 ₰**
Armada-Schallplatten . . . . . **50 ₰**
Kassette Leinenpapier 25/25 . . . . . **75 ₰**
Neuste Noten-Album „Zum 5-Uhr-Tee", Band 6 **4.00**
Kulturhistorische Romane ca. 60 Titel, u. a. Sienkiewicz: Quo vadis, Freytag: Die Ahnen, Tolstoi. Auferstehung, Zola: Nana, Halbleinen gebunden . . . **1.85**

Für Garten- u. Sommerfeste Girlanden, Fackeln, Fähnchen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Kakao garantiert rein . . . . . Pfund **35 ₰** | Schwerter Vollmilch-Schokolade . . . Tafel **35 ₰**

Gebr. Barasch

Zentraltheater

Direktion: Walter Steinert

Sonder-Vorstellung für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverband Magdeburg
und den
Allgemein. Deutsch. Gewerkschaftsbund
und die ihm angeschlossenen Verbände
Freitag den 30 Juli, abends 8 Uhr

USCHI

Der größte Operettenerfolg **Jean Gilberts.**

Karten zu besonders ermäßigten Preisen (alle Platzgattungen) sind gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches des Reichsbanners oder des Verbandsausweises im Theaterbureau (Erzbergerstr.) vorm. von 10 bis 1 und nachm. von 5 Uhr an erhältlich.

Täglich abends 8 Uhr **Hofjäger** Großer Saal

Die beliebten
Seidel-Sänger
Ab heute alles Neue
— u. a. Der große Burleskenschlager —
Theodor, du röchelst noch
Kleine Preise. Jeden Freitag neues Progr.

Klötze. Klötze.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Am Sonntag den 1. August
findet hierselbst eine
republikanische Kundgebung
des Kreises Gardelegen statt. Wir ersuchen um recht starke Beteiligung der auswärtigen Vereine

Der Vorstand.

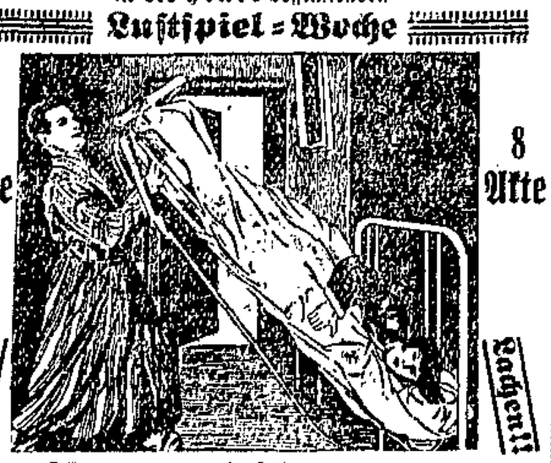
Empfehle den werten Herrschaften sowie Vereinen und Klubs meine
Omnibusse
Beförderung bis zu 100 Personen.
Hochachtungsvoll
Albert Petzerling, Fuhrwesen
Tel. Stephan 41087 Groß-Ottersleben

Casino

Ab heute Donnerstag:
Die Mühle von Sanssouci
10 Akte mit 10 Akte
Otto Gebühr, Hanni Weiße, Georg Alexander, Olga Tschechowa, W. Dieterle, Lotte Werkmeister usw.
Im lustigen Beiprogramm:
Bubi als Boxer
Beginn: Wochent. 6½, Sonnt. 3 Uhr.

Walhalla-Lichtspiele

Was nützt uns ein kraft- und saftvoller Körper
wenn unsre Seele verkümmert und erfriert!
Also lachen wir
in der heute beginnenden
Lustspiel-Woche

8 Akte  8 Akte
Lachen!! Lachen!!

In Neuyork ist was los!
mit **Reginald Denny**

Wir behaupten: Ein Harald Lloyd ein Buster Keaton können die Lachmuskeln nicht mehr in Bewegung setzen wie ein Reginald Denny — — —

Unser zweiter Schlager:
Graf Greif
Ein amüsant sensationelles Spiel in 6 spannenden Akten.
Hauptrollen: **Bernd Aldor, Lotte Loring**
Außerdem: Der Bildbericht der besten Theater:
Die Ufa-Wochenschau
Einlaß 4 Uhr Beginn 4.30 Uhr Einlaß 4 Uhr

DEULIG-PALAST

Die führende Filmbühne.
Allen voran!
Auch unser Programm ab Freitag ist wiederum
wundervoll!
Albert Bassermann — Marcella Albani
in
Briefe, die ihn nicht erreichten.
Nach Motiven des gleichnamigen Romans der Baronin Elisabeth v. Heyking. — — —
Der in der ungeheuren Auflage von 500 000 Exemplaren seinerzeit erschienene Roman, welchen auch Puccini seiner erfolgreichen Oper Madame Butterfly stofflich zugrunde legte, ist zu einem herrlichen deutschen Großfilm gestaltet worden.

Ferner:
Die entzückende **Lilian Harvey**
in
Die Kleine vom Bummel
Ein deutsches Lustspiel in 6 Akten.

Heute letzter Tag!
Pat und Patachon als Schwiegersöhne.
Und es lockte der Ruf der sündigen Welt!

Bücher jeder Art empfiehlt **Buchhandlung Volksstimme**

Abfahrtstelle: Petrifördер (Herrenkrug-Wartehalle)
Große Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Grünewalde („Jägerhof")
am Donnerstag den 29. Juli, nachm. 2 Uhr
mit Magdeburgs modernstem mit Oberdeck versehenen Salon-Schnelldampfer „Markgraf".
In Grünewalde das beliebte Kinderfest. Jedes Kind erhält Kappe, Schärpe und Fahne. Jeder Erwachsene bekommt einen Silbertaler. Die Bordmusik und das Konzert in Grünewalde wird ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker. — Tanz. — Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1 Mk., Kinder die Hälfte, bis 6 Jahre frei. — Rückfahrt abends 8 Uhr.
Ernst Bischoff, Jägerhof Grünewalde. — Otto Krietsch, Magdeburg.

Täglich nach Hohenwarthe
vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr. Rückfahrt: vormittags 10 Uhr, nachmittags 7 Uhr.
Otto Krietsch
Werftstraße 34. Telephon 321.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr
Letzte 5 Aufführungen!
USCHI
Der größte Operettenerfolg
Jean Gilberts.
Sonntags 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.
Voranzeige!
Dienstag den 3. August
Premiere:
Annemarie
Die neuste Schlageroperette
Jean und Robert Gilberts.
!! Billige Sommerpreise !!

Möbel!
Ganze Zimmereinrichtungen sowie
Einzelmöbel
Bettstellen
Schränke
Waschtoiletten
Chaiselongues
Sofas usw.
liefern in bester Verarbeit. billigst
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt (am Rathaus).

Hunde-Dressur Pension
Klenner, Fort V
Hindenburgstr. Tel. 911

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Füli

Heute letzter Tag:
Reinhold Schünzel
in dem überall mit Begeisterung aufgenommenen Film
5-Uhr-Tee in der Ackerstraße
Außerdem: Der große Abenteurerfilm
Sechs Schüsse in der Nacht
Die Terra-Woche
Beginn 4½ Uhr.

Kammer-Lichtspiele
Heute letzter Tag
Das Lied der Saison!
Der große Film!
Unser Riesenerfolg!
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren . . .
Lustiges Beiprogramm.
Beginn 4 Uhr.

Abfahrt über Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt über Strombrücke rechts Zitadelle

Große Ferien-Extrafahrt verbunden mit Kinderfest nach dem Buschhaus
mit Magdeburgs größtem und stärkstem Salon-Schnelldampfer „Freiherr vom Stein", 1005 Personen, am Donnerstag den 29. Juli, Abfahrt 2 Uhr nachmittags.
Musik an Bord! Im Buschhaus Konzert und Tanz. Kinderbelustigungen und Rasenspiele. Jedes Kind erhält Kappe, Schärpe und 1 Paar Würstchen gratis.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1 Mk., Kinder die Hälfte.
Gustav Stahlberg Sandtorstraße Nr. 38 Fernsprecher Nr. 6434

Ab Weißgerbertreppe

an der Strombrücke links.

Am Donnerstag den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, Ferienfahrt mit Musik nach
Niegripp-Hohenwarthe
Der Dampfer fährt bis Niegripp, wendet dort und legt in Hohenwarthe an.
Im „Landhaus" zu Hohenwarthe Konzert und Tanz.
Verkehr nach Hohenwarthe täglich nachmittags 2 Uhr.
Am Freitag, abends 8 Uhr, die beliebte Abendfahrt zum Tanz nach Hohenwarthe.
Hin- u. Rückfahrt Mk. 1.00, Kinder 50 Pf. (Kein Tanzgeld.)
Reederei-Aktiengesellsch. vorm. Julius Krümling Kl. Werder 5c Tel. 1251.

Viktoria-Theater
Donnerstag, 29. Juli, Anf. 8 Uhr Ende 11 Uhr
Gastspiel Herta Ruß
Zaza
Sittenbild von Pierre Berton und Charles Simon.
Freitag, 30. Juli 8 Uhr
Gastspiel Herta Ruß
Die Durchgängerin

Privat-Mittagstisch
Fürstenstraße Nr. 27.
Stamm 0.50, 0.75, 1.00 Mk.

Seltsame Untersuchungsmethoden.

Notwendige Feststellungen.

Im Juni 1925 wurde das Verschwinden Hellings angezeigt. Die Bearbeitung des Falles wurde dem Kommissar ten Holt übertragen, ohne daß es diesem gelang auch nur eine einzige Spur zu ermitteln. Die Sache schien im Sande zu verlaufen.

Als die falschen Schecke auftauchten, wurde mit den Ermittlungen Kriminalkommissar Rückriem beauftragt. Dieser nahm auf Grund der Beschreibungen, die von dem Scheckschwindler gegeben wurden, auf der Straße den Schröder fest, und zwar, weil ihm die (falschen) Schmisse auffielen. Die weitern Ermittlungen führten Rückriem auf die richtige Spur: die Schecke wurden als aus dem Besitz Hellings stammend erkannt und die Auffindung der Pfandscheine brachten die goldene Taschenuhr und die Armbanduhr Hellings zutage, und zwar in Köln, wo die Braut des Schröder wohnte.

Aus uns unbekannten Gründen wurde, als die Ermittlungen Rückriems so weit gediehen waren, daß in Schröder der Mörder des Helling gesehen werden mußte, die weitere Bearbeitung dem Kommissar ten Holt übertragen. In dessen Händen wurde aus dem großen, blonden schnurrbärtigen „Adolf" der kleine, schwarze und bartlose Rudolf Haas. Gegen Haas wurde die Sache auf „Mord" geführt, gegen Schröder schwebt aber bis heute noch lediglich ein Verfahren wegen Diebstahls, Betrugs und schwerer Urkundenfälschung.

Demgemäß wird die Untersuchung geleitet. Während vier Monate findet man es nicht für notwendig, in der Wohnung Schröders in Groß-Rottmersleben eine Haussuchung zu halten. Entgegen seinem Auftrag, wie der Untersuchungsrichter öffentlich klagte, findet Kriminalkommissar Busdorf die Leiche in Groß-Rottmersleben und macht auch sonst allerlei Feststellungen, die den Schröder als den Mörder kennzeichnen.

Der Untersuchungsrichter entwickelt folgende Ansicht: Haas hat den Helling nach der Tschechoslowakei abgeschoben und dort ermorden lassen. Die bei Schröder gefundenen Wertsachen samt Scheckbuch hat er sich von den Mördern gewissermaßen als Beweis für den ausgeführten Auftrag übersenden lassen, und zwar in einem Aktenumschlag, den Schröder dem ihm nur als „Herr Adolf" bekannten Haas bei einer Autofahrt aus der Manteltasche gestohlen haben will.

Wenn schon der Untersuchungsrichter den Haas für den Mörder hielt: warum ist nicht eine gründliche Haussuchung bei Haas gehalten worden? Warum ist nicht nach dem Verbleib der Brieftasche, des Siegelrings und Verlobungsrings geforscht worden? Warum hat man nicht versucht, das Fahrrad zu finden, mit dem Helling am 10. Juni von zu Hause wegfuhr? Warum ist bei Haas nicht nach der Kleidung gesucht worden, die „Adolf" bzw. der „Mann in Chauffeurkleidung" trug, der den Helling am 10. Juni in seiner Wohnung besuchte und zum Ausgehen veranlaßte? Warum ist erst nach langem Drängen der Schröder dem Haas gegenübergestellt worden? Warum die zarte Rücksicht auf Schröder, der Haas „nicht gern sehen wollte". Warum sind Haas und Fischer an die Leiche Hellings gestellt worden und warum nicht Schröder? Warum hat der Untersuchungsrichter nie in Köln eine Haussuchung oder eine eingehende Vernehmung der Braut des Schröder, die zur Mordzeit in Rottmersleben war, vorgenommen?

Als feststehend wurde stets hingestellt: Helling ist an einem Tage verschwunden, an dem er zu einer Vernehmung in der Steuersache Haas geladen war. In Wirklichkeit kann von einer Vorladung und regelrechten Vernehmung gar keine Rede sein. Helling war von dem Steuerinspektor Liebing zu einer privaten Besprechung in das Café Monopol gebeten. Von einer Vernehmung konnte dabei gar keine Rede sein. Diese Zusammenkunft war erst am 9. Juni nachmittags vereinbart worden, so daß Haas davon gar nichts wissen konnte.

Dem Untersuchungsrichter sind Zeugen für den Beweis angeboten worden, daß zur Zeit des Mordes an Helling weder Rudolf Haas noch sonst jemand etwas von einer Steuerdenunziation wußte. Noch einmal muß hervorgehoben werden, daß das Angebot des Landesfinanzamts, über den Stand der Haasschen Steuersache Aussagen zu machen, vom Untersuchungsrichter nicht beachtet wurde. Schließlich sind Beweise für die Angabe angeboten, daß erst am 10. Juni 1926, also ein volles Jahr nach dem Morde, die Inhaber der Firma Haas erfahren haben, daß Helling die Steuerdenunziation auf Veranlassung des ehemaligen Prokuristen Johannssen unterschrieben hat.

Wir unterbreiten diese und die folgenden Feststellungen der Oeffentlichkeit, die sich danach selbst ein Bild von der Art der Untersuchungsmethoden machen kann.

*

Warum bleibt Fischer in Haft?

Untersuchungsrichter Kölling hat den Chauffeur Grosse nicht in Haft genommen, weil ihm die Verdachtsgründe nicht genügten, obwohl er sie gar nicht geprüft hatte. Warum behält er Fischer in Haft? Gegen Fischer liegt nichts vor als die durch keinerlei Tatsache erwiesene Behauptung des Schröder, er habe die Bekanntschaft mit „Adolf" vermittelt. Ist Fischer dem Haas gegenübergestellt worden? Schröder selbst gibt an, Fischer habe mit dem Morde selbst nichts zu tun. Wenn Grosse nicht verdächtig, warum Fischer? Gewiß, es wird behauptet, Fischer habe etwa vor einem Jahre mit einem Manne gekneipt, der anscheinend aus dem Mania-Kreis stammt. Ist es so schwer, von Fischer oder andern zu erfragen, wer dieser Mann gewesen ist und wann die Kneiperei stattfand?

Schröder hat eine ganze Anzahl andrer Männer viel schwerer „belastet" als gerade Fischer. Zum Beispiel das Personal des tschechoslowakischen Konsulats, den Chauffeur Reuter. Warum gelten seine Angaben allein gegen Fischer als ausreichender Haftgrund? Warum ist Fischer erst durch ten Holt festgenommen worden, während Kommissar Rückriem, der den Fischer auf Grund der Angaben Schröders ermittelte, eine Festnahme für unberechtigt hielt?

Gegen die Forderung auf Freilassung von Rudolf Haas mögen immer noch die Aussagen der Frauen von Rottmersleben ins Feld geführt werden: die Fortdauer der Haft von Fischer läßt sich aber auch nicht durch eine einzige tatsächliche Unterlage begründen.

*

Der Waffensachverständige Kölling.

In einer amtlichen Mitteilung ist angegeben worden, die im Schädel Hellings gefundenen Kugeln seien von 9 Millimeter Kaliber, während der im Besitz Schröders gefundene Revolver eine 7-Millimeter-Waffe ist. Wer ist der Waffensachverständige, der diese Feststellung getroffen hat? Es muß ein blutiger Laie gewesen sein, der sich durch die Deformation der Mordkugeln täuschen ließ. In Wirklichkeit sind die Kugeln, mit denen Helling erschossen wurde und der Revolver Schröders von gleichem Kaliber!

Zurzeit wird von einem Spezialsachverständigen untersucht, ob nicht Helling mit Schröders Revolver erschossen wurde. Zu diesem Zwecke hat dieser Revolver erst gesucht werden müssen und er fand sich im Landratsamt Neuhaldensleben, wohin ihn die Landjäger, die ihn seinerzeit beschlagnahmt hatten, vorschriftsmäßig abgeliefert hatten. Der Magdeburger Untersuchungsführer hatte den Revolver bis jetzt nicht angefordert. Also er glaubte mit Sicherheit festgestellt zu haben, daß dieser Revolver als Mordwerkzeug nicht in Frage käme. Hoffentlich sind die juristischen Kenntnisse des Herrn Kölling besser als sein Waffensachverständnis.

*

Magdeburg.

O, daß wir noch die Folter hätten,
Wie in der guten, alten Zeit!
Dann wären wir, ich wollte wetten,
In Magdeburg noch 'mal so weit.
Noch spritzte damals nicht den Geifer
Die Judenpresse weit ins Land,
Und — dank Herrn ten Holts Feuereifer:
Der Jude Haas wär' längst verbrannt!

Skandal! Was heißt hier lange suchen!
Was soll die ganze Kleckerei?
Man muß aufs Steuerkonto buchen
Dem Haas die tolle Schweinerei.
O, die du sitzt im Hirngehäuse,
Du Logik, aller Weisheit Schluß,
Geöffnete Indizienschleuse
Im ten Holtschen Gedankenfluß!

Ach, nie behandelte man schnöder,
Solang die Menschheit denken kann,
Die Unschuld in dem guten Schröder.
Hoch klingt das Lied vom braven Mann!
Die treue Seele, tränenweiche,
Die fühlend, in Gewissensnot,
Aus Mitleid nur des Helling Leiche
Die Gastfreundschaft im Keller bot.

Schon läßt sich kurz zusammenfassen:
Der Fall ist ganz prägnant und klar;
Wie dürfen's ruhig überlassen
Dem Magdeburger Kommissar.
Wer immer auch die Tat verbrochen —
Ob Schröder sich zu ihr bekannt
Und Haas auch zehnmal freigesprochen:
Der Jude ist bereits verbrannt!

Onkel Otto.

*

Wo sind die Brieftaschen?

Wie bekannte des Schröder angeben, muß dieser zur Zeit seiner Verhaftung zwei Brieftaschen besessen haben. Befinden sich diese Brieftaschen zu den Akten des Untersuchungsrichters? Wenn ja, warum sind sie in den Monaten seit März noch nicht den Schwestern des ermordeten Helling vorgelegt worden, um festzustellen, ob die eine nicht aus dem Besitz des Ermordeten stammt?

*

Wie konfrontiert wurde.

Zwei bei den Schwestern Hellings beschäftigte Schneiderinnen haben den „Mann in Chauffeurkleidung" gesehen, der Helling am 10. Juni 1925 abgeholt bzw. bestellt hat. Hat der Untersuchungsführer es etwa als eine Beleidigung des Schröder angesehen, ihm einmal den beiden Schneiderinnen zu zeigen? Oder warum ist dies sonst erst auf Drängen des Schwagers von Helling geschehen, der sich deshalb an Busdorf wandte. Und warum ist auch dann der Schröder nicht in den in seiner Wohnung gefundenen chauffeurmäßigen Kleidungsstücken vorgeführt worden?

Warum ist Direktor Thies, der Doppelgänger von Rudolf Haas, den Frauen von Rottmersleben nicht im Autodreß, sondern in hellem Sommeranzug, ohne Autokappe, vorgestellt worden.

*

Der Chauffeur mit dem Bankschließfach.

Im „Tagebuch" wird u. a. berichtet: Kriminalkommissar Busdorf suchte den Mann in Chauffeuruniform, der „nach den Beschreibungen am 10. Juni 1925 Helling abgeholt hatte. Er begibt sich zu der Schwester Schröders und fragt nach einem Photographiealbum ihres Bruders. Sie gibt an, ein solches Album nicht zu besitzen. Busdorf überrumpelt sie mit der Frage: „Aber ein Bild von dem Freund Ihres Bruders, dem Chauffeur, muß doch da sein?" Antwort: „Ach, der Fritz Grosse?" Worauf dem Kommissar ein Photographiealbum vorgelegt wird, in dem sich mehrere Bilder befinden, auf denen Schröder zusammen mit seinem Freund Grosse, mit dem er gemeinsam bei der Reichswehr gedient hatte, photographiert ist. Auf einem dieser Bilder ist Fritz Grosse in Chauffeurkleidung zu sehen. Eine Haussuchung in Grosses Wohnung bringt den Fund von Kleidungsstücken, wie sie Chauffeure zu tragen pflegen. Busdorf beschlagnahmt sie und liefert Grosse, als der Mitwirkung an Hellings Verschwinden verdächtig, in das Untersuchungsgefängnis ein.

Vier Tage lang sitzt Fritz Grosse in Haft, ohne daß der Untersuchungsrichter und der Kommissar ten Holt das Bedürfnis fühlen, ihn zu vernehmen, ohne daß die in Grosses Wohnung beschlagnahmten Kleidungsstücke den beiden Lehrmädchen der Schwester Hellings gezeigt werden, die den „Chauffeur" beschrieben hatten, und ohne daß Grosse den beiden Mädchen gegenübergestellt wird. Dafür aber gibt der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Kölling, am 20. Juli dem Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" ein Interview, in dem er wörtlich erklärt:

Ich arbeite nicht mit Herrn Busdorf zusammen. Herr Busdorf geht mich gar nichts an. Auch seine Ermittlungen interessieren mich gar nicht. Er hat z. B., wie ich allerdings nur gehört habe, den Chauffeur Grosse verhaftet. Auf Grund welchen Materials, weiß ich nicht, aber soviel ich weiß, liegt gegen Grosse gar nichts vor. Aber ich werde mich um diese Sache nicht kümmern, denn ich habe Herrn Busdorf nicht den Auftrag gegeben, den Grosse zu verhaften. Soll er damit machen, was er will.

Noch am gleichen Abend wurde der Chauffeur Fritz Grosse von dem Untersuchungsrichter Kölling auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter, meldeten die Zeitungen, habe das vom Kommissar Busdorf gesammelte Material nicht für genügend belastend gehalten. Geprüft hatte er es nicht!"

Darum ist auch bis heute noch nicht das Bankschließfach geöffnet, das Grosse besitzt. Warum wird nicht nachgeprüft, in welchen Beziehungen Grosse und Schröder standen? Beziehungen zwischen zwei Leuten, denen ihr Kompanieführer bei der Reichswehr prophezeite, sie würden beide im Zuchthaus enden.

*

Wenn Schröder es sagt ....

In seinem „Geständnis" von ewig wechselnder Gestalt erzählte Schröder, Helling sei von dem „unbekannten Chauffeur" im Automobil durch mehrere Schläge betäubt und dann im Biederitzer Busch erschossen worden. Nachmittags um 5 Uhr, am hellen lichten Tage, am 10. Juni — also zu einer Zeit, da der Biederitzer Busch von Menschen wimmelt! Zwei Schüsse in den Kopf des Betäubten, der auf der Erde lag, die Füße im Wagen. Den Motor habe man sehr laut laufen lassen, um den Knall der Schüsse zu übertönen. Zehn Minuten lang habe man den Erschossenen ausbluten lassen und sei dann weitergefahren. Die Spuren seien durch starken Regen sofort verwaschen worden.

Ein Telephonanruf bei der Magdeburger Wetterstelle hätte genügt, um diese Angaben als Schwindel zu enthüllen: am 10. Juni 1925 war vollkommen klares Wetter, ebenso am Tage darauf. Und eine andre Bemerkung des Schröder, es habe um jene Junitage Gewitter gegeben, denn der Rauch sei niedergedrückt worden, mußte schon deshalb auffallen, weil die im Keller Schröders gefundene Leiche Verbrennungsspuren aufwies. In der Tat ist in den Wetterberichten nachzulesen, daß am 12. Juni 1925 Gewitter verzeichnet sind. Schröder, der versuchte, die Leiche zu verbrennen, hatte sich in seinem Lügennetz gefangen: bei der versuchten Leichenverbrennung hatte sich starker Rauch entwickelt, der wegen Gewitterneigung besonders auffällig wurde. Das hatte sich seinem Gedächtnis eingebrannt.

Aber wenn Schröder sagt, es habe am 10. Juni geregnet, so ist dies selbstverständlich unumstößliche Wahrheit und die Aufzeichnungen der Wetterstelle sind falsch und eine Nachprüfung ist vollkommen überflüssig.

*

Das Geheimnis von Ohle.

Das Automobil, in dem Helling zuerst betäubt und im Biederitzer Busch erschossen worden sein sollte, konnte von Schröder so genau beschrieben werden, daß Kommissar ten Holt sofort ein Automobil der Firma Haas als den Mordwagen ermittelte. Auch den Chauffeur wußte Schröder so gut darzustellen, daß kaum ein andrer als der Haassche Chauffeur Reuter in Frage kommen konnte. Mehr noch: den Keller, in dem Schröder die Leiche vor der endgültigen Ueberführung nach Rottmersleben unterbringen ließ, fand ten Holt mit leichter Mühe im Hause des (inzwischen allerdings verstorbenen) Produktenhändlers Ohle. Der beschriebene Keller fand sich dort und der Chauffeur war tatsächlich auch mit Ohle bekannt.

Eine wunderliche Geschichte, um so wunderlicher, als der Chauffeur Reuter nach seiner Vernehmung sofort freigelassen werden mußte, weil sich die völlige Haltlosigkeit der Angaben Schröders erwies: das beschriebene Auto befand sich zur Zeit des Mordes in Bremen zur Reparatur; der Chauffeur trug zu jener Zeit eine grüne Uniform, während die graue, die Schröder beschrieb, erst der jetzige Chauffeur des Wagens besitzt. Für die Gegenwart stimmten die Angaben Schröders, nicht für die allein in Frage kommende Vergangenheit. Woher hatte Schröder seine Wissenschaft? Sind sie etwa das Ergebnis einer genauen Besichtigung des Haasschen Autos durch ten Holt?

Aber wie kam Schröder zu dem Wissen über den Keller des Produktenhändlers Ohle? Wie kam es, daß überhaupt der verstorbene Ohle mit dem Mord an Helling in Verbindung gebracht wurde. Wie kam es, daß ausgerechnet der Keller Ohles von Schröder so genau beschrieben werden konnte, daß ten Holt ihn danach ermittelte? Ein Zufall kann es unmöglich sein.

Wir wissen nicht, wie Schröder zu seinem Wissen kam, aber wir glauben zu wissen, wie ten Holt zu dem Glauben kam, der Produktenhändler Ohle müsse mit dem Mord an Helling in Verbindung stehen.

Also: kurz nach der Verhaftung von Rudolf Haas ließ sich ten Holt von dem Bruder Oskar Haas Notizbücher usw. geben, in denen sich Angaben über den Verkehr, Verbleib und die Tätigkeit Rudolf Haas' in der fraglichen Zeit finden könnten. Das Gewünschte wurde sofort herbeigeschafft. Und in einem Notizbuch fand sich öfter der Name Ohle verzeichnet und dahinter eine mehrstellige Zahl. Der tüchtige Kriminalkommissar machte sich daran, den Zusammenhang zwischen Ohle und den Zahlen aufzuklären. Im Adreßbuch fand er den Namen des Produktenhändlers Ohle. Nachfragen ergaben, daß Ohle mit dem Chauffeur von Haas in Verbindung steht, daß der Chauffeur Reuter den Ohle besucht hat. Die Zahlen hinter dem Namen Ohle als Geldsummen zu deuten, war für einen erfahrenen Kriminalisten wie ten Holt nicht schwer, und es gelang ihm denn auch bald, den Schröder zu dem „Geständnis" zu bewegen, die Leiche des Helling sei im Keller des Ohle untergebracht worden, und zwar durch den Chauffeur von Haas und im Haasschen Auto. Der Fall wäre also sonnenklar gewesen, wenn nicht die fatalen Zufälle gewesen wären: kein Regen, sondern klares Wetter beim Mord im Biederitzer Busch, das Mordauto in Bremen und nicht in Magdeburg und damals grüne Uniform des Chauffeurs und nicht graue wie heute.

Aber wenn auch alles andre nicht stimmt, der Keller war richtig beschrieben und Ohle ist ein Bekannter des Chauffeurs gewesen. Wie kommt Rudolf Haas dazu, den Namen Ohle zu notieren und dahinter jedesmal eine Zahl zu schreiben? Welche dunkeln Beziehungen mögen zwischen dem Millionär Rudolf Haas und dem Produktenhändler Ohle bestehen?

Ohle? Ohle? Ohle? Welche Mühe mag es ten Holt und den Leuten, die ihn so uneigennützig im Suchen nach Beweisen für die Mordschuld des verruchten Juden Haas unterstützen, gekostet haben, den Produktenhändler Ohle in Magdeburg zu ermitteln und gewiß hat es des ganzen kriminalistischen Scharfsinns bedurft, aus dem Schröder das Geständnis von dem Ohleschen Leichenkeller herauszufragen. Und diese Mühe um Ohle soll ganz umsonst gewesen sein? Nein, das darf nicht sein. Jede Mühe soll ihren Preis finden und wenn einer unsrer Leser den Herrn ten Holt trifft — unsertwegen auch den Herrn Untersuchungsrichter Kölling — kann er — ganz im Vertrauen natürlich — einen Tip geben: der „Ohle" in dem Notizbuch des Haas ist nicht in Magdeburg zu suchen, sondern in Breslau. Dort gibt es nämlich ein Telephonamt mit dem Rufnamen „Ohle", wie bei uns das Amt „Stephan", in Berlin „Dönhoff", „Moritzplatz" usw., in Frankfurt „Hansa" usw. Die Zahlen hinter dem Namen „Ohle" sind Telephonnummern und sicher sind das die Nummern der Mordgehilfen und Mitwisser des Haas. Vielleicht gestattet der Herr Untersuchungsrichter, daß ten Holt noch einmal den Schröder unter vier Augen vernimmt. Wir sind gewiß, daß Schröder nach wenigen Stunden das Geständnis ablegt, Helling ist von Haas nach Breslau gelockt und dort ermordet.

worden. Schröder wird sich gewiß noch erinnern, daß „Adolf" zu diesem Zwecke verschiedene Personen telephonisch zusammenrief und die Nummern aus einem Notizbuch herauslas, das er ganz genau beschreiben kann.

Warum sollte das Märchen von Rumpelstilzchen nicht einmal Wirklichkeit werden.

Aber wie gesagt: wir geben diesen Tip ganz im Vertrauen; nur ten Holt und dem Untersuchungsrichter darf von dem Ohlegeheimnis erzählt werden; auf keinen Fall darf irgendein Jude davon erfahren. Es ist möglich, daß die Juden das Amt in Breslau nur deshalb „Ohle" benennen ließen, um hinter diesem simplen germanischen Namen die große geheime jüdische Mordzentrale zu verstecken, die auf Anruf jeden gewünschten Mord prompt und billig ausführt. Wer weiß, vor welchen Enthüllungen wir noch stehen; als ten Holt in das tschechoslowakische Konsulat ging, hatte er sicher schon die richtige Spur, die über Prag und Breslau zu „Ohle" führte.

*

Pfarrer Zippel als Detektiv.

In unsrer gestrigen Nummer erwähnten wir den Gefängnisgeistlichen, der allerlei seltsame Fragen an den verhafteten Rudolf Haas stellte. Als dieser Geistliche meldet sich nun der Herr Pastor Zippel und läßt verkünden:

Der eigentliche Gefängnisgeistliche Naegler ist zurzeit beurlaubt. Seine Vertretung hat Pfarrer Zippel übernommen. Zippel wurde nun am Donnerstag vergangener Woche von dem Untersuchungsgefangenen Haas um einen Besuch gebeten. Der Geistliche entsprach dieser Bitte, weil Haas ihn persönlich interessierte und weil Haas gern jemand haben wollte, mit dem er sich einmal unterhalten könne. Am letzten Sonntag wiederholte der Geistliche den Besuch aus freien Stücken und hat dabei Haas gefragt, ob er den Berliner Kriminalkommissar Busdorf engagiert habe. Wie mir der Gefängnisseelsorger erklärte, habe er lediglich deshalb gefragt, weil neben dem Magdeburger Kommissar ten Holt auch noch ein Berliner Kommissar in der Angelegenheit tätig war. Er hat diese Frage aus rein menschlichen Gründen gestellt und, wie er mir versichert, mit keinem Menschen darüber gesprochen.

Wie können im Augenblick die Behauptung des Pfarrers Zippel der Jude Rudolf Haas habe ausgerechnet ihn um einen Besuch gebeten, nicht nachprüfen. Aber die von ihm zugegebene Frage, ob Haas den Kommissar Busdorf engagiert, auf gut deutsch bestochen habe, kennzeichnet die Seelenverfassung dieses Seelsorgers. —

*

Genug?

Wir haben eine Angabe der auffälligsten Vorgänge und Unterlassungen in diesem an Auffälligkeiten überreichen Verfahren dargestellt und behalten uns vor, mit weitern Mitteilungen aufzuwarten, falls die aufsichtführenden Justizbehörden noch immer nicht für notwendig halten, in Magdeburg nach dem Rechten zu sehen. —

Die Ausgrabungen am Dom.

Aus Vermutung und rein theoretischer Berechnung heraus hatte man die Grabungen nach Baureste des alten „ottonischen Domes" begonnen. Es ist ein ehrendes Zeugnis für die Zuverlässigkeit der theoretischen Kunsthistorik, daß die Bemühungen zu schönstem Erfolge führten.

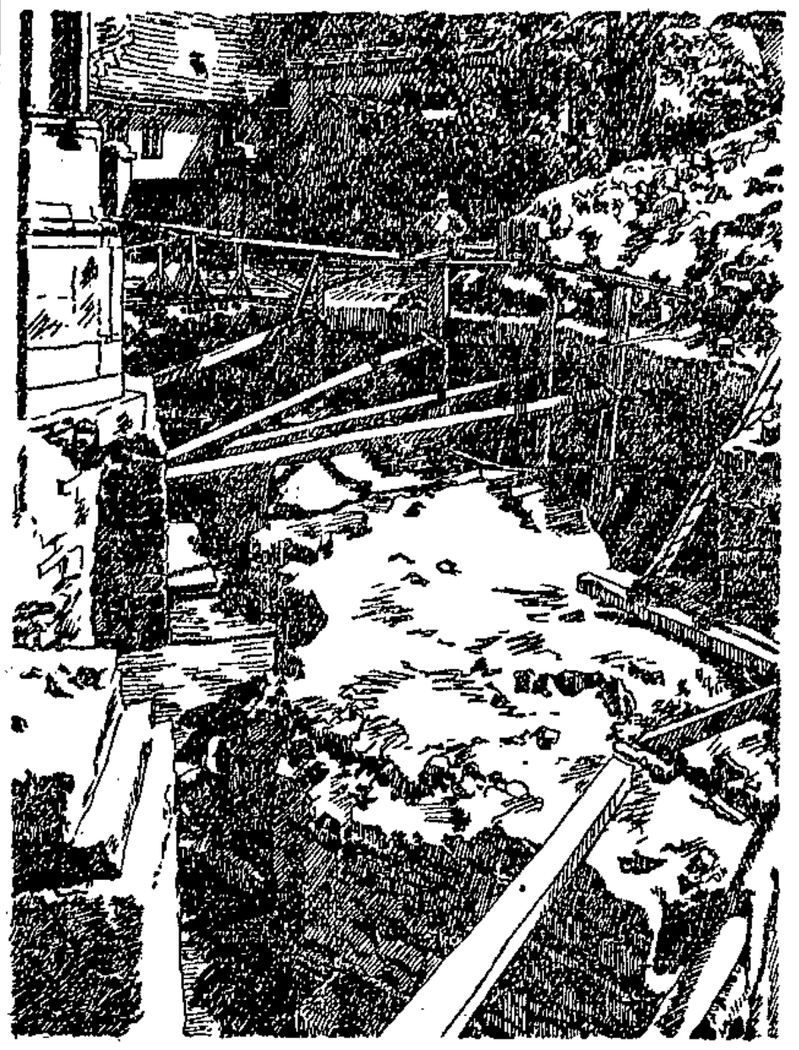
Nachdem man an der Westseite des Domes (auf dem Domplatz) durch Nachgrabungen eine frühgermanische Besiedlung Magdeburgs feststellen konnte, hat man nun auch das gefunden, wonach man eigentlich suchte: den ottonischen Dom, oder doch Teile desselben. An der Nordostecke, also am Chor, hat man jetzt die Grundmauern einer Krypta freigelegt, die ganz zweifelsfrei zu der von Otto dem Großen im Jahre 955 erbauten Mauritiuskirche gehörten. Das Forscherglück war den Ausgrabungsleitern günstig, indem sie gerade eine Hälfte des Baues fanden, die nur symmetrisch nach der andern Seite ergänzt zu werden braucht, um den gesamten Umriß zu ergeben.

Die Krypta ist ein halbrunder Nischenbau aus derben Bruchsteinen, der vermutlich ehedem ein Tonnengewölbe trug. Der Mörtelbewurf ist ausgezeichnet erhalten. Die an sich schlichte Konstruktion wirkt reizvoller dadurch, daß man die Ecken durch senkrechte Einschnitte gewissermaßen verdoppelte und den Sockel mehrfach abgestuft hat. Im Bogen nach Westen vergrößern sich die Nischen, was der ganzen Anlage eine gewisse Rhythmik verleiht, die den Akzent auf die Achse verlegt. Am nordöstlichen Rande des Halbrunds sind zwei Massive freigelegt, die wohl Fundamente von ehemaligen Türmen sein mögen. Zwei rechteckige Nischen am Ende des Bogens sieht man als Gräber an, die an der andern, nicht freigelegten Seite ihr Gegenstück haben werden. Auch ein korinthisches Säulenkapitäl aus Marmor wurde gefunden und im Museum aufgestellt.

Das Material bestätigt die alte Annahme, daß Otto der Große keine Kosten gescheut hat, um den Dom durch Verwendung von italienischen Marmorsäulen prunkhaft zu gestalten. Ueberhaupt verrät die ganze Anlage fein entwickelten Kunstsinn und eine Höhe der Bautechnik, die man einer so frühen Zeit kaum zugesprochen hätte. So stieß man auf einen Fußbodenbelag aus weißem Marmor, der durch Einlage schwarzer Schieferplatten sehr fein gemustert ist. —

Wenn man die Grundmauern des jetzigen Domes antasten dürfte, dann fände man gewiß noch weitere und weitläufigere Reste des ottonischen Baues. Aber man darf schließlich Gegenwärtiges nicht gefährden auf der Suche nach Vergangenem. Das Resultat der Ausgrabungen hat die Berechnungen der Kunsthistoriker bestätigt, ja sie hat die nicht unbeträchtlichen Reste eines tausendjährigen Baudenkmals ans Licht gefördert. Damit ist der Forschung und der Geschichte Genüge getan.

Wie wir hören, soll die ausgegrabene Krypta überdeckt und zugänglich gemacht werden, so daß auch ein durchaus praktisches Resultat zu verzeichnen wäre. Der Fachmann kann sich durch Kenntnis der alten Baugepflogenheiten die Anlage in der Phantasie so weit rekonstruieren, daß er ein ziemlich richtiges Bild von der Lage und dem Aussehen des ottonischen Domes gewinnt. —



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 28 Juli 1926

Verfassungsfeier des Reichsbanners.

Am Sonnabend den 7. August veranstaltet der Ortsverein Magdeburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seine Verfassungsfeier im Schützenhaus. Die Abteilungen stellen sich um 6 Uhr zu einem Demonstrationszug in den Standquartieren auf und marschieren mit Frauen und Kindern geschlossen. Die Veranstaltung beginnt um 7 Uhr in sämtlichen Räumen des Schützenhauses. Im Programm ist vorgesehen: Konzert des Philharmonischen Orchesters, Festrede des Kameraden Ernst Wille, Gausekretär im Gau Magdeburg-Anhalt, Kinderbelustigungen, Spiele und Fackelreigen der Jugend, Festball.

Kameraden! Der Demonstrationszug zu unsrer Verfassungsfeier soll die Farben der Republik als Zeichen der Treue zur Verfassung zeigen. Durch Massenbeteiligung wollen wir zum Ausdruck bringen, daß Reichsbanner und Republik eins sind. Keiner darf fehlen. Der Vorstand.

Sportvereine bei der Eisenbahn.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Ortsverwaltung Magdeburg, wird uns geschrieben:

Aus den Betrieben sind uns Flugschriften, Aufrufe und Plakate zur Kenntnis gebracht, aus denen hervorgeht, daß im Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg ein Eisenbahnsportverein verwaltungsseitig gegründet werden soll. Der Aufruf ist unterzeichnet von der Reichsbahndirektion, einigen sogenannten „tüchtigen Sportlern" und namens des Eisenbahnvereins von Koegel. Hierzu erklären wir: Auf Befragen erklärt der Vorstand des Bezirksverbandes der Eisenbahnvereine, daß er nichts mit dem Aufruf zu tun hat. Koegel hat diesen Aufruf eigenmächtig unter dem Einfluß der Verwaltung unterschrieben.

Grundsätzlich stehen wir als freie Gewerkschaftsbewegung auf dem Standpunkt, daß unsre Kollegen genügend Gelegenheit haben, sich in den für die freie Arbeitnehmerschaft bestehenden Sportvereinen zu betätigen. Wir erblicken in der verwaltungsseitigen Gründung des neuen Sportvereins bei der Eisenbahn nichts andres als eine neue Auflage der schon in Friedenszeiten in privatkapitalistischen Betrieben bekannten gelben Werkvereine.

In ihrem Aufruf betont die Reichsbahndirektion, daß durch diesen Sportverein die Arbeitskraft der Eisenbahner gestärkt und geschützt, die Krankheitsziffer herabgedrückt werden soll. Das scheint uns eine eigentümliche „Heilmethode". Zuerst wirft man die im Betriebe notwendigen und guten Arbeitskräfte aufs Straßenpflaster, vermindert dadurch die bestehende Kopfstärke auf das unerträglichste Maß, beutet dann durch die sogenannte „wissenschaftliche Betriebsführung" die vorhandene Arbeitskraft aus, verlängert die Arbeitszeit bis zu 18 Stunden im Tag, schafft alle Freischichten ab, beschränkt die Sonntagsruhe auf das hygienisch unzulässigste Maß und will dann den Schäden, die aus dieser Personalpolitik beim Personal verursacht sind, mit der neuen Heilmethode „gelber Werkverein" (genannt Sportverein) begegnen.

Kollegen, laßt euch nicht verblüffen! Weist die Agitatoren für diesen „Sportverein" zurück. Zeigt ihnen den Weg, den ihr zu gehen habt, mit aller Deutlichkeit. Für jeden freidenkenden Staatsbürger und Eisenbahnbediensteten ist ein gelber Werkverein kein Mittel zur Wiedererlangung geschwundener Arbeitskräfte. Die Werkvereinsleitung begrenzt ihr Agitationsgebiet jedoch nicht auf die im Betrieb tätigen Eisenbahnbediensteten, sondern will auch die Frauen und Kinder der Eisenbahner als Mitglieder haben.

Dieser „Sportverein" wird natürlich unter strengster „parteipolitischer Neutralität" aufgezogen. Uns ist aber bekannt, daß die Drahtzieher dieser Gründung zuerst die Absicht hatten, den Aufruf in der völkischen „Elbwacht", in der „Tageszeitung", in der „Magdeburgischen Zeitung" und im „General-Anzeiger" zu veröffentlichen. In letzter Minute ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Veröffentlichung doch nach parteipolitischer Einseitigkeit stinkt. Man hat nunmehr die Veröffentlichung durch Flugschriften und Plakate in den Betrieben vorgenommen.

Wir betonen noch ausdrücklich, daß Koegel keinen Funktionsposten im Einheitsverband mehr hat. Seine Mitgliedschaft ist durch sein letztes Auftreten ebenfalls sehr stark erschüttert. Die Ortsverwaltung wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit seiner Einstellung in letzter Zeit beschäftigen und weitere Beschlüsse fassen. Unsre Funktionäre fordern wir auf, der beabsichtigten Gründung des Werkvereins „Sportverein", den schärfsten Kampf entgegenzustellen. Schützt die freie Arbeitnehmerbewegung auch in sportlicher Beziehung vor Zersplitterung! Das ist eure freigewerkschaftliche Aufgabe. —

— **Zum Parteifest in Gommern.** Genossen und Genossinnen! Am Sonntag feiert die Ortsgruppe Gommern der Sozialdemokratischen Partei ihr 25jähriges Bestehen. Aus Anlaß dessen soll ein Festumzug in Gommern veranstaltet werden. Ebenfalls soll damit eine Anti-Kriegskundgebung verbunden werden. Die Festansprache hält der Landtagsabgeordnete Stollberg, die Anti-Kriegsrede der Genosse Rechtsanwalt Dr. Baerensprung. Die Genossen in Gommern laden die Magdeburger zum Besuch ein und wünschen recht zahlreiche Beteiligung der Magdeburger Genossen. Wir ersuchen unsre Mitglieder, soweit sie dazu in der Lage sind, den Wünschen der Genossen in Gommern nachzukommen. Radfahrer treffen sich am Sonntag nachmittag ½1 Uhr auf der Königsborner Straße an der Endstation der Straßenbahn. Mit der Bahn ab Magdeburg Hauptbahnhof nachmittags 1.48 Uhr, ab Neustadt 1.54 Uhr. Der Vorstand.

— **Reichsbanner-Konzert.** Die Abteilung Sudenburg des Reichsbanners veranstaltet am Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Garten des „Konzerthauses", Leipziger Straße, ein Volkskonzert. Das Magdeburger Konzert-Orchester unter Leitung des Obermusikmeisters Karl Otto wartet mit einem ausgezeichneten Programm auf. Der Eintrittspreis ist auf 30 Pf. festgelegt, bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale statt. —

— **Ferienausflug des Arbeitervereins Kinderfreunde.** Da die Sonntagsveranstaltungen der Arbeiterwohlfahrt und der Kinderfreunde in diesen Ferien wegen der Ungunst der Witterung ausfallen mußten, veranstalten die Kinderfreunde am Sonntag den 1. August einen großen Ferienausflug nach den Königsborner Sandgruben. Alle Bezirksgruppen richten ihren Abmarsch so ein, daß sie am Sonntag früh 8 Uhr auf dem Alten Markt eintreffen, von wo aus gemeinsamer Weitermarsch aller Gruppen erfolgt. Wir bitten alle Gruppen um restlose Beteiligung und heißen auch befreundete Eltern und Kinder willkommen. Anmeldungen bei den Helfern und Helferinnen der Bezirksgruppen des Arbeitervereins Kinderfreunde. —

— **Vorverkauf zum Flugsonntag.** In allen Filialen des Konsumvereins sind zum ermäßigten Preise von 80 Pf. Karten zu haben. Die von der Flugleitung geschaffenen Sitzplätze sind auf alle Platzarten gleichmäßig verteilt. Es empfiehlt sich, um an den Sonntagskassen Verzögerungen zu vermeiden, rechtzeitig Karten zu lösen und sich möglichst um 2 Uhr schon auf dem Flugplatz einzufinden. Den polizeilichen Absperrungsmaßnahmen muß Verständnis entgegengebracht werden, damit Unglücksfälle und so weiter vermieden werden. —

— **Abschieds- und Benefizvorstellungen im Viktoria-Theater.** Das Viktoria-Theater schließt mit Ablauf dieser Woche seine diesjährige Spielzeit und veranstaltet aus diesem Anlaß am Sonntag den 1. August zwei Abschieds- und Benefizvorstellungen für das gesamte Solopersonal. Am Nachmittag um 3½ Uhr wird „Die Durchgängerin" mit Herta Ruß als Gast zum letzten Male gegeben. Abends 8 Uhr geht als Schlußvorstellung „Kater Lampe", eine Komödie von Emil Rosenow über die Bühne, die besonders für diesen Tag einstudiert ist. Für die Nachmittagsvorstellung gelten ermäßigte Preise. Dutzend- und Vorzugskarten haben für beide Benefizvorstellungen keine Gültigkeit. —

— **Vom Wochenmarkt.** Die Preise auf dem Mittwochmarkt waren wie folgt: Kirschen 30 Pf., Tomaten 25 Pf., Pflaumen 25 Pf., Johannisbeeren 20 Pf., Stachelbeeren 20 Pf., Heidelbeeren 25 Pf., Preiselbeeren 30 Pf. das Pfund. Für grüne Bohnen zahlte man 15 Pf. das Pfund, für Blumenkohl 10 bis 30 Pf., für Wirsingkohl 25 Pf. und Weißkohl 30 Pf. pro Kopf. Ein Bund Mohrrüben wurde mit 10 bis 20 Pf. angeboten. Salatgurken kosteten 10 bis 15 Pf. das Stück, Zwiebeln das Pfund 10 Pf. Für Eier wurden 12 Pf., für ein Stück Butter 90 Pf. verlangt. Auf dem Fleischmarkt kosteten Schweinefleisch 1,20 bis 1,30 Mark, Rindfleisch 1 bis 1,10 Mark. —

— **Handel auf Schützenfesten.** Auf dem Schützenfest in Trebbin hatte sich auch der Händler M. aus Berlin eingefunden, ohne eine polizeiliche Erlaubnis zu besitzen. Obschon M. behauptete, er habe einen polizeilichen Erlaubnisschein erhalten, aber verloren, wurde er sowohl vom Amtsgericht als auch von der Strafkammer zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er auf dem Schützenfest in Trebbin Galanteriewaren und Scherzartikel feilgehalten habe, ohne im Besitz einer polizeilichen Erlaubnis zu sein, wie es § 59 (4) der Gewerbeordnung vorschreibe. Die Entscheidung der Strafkammer focht M. durch Revision beim Kammergericht an und stellte in Abrede, sich strafbar gemacht zu haben, da er im Besitz einer polizeilichen Erlaubnis gewesen sei, die er aber verloren habe. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Strafkammer sei nicht befugt gewesen, in der Sache Entscheidung zu treffen, es komme nur das Amtsgericht und Kammergericht in Betracht. Die Kosten für die Berufungsinstanz brauche daher der Angeklagte nicht zu tragen. Das Amtsgericht habe aber festgestellt, daß der Angeklagte ohne polizeiliche Erlaubnis auf dem Schützenfest in Trebbin mit Galanteriewaren und Scherzartikeln Handel getrieben habe. Nach § 59 (4) der Gewerbeordnung bedürfe eines Wandergewerbescheins nicht, wer bei öffentlichen Festen oder andern außergewöhnlichen Gelegenheiten mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde die von derselben zu bestimmenden Waren feilbiete. Das Amtsgericht stellte aber einwandfrei fest, daß der Angeklagte keine polizeiliche Erlaubnis gehabt habe. —

— **Achtung, Vertrauensleute der Metallarbeiter!** Wir machen auf die am Freitag den 30. Juli stattfindende Vertrauensmännersitzung aufmerksam. (Siehe Inserat.) Die Verwaltung.

— **Magdeburger August-Rennen.** Der erste Nennungsschluß für die bedeutendsten Rennen des Jahres am 21. und 22. August hat ein recht günstiges Ergebnis gebracht. Für den Großen Preis und die vier Ausgleiche der beiden Tage sind insgesamt 151 Unterschriften abgegeben worden. Im Großen Preis von Magdeburg selbst sind 25 Klassepferde vereinigt, während in der Borussia, einem Ausgleich I, 27 Pferde vertreten sind. Die übrigen drei Ausgleiche gruppieren sich mit 99 Unterschriften um diese beiden bedeutenden Rennen. Das Hochwasser der Elbe ist jetzt von den Rennwiesen völlig zurückgetreten, so daß es möglich ist, die Bahn für die bedeutenden Rennen am 21. und 22. August, wenn auch mit wesentlichen Opfern, wieder in tadellose Verfassung zu setzen.

— **Einlösung von preußischen Schatzanweisungen.** Die 5zinsigen preußischen Schatzanweisungen von 1921 und 1922, und die 7- bis 10zinsigen preußischen Schatzanweisungen von 1923 können bei der Regierunghauptkasse (Domplatz), der staatlichen Kreiskasse (Tränsberg), der Gerichtskasse (Halberstädter Straße) in den Kassenstunden eingelöst werden. Die einlösenden Kassen geben mündlich nähere Auskunft. Die Einlösung erfolgt vom 2. August bis einschließlich 1. November 1926. Nach Ablauf dieser Frist findet eine Einlösung nicht mehr statt. Im Interesse einer reibungslosen und schnellen Bedienung durch die Einlösungsstellen wird den Gläubigern empfohlen, nach Möglichkeit die Einlösung in folgenden Zeitabschnitten vorzunehmen: Gläubiger, deren Namen beginnt mit Anfangsbuchstaben A bis B in der Zeit vom 2. bis 10. August, C bis F vom 11. bis 20. August, G bis H vom 21. bis 31. August, J bis K vom 1. bis 10. September, L bis M vom 11. bis 20. September, N bis R vom 21. bis 30 September, S vom 1. bis 10. Oktober, T bis Z. vom 11. bis 20. Oktober. —

— **Ortsverzeichnis des Deutschen Reichs.** Die diesjährige Ausgabe des Ortsverzeichnisses (Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfschifflationen in Deutschland und der wichtigeren Orte im Auslande) ist soeben erschienen und wird zum Preise von 3,10 Mark für ein Stück abgegeben. Den Bezug vermitteln die Postanstalten sowie — bei gleichzeitiger Ueberweisung des Bezugspreises auf das Postscheckkonto 38 200 beim Postscheckamt Berlin — die Geheime Kanzlei des Reichspostministeriums in Berlin W 66, Leipziger Str. 15. —

— **Bewußtlos aufgefunden** wurde am Dienstag abend gegen 6 Uhr in der Listemannstraße eine Frau L. aus Oschersleben. Sie war dem Anschein nach infolge von Krämpfen zu Boden gestürzt. Passanten riefen die Polizei, welche die Verunglückte in das Altstädter Krankenhaus bringen ließ. —

— **Straßenunfall.** In der Großen Münzstraße trat die Ehefrau Berta J., Rogätzer Straße 4 wohnhaft, auf eine schlüpfrige Stelle, rutschte aus und verletzte sich erheblich an der Kniescheibe. Man brachte sie ins nahegelegene Altstädter Krankenhaus, wo ihr die erste Hilfe zuteil wurde. —

— **Bei der Arbeit verunglückt.** Am Montag nachmittag verunglückte der Arbeiter Albert B. aus Hohenwarthe im Herrenkruggelände. Beim Pfähleanspitzen verletzte er sich am rechten Beine. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er nach seiner Wohnung gebracht. —

— **Unfall.** In der Nacht zum Dienstag zog sich der Motorenschlosser Fritz K., Schillerstraße wohnhaft, beim Herabnehmen eines Auspufftrümmers im Motorenbau von R. Wolf, Buckau, eine erhebliche Fleischwunde an der linken Hand zu. Nach Anlegen eines Notverbandes mußte der Verletzte sein Heim aufsuchen. —

— **Unfall eines Kindes.** Der 8jährige Sohn des Arbeiters Sch., Stettiner Straße wohnhaft, wollte am Dienstag abend einen Ball, der ihm beim Spielen in die Schrote gefallen war, wieder herausholen. Er war barfuß und stieg in die Schrote. Unglücklicherweise trat er in eine zerbrochene Flasche und schnitt sich den Fuß auf. Stark blutend wurde er von einigen des Weges kommenden Frauen nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo der Arzt außer der tiefen Schnittwunde auch noch eine Sehnenverletzung feststellte. —

— **Bootsunfall.** Der Kaufmann D. aus Berlin unternahm am Dienstag nachmittag mit zwei jungen Mädchen eine Ruderpartie auf der Elbe. In der Nähe des Herrenkrugs schlug der Kahn infolge von allerlei Allotria plötzlich um. D. konnte sich als schlechter Schwimmer ans Land in Sicherheit bringen, während die beiden Mädchen von zwei Ruderern äußerst erschöpft an Land gebracht wurden. Nachdem sie sich im Restaurant einigermaßen erholt hatten, wurden sie mittels Autos nach ihrer Wohnung gebracht. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Bei der Arbeit in der Fleischerei Große Storchstraße 5 geriet der Fleischermeister B., Hubbestraße 6 wohnhaft, in das Getriebe einer Fleischrührmaschine. Er zog sich schwere Verletzungen am rechten Arme zu, die seine Ueberführung ins altstädtische Krankenhaus erforderlich machten. —

— **Die gefährliche Gasplätte.** Beim Plätten mit der Gasplätte entstand im Hause Otto-von-Guericke-Straße 84a eine Undichtigkeit in der Zuleitung, die erst bemerkt wurde, als die Köchin Ella D. vergiftet umgefallen war. Sofortige Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, jedoch war der Zustand der Verunglückten derartig, daß ihre Aufnahme ins altstädtische Krankenhaus notwendig wurde. —

× **Warnung vor einer Schwindlerin.** In der letzten Zeit ist in verschiedenen Städten eine Schwindlerin aufgetreten, die sich unter der Maske einer Wohltäterin bei den Insassen der Hospitäler Eingang verschaffte. Sie gab an, im Auftrag einer Vorsteherin einer Gemeinde oder einer andern wohltätigen Person zu kommen, um den alten Damen eine Unterstützung zu bringen. Sie zeigte einen 20-Mark-Schein vor und bat um Herausgabe eines Betrags. Bei passender Gelegenheit entwendet die Schwindlerin den alten Insassen ihre kleinen Ersparnisse. Beschreibung der Schwindlerin: 35 bis 38 Jahre alt, mittlere Figur, hageres Gesicht, dunkles Haar, trägt schwarzes Kostüm mit langer Jacke, braunen Hut, schwarze Lackledertasche, an der rechten Hand Trauring, an der linken Hand zwei Ringe. Beim Auftreten der Schwindlerin wird um Nachricht an das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, C 6, Zimmer 259 oder 263, ersucht. —

× **Gestohlen** wurden in der Zeit vom 24. Juli, nachmittags 5 Uhr, bis 25. Juli, abends 10 Uhr, mittels Einbruchs aus einem verschlossenen Keller in der Schönebecker Straße zwei große geräucherte Schinken, à 40 Pfund schwer. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 261 oder 263. —

× **Warnung vor einem Heiratsschwindler.** Eine unbekannte Mannsperson im Alter von etwa 45 Jahren, welche sich Willi Scholz nannte und Eisenbahnangestellter sein wollte, hat einer jungen Witwe unter Versprechung der Heirat einen größern Geldbetrag abgeschwindelt. Sachdienliche Mitteilungen über den Betrüger, der sich hier verborgen hält, erbittet die Kriminaldirektion, Kriminaldauerdienst oder Dienststelle C 6, Zimmer 259. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Abteilungsleiter! Die Karten für die Verfassungsfeier können abgeholt werden. Die Abteilungen melden bis Sonnabend den 31. Juli den Sammelplatz und die Straßen, durch die der Demonstrationszug gehen soll, weiter wird um Angabe der Kinderteilnehmer gebeten.

Abteilung Altstadt. Freitag den 30. Juli, abends 7½ Uhr, Vollversammlung im „Wilhelmspark". Referent Kamerad Pape über Wien. Die Abteilung tritt um 7 Uhr auf dem Fleischmarkt an.

Abteilung Buckau. Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der ersten Hundertschaft beim Kameraden Dorendorf. — Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der Radfahrer im „Thalia". — Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr, großes Garten-Konzert der Abteilung Sudenburg im „Konzerthaus", Leipziger Straße. Eintritt 30 Pfennig. Rege Beteiligung erwünscht. — Nürnberg-Fahrer haben sich bis Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr, beim Kameraden Luntenbein, Klosterbergestraße 11. 1 Tr., zu melden.

Abteilung Fermersleben. Mittwoch den 28. Juli, abends 8 Uhr, Hundertschafts-, Zug- und Gruppenführersitzung.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Internationale und Rußland.

Die Pariser Verhandlungen des Exekutivkomitees der Bergarbeiter-Jentrnationale wurden ausnahmsweise nicht in einem offiziellen Bericht dargestellt. Aus einem Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung", dem Organ des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, erfahren wir, daß die Berliner Verhandlungen zwischen Richardson, Cook und den russischen Bergarbeitervertretern einen breiten Raum in der Diskussion eingenommen haben. Der Bericht Richardsons über die Berliner Verhandlungen wurde für vertraulich erklärt. Der Präsident der Bergarbeiter-Internationale, Herbert Smith, stellte fest, daß Cook und Richardson in Berlin lediglich wegen weiterer Geldzuwendungen mit den russischen Gewerkschaften verhandelt hätten. Von irgendwelchen Bedingungen bei der Annahme des Geldes sei keine Rede gewesen.

Was die Aufnahme der russischen Bergarbeiterorganisation in die Bergarbeiter-Internationale anbetrifft, so sei das Statut der letztern ausschlaggebend. Wenn die russische Bergarbeiterorganisation bereit sein sollte, unter Anerkennung der Statuten und der andern formulierten Bedingungen in die Bergarbeiter-Internationale einzutreten, so könne ihr das nicht verweigert werden.

Sowohl die deutschen wie die französischen, belgischen und tschechoslowakischen Vertreter brachten lebhafte Bedenken über die Verhandlungen mit den Russen zum Ausdruck. Sie erklärten sich aber mit der grundsätzlichen Haltung des Präsidenten Smith wegen der Aufnahme des russischen Verbandes einverstanden. Alle unterstrichen aber, daß nicht allein das Statut der Internationale in Frage komme, sondern auch die übrigen Beschlüsse, wonach keine angeschlossene Organisation zwei Internationalen angehören könne und kein angeschlossener Verband den Beschlüssen einer politischen Partei oder einer Regierung unterworfen sein dürfe.

Eine lange Debatte wurde geführt über die Möglichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern. Beschlüsse dazu wurden nicht gefaßt, sondern die Landesorganisation wurde verpflichtet, für ihre Durchführung nach Kräften weiter tätig zu sein. —

*

Scheinblüte. Die Steigerung des Absatzes auf den Staatszechen im West-Recklinghausen hat in den letzten Wochen zu einer wesentlichen Besserung der Ergebnisse der Zechen geführt. Die Feierschichten sind bereits seit Wochen weggefallen, die Arbeiterentlassungen haben aufgehört. Auf fast allen Zechen wurden regelmäßig Ueberschichten eingelegt. Auf den westlichen Staatszechen sind eine Reihe von Arbeitern neu eingestellt worden. So wurden auf Scholven in der vergangenen Woche annähernd 150 Arbeiter neu eingestellt. Auf den übrigen Staatszechen wurden ebenfalls einige hundert erwerbslose Bergarbeiter neu eingestellt. Die Förderung hat in der letzten Zeit erheblich zugenommen. (Ueberall im westlichen Kohlengebiet ist infolge des englischen Bergarbeiterstreiks eine Steigerung der Kohlenförderung zu konstatieren. Ob der weitblickende Gewerkschaftler darüber trotz der Verringerung der Arbeitslosigkeit sich freuen soll, ist eine Frage für sich.) —

Aus den Arbeitsgerichten.

Durch Versäumnisurteil erledigt.

Die Casino-Lichtspiele können sich anscheinend nicht an die genaue Beachtung der tariflichen Bestimmungen für Musiker gewöhnen, obwohl sie aus diesem Grunde schon zweimal vor dem Gewerbegericht verklagt und verurteilt worden sind. Auch in der Sitzung am 22. Juli klagten fünf Musiker durch ihre Organisation Beträge von 51,72 bis zu 163,28 Mark ein. Die Firma hatte es vorgezogen, überhaupt nicht zur Verhandlung zu erscheinen, so daß Versäumnisurteile in der beantragten Höhe erlassen wurden.

Der Tariflohn muß gezahlt werden.

Vielfach glauben Inhaber von Gaststätten ihre Unternehmen rentabler gestalten zu können, wenn sie Konzerte veranstalten und die hierfür benötigten Musiker für einen möglichst geringen Lohn verpflichten. Da der Tarifvertrag für Musiker in Cafés, Weinstuben Kabaretten, Bars und Restaurants mit Wirkung vom 1. April d. J. allgemein verbindlich erklärt ist, haben auch die sogenannten Außenseiter der Arbeitgeber die Verpflichtung, Tariflohn zu zahlen. Unter Bezugnahme auf die Allgemeinverbindlichkeit klagten die Musiker W., F. und M. gegen den Inhaber des Lokals Neustädter Hof. Der Beklgate mußte sich zur Zahlung der geforderten Klagebeträge von 230,25 Mark für F. und je 223,25 Mark für die Musiker W. und M. im Vergleichswege verpflichten.

Schutz des Betriebsobmannes.

Der Musiker Sch. war in den Panorama-Lichtspielen beschäftigt und zum Betriebsobmann gewählt. Zu seiner wirksamen Kündigung benötigte der Arbeitgeber die Zustimmung der Mehrheit der wahlberechtigten Arbeitnehmer. Ohne die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes zu beachten, kündigte der Arbeitgeber jedoch dem Musiker Sch. zum 31. Mai. Sch. klagte mit Unterstützung seiner Organisation zunächst sein Gehalt in Höhe von 201,60 Mark für Juni ein. Der Vertreter der beklagten Firma machte geltend, daß bei Betriebsstillegungen die Zustimmung nach § 96, 2 nicht erforderlich sei und daher die Kündigung rechtmäßig wäre. Vom Vertreter des Klägers wurde dagegen bewiesen, daß eine Stillegung gar nicht stattgefunden, sondern lediglich die Absicht hierzu bestanden hat. Das Gericht ließ der Beklagten keinen Zweifel darüber, daß sie zur Zahlung des geforderten Lohnes verpflichtet und die Kündigung unwirksam sei. Der Beklagte erkannte sodann die Forderung an und zahlte an den Kläger den Betrag von 201,60 Mark. —

Kleine Chronik.

Schweres Autobusunglück. Auf dem Wege zur Rennbahn Hoppegarten ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein dicht besetzter Kraftomnibus der Verkehrsgesellschaft in den Marken, der von Berlin aus zum Rennen fahren wollte, fuhr vor dem Grundstück Frankfurter Chaussee 54 mit einer Kraftdroschke zusammen und wurde gegen einen Chausseebaum geschleudert. Dabei wurde ein Fahrgast, der Bäckermeister Hugo Back aus Baumschulenweg, getötet, fünf Personen schwer und eine ganze Anzahl leicht verletzt. Der schuldige Taxameterchauffeur Hahn versuchte mit seinem Wagen nach dem Zusammenstoß zu entkommen; seine Fahrgäste versuchten, ihn zum sofortigen Halten zu veranlassen. Er setzte dennoch seine Fahrt fort und wurde erst später in Hoppegarten von der Kriminalpolizei verhaftet. Ihn trifft nach den bisherigen Feststellungen die ganze Verantwortung. Die Unfallstelle wurde von der Polizei gesperrt. —

In die Ostsee abgestürzt ist zwischen Mürwik bei Flensburg und Warnemünde ein Flugzeug, das am Warnemünder Seeflugwettbewerb teilnahm. Das Flugzeug war nachmittag 5.10 Uhr aufgeflogen, hatte darauf verzichtet, den Weg entlang der Küste zu nehmen, sondern war von der Flensburger Förde aus mit direktem Kurs auf die Nordspitze von Fehmarn, Marienleuchte, geflogen. Hier blieb das Flugzeug jedoch aus, so daß noch am Abend und in der Nacht von Kiel und Warnemünde aus Minensuch- und Torpedoboote und in den Morgenstunden zwei Flugzeuge auf die Suche nach dem vermißten Flugzeug ausgesandt wurden. Um 7 Uhr morgens meldete die Marine durch Funkspruch, daß sie das Flugzeug nordwestlich von Fehmarn gefunden habe. Flugzeugführer Haase, ein alter Vorkriegs- und Kriegsflieger mit langer Seeflugpraxis und seit Jahre Fluglehrer bei der „Seeflug", war kurz zuvor von den gekenterten Flugzeug heruntergespült worden und hat so den Tod gefunden. Der Beobachter Kolbe konnte gerettet werden. —

Verkehrsopfer der Großstadt. Die Berliner Verkehrsunfälle haben im 2. Vierteljahr des Jahres eine Zunahme erfahren. Es ereigneten sich vom 1. April bis 30. Juni 84.7 Verkehrsunfälle, was einer Zunahme von über 7 Prozent gegenüber dem 1. Vierteljahr 1926 gleichkommt. Die Zahl der Todesfälle ist von 26 auf 32 gestiegen, die der Verletzungen von Personen von 1368 auf 1408. An den Unfällen waren 5806 Fahrzeuge beteiligt, in 907 Fällen stießen Fahrzeuge mit Fußgängern, in 121 Fällen mit Bäumen, Laternen usw. zusammen. Der Anteil der Kraftwagen an den Verkehrsunfällen ist um nicht weniger als 10 Prozent gestiegen, der der Kraftomnibusse sogar um 17,6 Prozent, der der Krafträder um 15,6 Prozent, der Kraftdroschken um 14,9 Prozent. Dagegen hat die Beteiligung der Lastkraftwagen und der privaten Kraftwagen nur eine geringe Steigerung erfahren. Von 15 746 Privatkraftwagen, die in Berlin im Betriebe sind, hatten 1216 einen Zusammenstoß, so daß auf jedes 18. Personenkraftfahrzeug im Privatbesitz ein Unfall entfällt. Dagegen war von den 7478 Kraftdroschken bereits jede sechste bei den Unglücksfällen beteiligt, die 398 Kraftomnibusse haben sogar 120 Zusammenstöße gehabt, so daß jeder dritte Kraftomnibus im Laufe des vergangenen Vierteljahres einen Verkehrsunfall hatte. Die 1950 Triebwagen der Straßenbahn hatten 472 Zusammenstöße, so daß jeder vierte Wagen einmal im Vierteljahr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Am günstigsten schneiden die 16 080 Krafträder ab, von denen erst jedes 23. einen Zusammenstoß hatte. Unter den 1408 Verletzten befinden sich 127 Kinder unter 14 Jahren, unter den Getöteten fünf Kinder unter 14 Jahren. In 2131 Fällen konnte die Schuld an den Zusammenstößen ermittelt werden. Die Ursache von 1604 Zusammenstößen bestand in 500 Fällen in zu schnellem Fahren, in 267 Fällen in falschem Einbiegen oder Ueberholen, in 104 Fällen in unvorsichtigem Fahren, in 66 Fällen wurde der Zusammenstoß durch schlüpfriges Pflaster, in 40 Fällen durch Betrunkenheit des Führers verursacht. —

Ein Unfall im Leipziger Zoo. Die Dompteuse und Sängerin, die seit einiger Zeit mit einem Löwen im Zoologischen Garten arbeitet, ist am Dienstag nachmittag von dem Tier angefallen und schwer verwundet worden. Glücklicherweise besaß die Bändigerin noch die Geistesgegenwart, ihren Mann zu rufen, der auch sofort herbeieilte und mit einem Pfahl auf das Tier einschlug. Er traf zuerst seine Frau auf die Stirn, aber es gelang ihm dann doch, den Löwen zu vertreiben und die Dompteuse in Sicherheit zu bringen. So kam sie mit einer schweren Wunde am Oberschenkel, die vom Arzt ausgeschnitten werden mußte, davon. —

Ein neuer Kaspar Hauser. Wer ein Verbrechen begehen will, wendet sich im allgemeinen nicht vorher an die Polizei. Aber unter den tausend Merkwürdigkeiten, die im Berliner Polizeipräsidium geschehen, ereignete sich auch diese: Es erschien ein junger Mann, durchaus anständig, gut gekleidet. Nur trug er sonderbarerweise in der Hand ein kleines Seitengewehr. Er wolle jemand über den Haufen stechen, erklärte der Jüngling, sofort wolle er diese Tat vollbringen, er hätte genug, es ginge nicht mehr so weiter. Tobte furchtbar, stieß Verwünschungen aus, war nicht zu beruhigen. Schließlich fragte man ihn, warum er denn so mordgierig wäre. „Ins Zuchthaus will ich," schrie er, „oder wenigstens ins Irrenhaus" —, und da die Polizei für Dinge die mit Zuchthaus und Irrenhaus zusammenhängen, immerhin Interesse hat, wurde der junge Mann einer Dienststelle zugeführt. Man weiß auch heute noch nicht, wes Nam' und Art dieser merkwürdige Jüngling ist. Man erfuhr nur von ihm, daß er vor 14 Tagen von Partenkirchen nach Berlin gekommen sei, daß er Maler wäre und Schüler der Kunstgewerbeschule. In Berlin habe er plötzlich seinen Namen und seine Wohnung vergessen . . . Die Polizei hat versucht, die Personalien des vergeßlichen jungen Mannes festzustellen. Sie hat eine Körpervisitation vorgenommen und die Brieftasche durchsucht. Aus den Wäschestücken und dem Taschentuch waren die Monogramme fein säuberlich herausgeschnitten. In dem Notizbuch fehlten alle Seiten, auf denen ein Name hätte stehen können. Und so hat man denn jetzt im Berliner Polizeipräsidium einen Kaspar Hauser untergebracht. —

Gefangenenausbruch in Stapelnermoor. Vier Zuchthäusler sind aus dem Gefangenenlager in Stapelnermoor (Oldenburg) entwichen und konnten noch nicht wieder ergriffen werden. Ein fünfter überfiel am selben Tage bei einem Transport den Aufseher und schlug ihn mit einer schweren Tasche zu Boden. Der zweite Aufseher gab daraufhin einen Schuß auf den Angreifer ab, verfehlte ihn jedoch. Sofort drang der Gefangene auch auf ihn ein, entriß ihm die Waffe und entfloh. —

Die Brandstifterin von Beyersdorf. In Beyersdorf (Kreis Habelschwerdt) hat unlängst die Besitzerin Anna Junge ihr Anwesen in Brand gesteckt, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Bei dem Brande kamen zwei Töchter der Besitzerin und der betagte Schwiegervater ums Leben. Die Untersuchung der Angelegenheit hat jetzt zu der Feststellung geführt, daß der Tod dieser Personen beabsichtigt war. Die Täterin unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Arbeiter, einer ehelichen Verbindung standen jedoch die Angehörigen der Frau im Wege. Von den geretteten drei Kindern wurde ein 11jähriges Mädchen mit einer Kopfwunde aufgefunden. Ob diese Wunde, wie man vermutet, dem Kinde von der Mutter beigebracht wurde, muß der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben. —

Hagelschlagkatastrophe. Im südlichen Teile des Bezirks Schweinfurt a. M. sowie in den angrenzenden Gemarkungen Karlstadt und Gerolzhausen ging ein Hagelunwetter nieder, das mit ungeheurer Heftigkeit gewütet hat. Das Hagelwetter setzte ohne vorhergehenden Regen ganz plötzlich ein und verursachte einen Schaden, wie er wohl in ganz Bayern in den letzten Jahrzehnten noch nicht beobachtet wurde. Das Donnerrollen war von ungeheurer Wucht. In den Ortschaften hingen die Wolken so niedrig, als wollten sie die Häuser streifen. Die Leute, die noch auf den Feldern waren, flüchteten eiligst nach Hause. Die Hagelkörner hatten die Größe von Taubeneiern bis zur Größe von Hühnereiern, so daß 2 bis 3 Stück Hagelkörner ein Pfund wogen. An vielen Häusern wurden die Fensterscheiben zerschlagen und die Dachziegel zertrümmert. Auch Personen kamen zu Schaden. Bauersleute, die auf den Fluren waren, kamen mit blutenden Wunden nach Hause. Vögel in großer Zahl lagen erschlagen am Boden. Auf den Feldern konnte man junge Hasen getötet finden. Ganz ungeheuer ist der angerichtete Schaden auf Feldern und Fluren. Die Ernte ist größtenteils vernichtet. Auf vielen Feldern ist überhaupt nicht mehr festzustellen, was auf ihnen einmal gestanden hat; alles ist zerschlagen oder niedergewalzt. —

Im Blutrausch. In einem kleinen Hotel in der Wiener Leopoldstadt hat ein Kellner nach durchschwärmter Nacht eine schreckliche Bluttat vollbracht, die sich nur damit erklären läßt, daß der Mann von einem förmlichen Blutrausch befallen war. Er war mit einem jungen Mädchen abends in das Hotel gekommen. Früh ertönten plötzlich gellende Hilferufe aus dem Zimmer. Als das Hotelpersonal in das Zimmer eindrang, sah es das Mädchen blutüberströmt im Bette liegen. Man fand ein offenes Taschenmesser mit einer Klinge, die mit Blut beschmutzt war. Der Täter wurde festgenommen. Das Mädchen hat insgesamt 19 schwere Stichverletzungen erhalten und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter verantwortete sich dahin, daß er die Tat in einer Art Sinnesrausch begangen habe und sich nicht mehr an den Ueberfall erinnern könne. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

In allen Konsum-Filialen

sind die um 20% ermäßigten Karten für den kommenden Sonntag zu haben. Auch auf dem 80-Pfg.-Platz sind **zweitausend Sitzplätze,** welche natürlich nur für diejenigen zu haben sind, die zuerst kommen und schon Karten haben. Ueber allen Plätzen

Schokoladenabwurf der Trumpf-Fabrik.

Schweres Einsturzunglück. In K e n i c h b e r g, Kreis Merseburg, stürzte bei einem Sturme plötzlich der obere Teil der Giebelwand eines Neubaues mit gewaltigem Krachen ein. Die Trümmer stürzten in das benachbarte, ebenfalls noch unvollendete Haus des Arbeiters Stein, der sich im Augenblick des Unglücks mit seiner Frau und dem vierjährigen Kinde in dem Neubau befand. Stein und das Kind wurden von den plötzlich niedergehenden Trümmern vor den Augen der Frau erfaßt und begraben. Mit schweren Verletzungen wurden beide geborgen und ins Merseburger Krankenhaus eingeliefert, wo Stein verstarb. Das Kind hofft man am Leben erhalten zu können. Die Ursache des schweren Unglücks ist noch nicht ganz geklärt. —

Einer geheimnisvollen Mordtat ist die Polizei in dem Städtchen Diessen am Ammersee (Oberbayern) auf die Spur gekommen. Am 1. April hatte ein Albert B l a u ein größeres Anwesen gepachtet. Als aber Anfang Juli Verwandte des Blau zu Besuch kamen, fanden sie einen Fremden vor, der sich den Namen des Blau zugelegt hatte. Er weigerte sich, Auskunft über den richtigen Albert Blau zu geben, worauf dessen Verwandte Anzeige erstatteten. Kurz darauf verschwand der fremde Pächter. Am Sonntag entdeckte nunmehr die Gendarmerie die Leiche des Blau im Garten des gepachteten Anwesens. Die Kehle war durchgeschnitten, so daß es kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß der falsche Pächter den wirklichen Albert Blau ermordet hat. —

Sturmkatastrophe an der Küste Floridas. An der Ostküste Floridas wütet ein schwerer Orkan, der großen Schaden angerichtet hat. Viele Hotels und Sommerhäuser sind beschädigt worden. Bisher hat man 1 8 T o t e festgestellt, rund 50 Personen werden vermißt. Besonders schwer ist die Schiffahrt betroffen worden. Viele kleine Schiffe, die zwischen Miami und Bahama verkehren, werden vermißt, andre Schiffe sandten S.O.S.-Rufe aus. Der italienische 3000-Tonnen-Dampfer Ansaldo San Giorgio treibt 80 Meilen von Miami entfernt hilflos im Sturme, da er sein Steuer verloren hat. Der Versuch eines andern Schiffes, dem Dampfer zu helfen, mißlang, da es nicht möglich war, die Passagiere überzuholen. Das weitere Schicksal ist unbekannt. Bei Miami sind 40 Luxusjachten losgerissen und vernichtet worden. Die Eisenbahnbrücke, die Palmbeach und Westbeach verbindet, ist gefährdet. Der Gesamtschaden, den der Orkan angerichtet hat, wird auf Millionen geschätzt. 70 Prozent der Kaffeeernte sind in der von der Katastrophe betroffenen Gegend vernichtet. Der Telephonverkehr ist völlig unterbrochen, und die Ortschaften stehen unter Wasser. —

Schiffskatastrophe in der Ostsee. Montag abend wurde das Segelschiff Auda der Firma O. W. Weidt in Lübeck von einem deutschen Dampfer in den Hafen von Sandhamn bugsiert. Dieser hatte das fast ganz mit Wasser gefüllte Schiff ohne Besatzung in der Ostsee aufgefunden. Das Wasser stand so hoch, daß es nicht möglich war, zu untersuchen, ob sich Leichen an Bord befinden. Die letzten Eintragungen eines vorgefundenen Tagebuches stammen vom 23. Juli. Da ein Kalender bis zum 25. abgerissen war, nimmt man an, daß das Schiff bei dem starken Sturm am Sonntag havarierte. Von der Besatzung, vier oder fünf Mann, f e h l t j e d e S p u r. Da die Rettungsboote weg sind, ist es möglich, daß sie sich in Sicherheit gebracht hat; doch erscheint es bei dem orkanartigen Sturme sehr unwahrscheinlich, daß ein Rettungsboot an Land gelangen konnte. —

Ein dreister Raubüberfall wurde im Murgtal (Schwarzwald) auf einen Kraftwagen des Bäckermeisters Warth aus Forbach ausgeführt. An einer unübersichtlichen Stelle war die Straße durch einen Baumstamm versperrt. Während des Versuchs, das Hindernis aus dem Wege zu räumen, stürzten aus dem Walde sechs vermummte, bewaffnete Männer, warfen dem Ueberfallenen einen Strick um den Hals und banden ihn an einen Baum. Dann entleerten sie das mit Brot beladene Automobil, das Geld entdeckten sie jedoch nicht. Sie mißhandelten den Bäckermeister jedoch so lange, bis er das Versteck des Geldes bekanntgab.

Schwere Unfälle in den Alpen. Wie aus Salzburg gemeldet wird, ereignete sich auf dem Wisbach-Hort im Großglocknergebiet ein schweres Touristenunglück. Sechs Touristen gerieten in einen Schneesturm; vier von ihnen, darunter ein Dr. Hans Fischer, Gerichtsassessor aus Bautzen in Sachsen, sind e r f r o r e n; ein Fräulein Lucker aus Dresden und ein Bergführer konnten gerettet werden, da ihre Hilferufe rechtzeitig gehört wurden. — In den Algäuer Alpen ist der Pfarrer Brand aus Eichhorn in Baden beim Aufstieg auf die Mädlegabel in eine 400 Meter tiefe Schlucht gestürzt. Zur Bergung der Leiche ist eine Expedition von Oberstdorf abgegangen. — Von einer Tour auf den Unterberg ist der Professor Franz Schmidt aus Neuburg a. D. nicht zurückgekehrt. Rettungsexpeditionen sind von Reichenhall und Berchtesgaden unterwegs. — Im Ettaler Mandl ist die Leiche eines seit Pfingsten vermißten Münchner Touristen aufgefunden worden. —

Ein grausiger Fund. Eine Polizeipatrouille, die bei dem Dörfchen Szaszhalombatta unterhalb B u d a p e s t das Donauüberschwemmungsgebiet kontrollierte, hatte in den Aesten eines von Hochwasser ausgewaschenen Baumes einen geflochtenen Wäschekorb entdeckt, der stark verriegelt war. Nach seiner Oeffnung wurde festgestellt, daß er Teile eines menschlichen Körpers enthielt, und zwar einer Frau, die ermordet worden war. Man fand zwei Oberschenkel und einen Beckenteil mit dem Bauche, von dem die inneren Teile entfernt waren. Der Korb war zu klein, um einen ganzen Körper aufzunehmen, deshalb vermutet man, daß die andern, fehlenden Teile in die Donau geworfen wurden. Bei der Sezierung wurde weiter festgestellt, daß die Zerteilung des Körpers fachgemäß vorgenommen war und dabei feine, scharfe Messer, wahrscheinlich ärztliche Instrumente verwendet worden sind. Die Nachforschungen sind bisher vergeblich gewesen. —

Volkssport.

Fußball.

Sturm 07 gegen Burger Ballspielklub 1 : 3 (1 : 1). Im Freundschaftsspiel standen sich die Mannschaften auf dem V. f. B.-Platz gegenüber. Sehr interessant wurde der Kampf, flott und fair, ausgetragen. Sturm mußte mit einigen Ersatzleuten spielen, trotzdem wurde guter Sport gezeigt. B. B. K. war schneller am Ball und technisch leicht überlegen, so daß das Resultat dem Spielverlauf entspricht. Sturm spielt gegen Sonne und eröffnet das Treffen. Die Gäste nehmen den Ball ab und entfalten sich sofort. Der Angriff endet mit einer Ecke, die nichts einbringt. Ballspielklub bleibt weiter im Vorteil und bekommt durch Handspielen im Strafraum einen Elfmeter zugesprochen. Der Ball wird scharf neben den Pfosten geschossen. Sturm findet sich jetzt besser zusammen und erzielt ebenfalls eine Ecke. Im verteilten Mittelfeldspiel sind die Angriffe der Gäste gefährlicher. Die 14. Minute bringt Sturm einen Handelfmeter ein, der das Führungstor einbringt. Bald darauf schießt der Mittelstürmer der Magdeburger einen scharfen Ball über die Latte. Nach schönem Zupassen bringt Burg einen Torschuß an, den der Torwart noch knapp zur Ecke lenkt. Beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr, doch die Torwächter zeigen sich von ihrer besten Seite. Bald darauf ist Rechtsaußen durch, gibt den Ball nach Halbrechts, dieser flankt zur Mitte, und Halblinks sendet unhaltbar unter großem Beifall zum Ausgleich ein. — Nach Seitenwechsel wird der gleiche flotte Kampf gezeigt. Beiderseits greifen die Torhüter wieder rettend ein. Dann muß infolge einer Fußverkippung der Halbrechte von Sturm auf 20 Minuten ausscheiden. Ein origineller Moment spielt sich in der 60. Minute vor dem Magdeburger Tore ab. Der Innensturm von Burg liegt vor des Gegners Tor und die Verteidiger greifen an, doch D a n k e r t tritt dazwischen und holt ruhig den Ball aus dem Gedränge heraus, während die Verteidiger sich diesen Moment an der Erde sitzend ansehen müssen. Das Spiel ist immer noch ausgeglichen. Jeder Spieler gibt sein Bestes. In der 80. Minute erfolgt abermals ein Hand-Elfmeter, den die Gäste zum zweiten Tore einsenden. B. B. K. wird nun lebhafter und setzt sich in des Gegners Hälfte fest. Bald darauf schießt der Mittelstürmer zum drittenmal den Ball in die Maschen. Dann ertönt bald der Schlußpfiff. Schiedsrichter W i n z e r (Eintracht Süd) war diesem interessanten Spiel ein gerechter Leiter. —

Eintracht Wolmirstedt gegen V. f. B. Magdeburg 2 : 2 (0 : 1). Obige Mannschaften standen sich im Gesellschaftsspiel gegenüber. V. f. B. wählt Spielseite mit Wind. Der Anstoß von Eintracht wird abgefangen und schnell geht es zum Eintracht-Tor, doch die Verteidigung klärt. Einen Strafstoß der Gäste hält der Torwart. Ein Durchbruchsversuch des Linksaußen von Eintracht schafft heikle Situationen vor dem Tore der Gäste. Doch der Torwart klärt im letzten Augenblick. Technisch waren die Gäste besser, nur zögerten sie mit dem nötigen Schuß vorm Tore. In der 16. Minute entsteht eine kleine Plänkelei vorm Eintrachttor und schon hat V. f. B. die Führung. Auf und ab wogt der Ball, ohne bis Halbzeit noch Torerfolge zu erzielen. Nach Halbzeit dasselbe Spiel. Einen guten Schuß des rechten Läufers von Eintracht hält der Torwart vom Verein für Bewegungsspiele. In der 62. Minute kann der Mittelstürmer von Eintracht durch gute Flanke des Linksaußen zum Ausgleich einsenden. Jetzt macht sich Verein für Bewegungsspiele wieder mehr auf, und eine leichte Ueberlegenheit ist nicht zu verkennen. Gute Schüsse werden angebracht, wurden aber vom Eintracht-Torwart gut gehalten. In der 78. Minute erzielen die Gäste wieder ein Tor. Abermals gehen einige Ecken fehl. Der Eintracht-Sturm verpaßt sehr schöne Momente. 5 Minuten vor Schluß erhält Eintracht einen Elfmeter zugesprochen, der den Ausgleich brachte. Nach einem lebhaften, reichlich scharfen Kampfe trennten sich beide Mannschaften mit einem Unentschieden. Eintracht, in neuer Aufstellung, spielte zu engmaschig und bediente die Flügel zuwenig. Dem Rechtsaußen sei gesagt, ruhig seine Stellung zu halten, auch wenn er nicht viel zu tun bekommt. Schiedsrichter V o l k l a n d (Borussia) leitete zufriedenstellend. —

Weitere Resultate. Sportfreunde Jugend gegen V. f. B. Jugend 1 : 4. Ballspielklub Cracau gegen Eintracht 02 II 6 : 2, nicht 0 : 2. —

Handball.

Freie Turner Cracau gegen Fichte Altstadt. Das Spiel findet nicht am Freitag, sondern am D o n n e r s t a g um 7 Uhr auf der Schanze statt.

Weitere Resultate: Tangerhütte II gegen Turner Burg II 3 : 1; Klein-Ottersleben Jugend gegen Turner Burg 2. Jugend 2 : 3. — Fichte Sudenburg 2 Sportlerinnen gegen Eintracht Wolmirstedt 1 Sportlerinnen 1 : 0. —

Schach.

Der Bezirkswettkampf Magdeburg gegen Olvenstedt ergab folgendes Resultat: 1. Runde 9 : 1 für Magdeburg; 2. Runde 10 : 0 für Magdeburg; Gesamtresultat 19 : 1 für Magdeburg. —

Leichtathletik.

Große leichtathletische Wettkämpfe in Burg. Am Sonntag den 1. August, nachmittags 1 Uhr, findet auf dem Sportplatz Kolonie in Burg ein großes Sportfest der Vereinigten Turner statt. Vertreten sind sämtliche führenden leichtathletischen Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Meldungen liegen bis jetzt aus Berlin, Stettin, Leipzig, Rathenow, Brandenburg und Magdeburg vor. Der Besuch der Veranstaltungen kann nur empfohlen werden, da dem sportliebenden Publikum Hervorragendes geboten und bei weitem die Abendveranstaltung übertroffen wird. Die Parole der Arbeitersportler heißt am 1. August: A u f n a c h B u r g ! Den teilnehmenden Wettkämpfern zur Kenntnis, daß Startgeld und Eintritt nicht erhoben wird. Für Zuschauer im Vorverkauf 30 Pfg., für Arbeitslose 15 Pfg. —

Mitteilungen der Sportvereine.

2. Bezirk. 2. Gruppe. Am Sonntag den 1. August findet in der Turnhalle Schützenstraße vormittags 8½ Uhr eine Gruppen-Kinderlehrstunde statt. Jeder Verein muß mit dem Kinderturnwart und zwei Schülern und Schülerinnen vertreten sein. Am Nachmittag Sitzung bei Klinkau. —

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Donnerstag, 29. Juli. 6: Gymnastik. ⊙ 12: Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 4.30: Georg Bamberger: „Schnurren" (in Berl. Mundart). ⊙ 5: Funkkapelle. Humperdinck: Hellafest, Marsch aus „Königskinder". — Mendelssohn: Ouv. „Heimkehr aus der Fremde". — d'Albert: Fant. „Die toten Augen". — Järnefeldt: Berceuse. — Frederiksen: Piazza del Popolo. — Lehar: Sternenguder, Walzer. — Joshitomo: Rund um den Erdball, Potp. — Bratton: In einer Pagode. — Kalman: My darling, Foxtrottlied aus „Zirkusprinzessin". ⊙ 7: Reg.-Rat Quarg: „Entwicklung des Omnibusverkehrs unter Berücksichtigung der Berl. Verhältnisse". ⊙ 7.25: Katharina Müller: „Vorbildung und Aussichten der Frau im kaufmännischen Berufe." ⊙ 7.55: Generalmajor Schmidt: „Eine Afrika-Rundfahrt (1.)" ⊙ 8.30: „Nach Feierabend". Keler-Bela: Lustspiel-Ouv. (Finkesche Mandolinenchöre). — Mascagni: Lied der Lola: „O süße Lilie" aus „Cavalleria". — Kienzl: Lied „Komm mit nach La Reol" aus „Kuhreigen". — Gounod: Lied des Siebel, aus „Margarethe". (Angela Sax, Sopran). — Kahnt: Romanze F-dur. — Siede: Ind. Brautzug. (Finkesche Mandolinenchöre). — Stolz: Nichts als der Duft der Rosen blieb. — Holländer: Wenn die Rosen blühn. — May: Wie lange wirst du mich lieben. — Nicholls: Es sagen die Rosen (Sax). — Henze: Am Mühlengrund. — Vollstädt: Lustige Brüder. (Mandolinenchöre). — Kollo: Wiener Märchen. — Stolz: Ein Garterl. — Padilla: Valenzia (Sax). — Blankenburg: Inventa temporis. — Teike: In Treue fest, Marsch (Mandol.-Chöre). ⊙ 10.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

S t e t t i n. 8.30: Platzkonzert der Kapelle des 6. Reiter-Reg. Pasewalk. Hohenfriedberger Marsch. — Schubert: Ouv. „Rosamunde". — Wagner: Fant. „Rheingold". — Bohnke: Hermannus Contractus, Fant. — Verdi: Fant. „Troubadour". — Teike: Nur ein Versuch. — Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken. — Kavallerie-Zapfenstreich und Gebet.

Königswusterhausen. Donnerstag, 29. Juli. 3: Prof. Dr. Amsel und Oberlehrer Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Ministerialrat Dr. Richter: Die Entwicklung der Jugendbewegung bis zur Gegenwart. ⊙ 4: Blindenlehrer Schmidt: Blindenschrift und Blindenliteratur. ⊙ 4.30: Mitt. des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Mizi Donner: Praktische und schöne Dinge zur Unterstützung der Behaglichkeit.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Donnerstag, 29. Juli. 4.15: Hannover (für Hannover, Hbg., Kiel): Ueber Berg und Tal. Mitw.: Annita Jacobi (Gesang), G. Ziepl (Zither). 8 Darbietungen. ⊙ 4.15: Bremen (nur Bremen): „Die Serenade". (Bremer Norag). Grünfeld: Serenade op. 16. — Volkmann: Serenade Nr. 3. — Reznicek: Walzer-Serenade. — Mozart: Kleine Nachtmusik. ⊙ 5: Dichtungen von Hermann Claudius. Gel. vom Dichter. Mitw.: B. Jalschtat. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hbg. und Kiel): Konzert der Funkwerbung. ⊙ 6.30: Hannover, Bremen: Konzert der Funkwerbung. ⊙ 7: Allgemeine Mietrechtsfragen. Von Verw.-Insp. Schwartz. ⊙ 7.35: Bremen (nur Bremen): Bremer Wanderfunk. „Fahrten an der Niederweser". ⊙ 7.35: Hamburg (für Hbg., Hann. u. Kiel): Vor Gericht. „Die Entdeckung der Täter und des Diebesguts." ⊙ 8: Hannover (nur Hannover): Laßt uns lachen. Mitw.: Gustav Jacoby und Kammerorch. Eilenberg: Heißa lustig. (Orch.) — Von Goethe bis Rideamus. (Jacoby). — Morena: Wenn schon, denn schon, Potp. (Orch.) — Lustige Lieder vom Rhein und Wein (Jacoby). — Strauß: Lorelei-Rheinklänge. (Orch.) — Bayerische und sächsische Schnurren. (Jacoby). — Suppe: Boccaccio, Marsch. (Orch.). ⊙ 8: Hamburg (für Hbg., Bremen und Kiel): Deutsches Land im deutschen Sang. Beethoven: Heimkehr der Landleute. (Orch.). — Schubert: Der Wanderer. (Roded). Am Meer (Roded). — Weber: Freischütz-Ouv. (Orch.) — Schumann: Der Nußbaum (Clara Voß). Sehnsucht nach der Waldgegend (Clara Voß). — Wagner: Albumblatt (Orch.). — Brahms: Feldeinsamkeit (Erna Kroll-Lange). Auf dem See (Erna Kroll-L.) — Humperdinck: Das Hellafest. (Orch.). — Wolf: Auf einer Wanderung. Heimweh (Roded). — Haydn: Drei Variationen aus dem Streichquartett. ⊙ 10: Tanzfunk.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen, Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Preise. Sport etc.

Donnertag, 29. Juli. 4.30: Leipz. Funkorch. ⊙ 6.30: Aufwertung. ⊙ 6.45: Steuer. ⊙ 7: Dr. Kritzinger: „Sternschau im August." ⊙ 7.45: Schumann-Abend. (Zum 70. Todestag). Mitw.: Käthe Schiffner (Sopran), Th. Blumer (Klav.), Stefan Frenkel (Viol.), St. Auber (Cello). Sonate A-moll. — Lieder für Sopran. — Trio D-moll. ⊙ 9: Neue lustige G'schichten aus der Wiener Stadt. (C. Blumau). Schlögel: Der schönste Mann „am Grund". — Ulreich: Weg mit dem Alkohol. — Kreßnigg: Die Künstlerfamilie. — Ulreich: Lully, der Herzensbrecher. ⊙ 10.30: Funkstille.

Henko Bleich-Soda gibt weiches Wasser! Weiches Wasser sichert billiges Waschen

Zu den Annehmlichkeiten des Lebens

gehört ein gutes Bett und zu einem guten Bett gehört eine gute Decke. Leicht, warm und behaglich sind meine Decken, die mit größter Sorgfalt aus besten Stoffen und Füllungen hergestellt werden.

Steppdecken Mk. 16—50 Daunendecken Mk. 55—140
natürlich in voller Größe, guten Füllungen und Bezügen und schönsten Farbstellungen
Ueberschlaglaken } mit feiner **Mk. 12—25.50**
Kissenbezüge } Stickerei **Mk. 3—13.75**
in nur gediegenen Qualitäten.
Enorme Auswahl. — Entgegenkommende Zahlungsweise.
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg (Hauptpost gegenüber).

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Besondern Dank den Geschäftsführern, Angestellten und Arbeitern des Konsum-Vereins, der Strumpfwirker-Sterbekasse, dem Metallarbeiter-Verband, den Bewohnern des Hauses Speicherstr. 23/24 und Herrn Dr. Stieler für die trostreichen Worte in der Kapelle.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Holzmacher geb. Kaiser.

Zur
Erhaltung Ihrer Gesundheit
lesen Sie:
Planmäßige Körperübungen.
Der Weg zu Kraft und Gesundheit.
Von Stadtmedizinalrat Dr. Fischer-Defoy. Preis 70 Pfg.
Kurze Gesundheitslehre.
Körperpflege, Kleidung, Speisen, Arbeit. Von Maria Pahn. Preis 35 Pfg.
Hygiene des Alltags.
Eine Fülle lebenswichtiger Ratschläge. Von Dr. W. Schwechten. Preis 35 Pfg.
Die Gefahren des Geschlechtslebens
Dr. Fischer-Defoy. Preis 35 Pfg.
Darfst du heiraten?
Von Dr. Fischer-Defoy. Preis 35 Pfg.
Erste Hilfe bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen.
Von Dr. Naumann u. Dr. Fischer-Defoy. Mit 32 Abbildungen. Preis 70 Pfg.
Porto extra!
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg.

Chaiselongues
mit 40 Stück Stahlsprungfed., Sofas, Sess., Pat.-Matr., Aufl.-Matr. alles nur grundreell in eigener Werkstatt hergestellt, preisw. zu verk. R. Bencke, Tap.-Mstr., Apfelstraße 3, part.

Wanzen und Brut werden beseitigt mit „Koselt" Spez.-Wanzen-Mittel
Hof-Apotheke
Breiteweg 158, Am Ulrichsbogen

Halbb. dunkelbl. Kinderwg. vk. Klenas, Schmidtstr. 19.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Am Freitag den 30. Juli findet abends 6¼ Uhr bei Lüchtefeld,
Knochenhauerufer 27/28, die
Vertrauensmännersitzung
statt — Tagesordnung: 1. Verhandlungsbericht. 2. Verschiedenes.
Die Verwaltung.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Burg **Burg**
Arbeiter-Sport- und Kulturkartell
Freitag den 30. Juli, abends 8 Uhr im Schützenhausgarten
Garten-Konzert
Mitwirkende: Volkschor Burg, Mandolinenklub Alpenstern, Bandonionklub, Musikverein Lyra u. Sportlerinnen der Verein. Turnerschaft
Eintritt 30 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Schönebeck. **Schönebeck.**
Heute Mittwoch: **Schlachtfest**
Empfehle alle Sorten f r i s c h e Wurst wie
Leberwurst Pfd. 1.40 **Rotwurst Pfd. 1.30**
Sülze Pfd. 1.30 **Pottsuse Pfd. 1.80**
Zerbster Brägenwurst Pfd. 1.40
Hackepeter Pfd. 1.40
sowie alle Sorten **Schmalz**, garantiert in nur r e i n e m Schweinegut und b e s t e r Q u a l i t ä t.
Theodor Sieber, Republikstraße 36

Vertrauensstellung (ohne Kaution), leichte Arbeit, ohne Vorkenntnisse, hohe Provision u. bei Erfolg 100 Mark. Fixum extra. Herren u. Damen auch nebenberuflich, vergibt Verlag Eigene Scholle, Jena 3.

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 27. Juli. Verwitwe Postsekretär Pauline Göhring geb. Gottschalk, 79 J. Karoline geb. Harprecht, Ehefrau des Glasermeisters Edmund Strube, 70 J. Johanna geb. Noll, Ehefrau des Klempnermeisters Oswald Wahlmann, 52 J. Günter, S. des Postschaffners Wilhelm Stange, 2 T. Reichsbahnarbeiter-Invalide Wilhelm Schönfeld, 68 J.

Danksagung.

Unendlich viele Beweise tiefen Mitgefühls sind uns beim Begräbnis unsers lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil geworden. Da es uns nicht möglich ist, jedem für all die Liebe und die vielen Blumenspenden zu danken, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Vielen Dank den Reichsbannerkameraden Neustadt sowie dem Verband der Böttcher. Dank den Bewohnern des Hauses Heinrichstr. 10 für die überaus reichen Kranzspenden.

M a g d e b u r g - N., den 28. Juli 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lisbeth Ost geb. Saring als Frau, Wolmirstedt.

Am 27. Juli morgens 8½ Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser herzensgutes Söhnchen

Werner Beier

im blühenden Alter von 5 Jahren

Gartenstadt Reform, 28. Juli.

Die tieftrauernden Eltern
Kurt als Bruder
Angehörige u. Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 31. Juli, vormittags 9½ Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Klein-Ottersleben. Die Garten- und Baugenossenschaft hat am Sonntag ihren Kindern einen frohen Tag bereitet. Die mißliche wirtschaftliche Lage ist ja eigentlich nicht zur Veranstaltung von Festlichkeiten geeignet. Die Genossenschaft ist auch durch den wolkenbruchartigen Regen an den Gartenfrüchten und Bäumen schwer geschädigt worden. Das Resultat von jahrelanger emsiger Arbeit ist durch das Unwetter vernichtet worden. Der Schaden geht in die Tausende. Und dennoch dürfen wir nicht mißmutig werden, es ist doch keine vergebliche Arbeit, die wir leisten. Wenn auch Rückschläge kommen, es geht doch vorwärts und schließlich wird unsre Arbeit doch gute Früchte tragen. Von diesem Gedanken ließen sich auch die Veranstalter des Kinderfestes leiten; sie scheuten keine Mühe und Arbeit, um den Kleinen einen frohen Tag zu bereiten. Und wo sich Kinder freuen, da freuen sich auch die Alten. So zog denn ein stattlicher Kinderzug, geschmückt mit Blumen und Kränzen, mit Musik durch das Dorf; die ganz Kleinen wurden auf bekränzten Wagen gefahren. Das war ein Jubel. Auch wer keine Kinder dabei hatte, freute sich mit. Auf dem Spiel- und Sportplatz wurden allerlei Spiele arrangiert, und Buden mit Süßigkeiten waren da. Genosse Herm. Karl hatte einige Kinderreigen eingeübt, die sehr gut vorgeführt wurden. Den Schluß des Tages bildete das Abbrennen eines Prachtfeuerwerks, das jung und alt erfreute. Die ganze Veranstaltung ist gut gelungen; sie verscheuchte durch einige frohe Stunden die Sorge des Alltags. —

Seehausen. Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Am Freitag abend veranstaltet der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Sozialdemokratische Partei einen Vortragsabend. Parteisekretär Schumacher (Magdeburg) wird über „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit" reden. Zu dieser Veranstaltung sind sämtliche Gewerkschaftsorganisationen unsers Ortes aufgerufen. In der Aussprache über den Vortrag werden auch die Gauleiter der beteiligten Verbände das Wort nehmen. Ganz besonders sind die Behörden, die mit sozialer Fürsorge zu tun haben, eingeladen. —

Kreis Jerichow 1.

Bieberitz. Die Parteiversammlung war gut besucht. Die Kassiererin erstattetet den Kassenbericht und der Vorsitzende wies auf das Kreisparteifest am 1. August in Gommern hin. Es wurde zum Besuch des Festes aufgefordert; vor allem muß das denen gesagt werden, die nicht in der Versammlung waren. Auch ihre Pflicht ist es, sich an dem Parteifest zu beteiligen. Wir wollen dort auch das Gelöbnis ablegen, nie wieder ein Völkermorden zuzulassen, wie es 1914 seinen Anfang nahm. Die Biederitzer Parteimitglieder fahren mit dem Zuge 10.16 Uhr vormittags nach Gommern. Es wurde noch bekanntgegeben, daß von den Bürgerlichen, insbesondere auf Veranlassung des Herrn Hackemesser, die Wahl des Elternbeirats, die mit zwei Stimmen Mehrheit zu unsern Gunsten verlief, beanstandet worden ist. Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß diesem Einspruch stattgegeben wird. Dieser Herr Hackemesser, welcher sich im Telephonverzeichnis immer noch als „Rittergutsbesitzer" betitelt, scheint um das Wohl der Schule und der Kirche besonders bemüht zu sein; nur im Steuerzahlen vermißt man das hohe Interesse. Wie uns zuverlässig berichtet wurde, hat Herr Hackemesser nur 9 Mark Kirchensteuern im Jahre zu entrichten. —

Gerwisch. Hoflieferant Seiner Majestät. Die Firma Gustav Brentke, Konservenfabrik, verschickt durch ihre Vertreter noch Auftragslisten, auf denen das preußische Königswappen mit der Unterschrift „Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm 2." abgedruckt ist. Außerdem steht unter den Namen Gustav Brentke der Titel „Königlicher Hoflieferant". Wir wissen nicht, ob die Firma Brentke auch nach Doorn den Spargel liefert, in Deutschland sollte sie aber endlich den Hoflieferantentitel Wilhelms des Ausreißers ablegen. Einer ihrer Kunden aus Halberstadt schickt uns mit Entrüstung den Prospekt der Firma ein; er will von einer Firma, die noch den Hoflieferantentitel Wilhelms führt, nichts kaufen. —

Genthin. Die Kreiskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten war stark besucht. Der Kreisvorsitzende Dittmann konnte feststellen, daß sich die Mitgliederzahl in fast allen Ortsgruppen erheblich erhöht hat. Der Kassierer Rockrohr erstattete den Kassenbericht. Der bisherige Kreisvorstand wurde wiedergewählt. Der Gauvertreter Kirchhoff (Magdeburg) sprach über den Stand der Versorgung und Fürsorge und beantwortete verschiedene Fragen der Konferenzteilnehmer. —

Stadtkreis Burg.

Der letzte Ferienausflug fand wiederum unter starker Beteiligung statt. Es waren 700 Kinder mit Angehörigen dem Rufe zum Ausflug nach dem Kanonenweg gefolgt. Um 1 Uhr nachmittags versammelte sich die Kinderschar auf dem Sportplatz in der Kolonie. Auf dem schattigen Platze des Kanonenweges wurde mit lustigem Spiel und Gesang bis um ¼4 Uhr die Zeit verbracht. Dann wurde im „Eichhörnchen" eine Bewirtung mit Kakao und Brötchen vorgenommen; zum zweitenmal geschah es um 6½ Uhr. Für die Kinder ging die Zeit allzu schnell dahin. Um 7 Uhr wurde der Heimmarsch angetreten. In der Kolonie Ecke Erkenthierstraße richtete Genosse Heinowitz einige Abschiedsworte an die Teilnehmer und wies zugleich darauf hin, daß am Donnerstag nachmittag auf dem Sportplatz wieder eine Bewirtung stattfindet und daß Spiele und Gesänge vorgesehen sind. Die Kinder aus dem Erzgebirge, die zur Erholung in unsern Mauern weilen, haben sich ebenfalls an dem Ausflug beteiligt. Es war der letzte Ferienausflug, und die Kinder werden mit Sehnsucht an die schönen Stunden bei den gemeinsamen Ausflügen zurückdenken. Der Zweck der Ausflüge, die Kinder sich in gesunder Luft bewegen zu lassen und sie vom Treiben der Straße fernzuhalten, ist in vollem Maß erreicht worden. Allen Helfern, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, und der Reichsbannerkapelle an dieser Stelle den besten Dank. —

Arbeiterwohlfahrt. Zu unserm Ferienausflug am 29. Juli nach dem Hölzchen wollen sich alle Teilnehmer rechtzeitig um 1.30 Uhr auf dem Schützenplatz einfinden. Rückmarsch mit Musik; Fackeln mitbringen. —

Gartenkonzert. Auf die Veranstaltung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells am Freitag abend wird besonders verwiesen. (Siehe Inserat.) —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf. Schrebergartenverein. Die Generalversammlung des Schrebergartenvereins hätte besser besucht sein müssen. Etliche Mitglieder hatten es vorgezogen, eine Stahlhelmveranstaltung zu besuchen. Der Vorsitzende Heinrich Rudolf erstattete Bericht von der letzten Kreiskonferenz, worauf eine Aussprache folgte, an der sich mehrere Gartenfreunde beteiligten. Darauf gab der Kassierer den Kassenbericht. Wer noch keine Pachtverträge hat, kann sie beim Vorsitzenden abholen. Eine Kommission wurde eingesetzt, bestehend aus den Gartenfreunden Hermann Genthe, Albert Lenz und Reinhold Schindler, die dafür Sorge zu tragen hat, daß endlich die Türen angeschlagen werden. Dem Gartenfreund Wilhelm Pasenau wurde auf Antrag Selbsteinzäunung gestattet. Die Beschaffung von Vereinsabzeichen wurde zurückgestellt. Gartenfreund Ferdinand Schulze erstattete Bericht von der Gartenbesichtigung innerhalb des Kreises. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Vom Gartenfreund Reinhold Ebeling wurde Aufklärung über Bezahlung der Pachtpreise gegeben. Der Vorsitzende ermahnte, trotz wirtschaftlicher Not die monatlichen Beiträge und die vierteljährliche Pacht pünktlich zu bezahlen, denn davon hängt der Bestand des Vereins ab. Gartenfreund Karl Pieper senior wurde wegen Vergehens gegen den § 5 des Pachtvertrags ausgeschlossen. —

Beendorf. Eine Parteiversammlung fand am Sonntag statt. Leider glänzten viele Genossen durch Abwesenheit. Zum ersten Vorsitzenden wurde Franz Friedrichs gewählt. Austräger der „Volksstimme" und Unterkassierer ist vom 1. August an Genosse Karl Thielecke. —

Kreis Calbe.

Aken. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Sonntag einen Ferienausflug. Unter großer Beteiligung der Mitglieder und deren Familien ging es unter Führung der Reichsbannerkapelle in die Sandberge. Bei Spiel und Tanz der Arbeiterjugend, bei Kinderbelustigungen und allerlei Kurzweil gingen die Stunden schnell dahin. Jung und alt war in fröhlichster Stimmung. Die schönen Stunden werden dazu beitragen, die Ziele und Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt zu fördern. Der Heimmarsch gestaltete sich zu einer wirklichen Demonstration, die nach anfeuernden Worten des Genossen Marx auf dem Marktplatz ihr Ende fand. Die Arbeiterbewegung in unserm Orte hat durch Gründung der Arbeiterwohlfahrt wieder einen Schritt nach vorwärts getan. —

Barby. Opfer des Stauwassers. Ins Krankenhaus wurde die Arbeiterin Stier eingeliefert. Diese hatte im Stauwasser gearbeitet, um einen Teil der Ernte bergen zu helfen. Jetzt ist sie gestorben. Alle Krankheitsmerkmale sprechen dafür, daß ihr Tod durch das ungesunde Wasser verschuldet ist. Darum sollte niemand in den Stauwassertümpeln baden. Größte Vorsicht ist bei dem Genuß von Trinkwasser geboten. Bei dem Wasser aus verschiedenen Brunnen ist schlechter Geschmack festgestellt worden. Auch über die öffentlichen Brunnen liefen Klagen ein. Zur Vermeidung von Erkrankungen hat auf Anraten der Gesundheitskommission die Polizeiverwaltung verschiedene Brunnen für Trinkwasser gesperrt. Die Einwohnerschaft ist durch Schilder darauf aufmerksam gemacht. Es handelt sich um acht Brunnen in der Friedrichstraße, der Hansastraße und der Lindenallee. Auch vor dem Genusse von Fischen, die in den Wasserlachen zurückblieben, sei aufs nachdrücklichste gewarnt. Die Natur macht hier ein recht zweifelhaftes Geschenk. Die Tiere sind erkrankt unter der veränderten Lebensweise. Das faule Wasser tut ein übriges dazu. — Das Kinderfest der Stadtschule kann auch am 22. August nicht stattfinden. Der Hohe Werder ist an diesem Tage schon für eine große Sängerveranstaltung vergeben. Eltern und Kinder freuen sich aber schon monatelang auf dieses Schulfest. Sie wollen nicht gerne darauf verzichten. Das Kinderfest wird darum voraussichtlich am Sonntag den 15. August stattfinden. Die Reise der Fortbildungsschüler nach dem Kyffhäuser und in den Südharz wird notgedrungen auf einen andern Termin verlegt, der noch bestimmt wird. — Das Kuratorium des Hospitals St. Georgii macht darauf aufmerksam, daß nur solche Kranke in das Krankenhaus aufgenommen werden können, für die die Tragung der Pflegekosten im voraus sichergestellt ist, entweder durch Vorlage eines Verpflichtungsscheins der Krankenkassen oder des Magistrats oder durch Zahlung eines ausreichenden Vorschusses. Andre Kranke müssen zurückgewiesen werden. — Ueber die offizielle Verfassungsfeier innerhalb unsrer Stadt ist bis jetzt noch kein Programm veröffentlicht worden. — Mehr Verkehrsreklame will die Stadt treiben. Genosse Karstädt ist gebeten worden, einen Reiseführer zusammenzustellen. — In Breitenhagen schwemmte das Hochwasser eine ganze Badeanstalt an. Der Amtsvorsteher von Groß-Rosenburg sucht jetzt öffentlich den Besitzer, damit er innerhalb 4 Wochen sein Eigentumsrecht geltend machen kann. —

Calbe. Der Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt findet am Donnerstag den 29. Juli statt. Abmarsch mittags 1 Uhr vom Schulplatz nach dem „Felsenkeller" zum Mägdesprung. Dort gibt es Kaffee und Kuchen, außerdem werden Spiele und sonstige Belustigungen geboten. Der Rückmarsch ist abends um 6 Uhr vorgesehen. Alle Helferinnen müssen sich pünktlich zur Verfügung stellen. — Die Versammlung der Frauengruppe war infolge der dringenden Feldarbeiten nur mäßig besucht, war aber sehr interessant. Genossin Gorges gab ausführlichen Bericht über den Frauenkursus in Magdeburg. In nächster Zeit soll vom Kreise ein Haushaltungs- und Kochkursus veranstaltet werden. Einige heitere Vorlesungen und gemeinsamer Gesang beendeten diese Veranstaltung. —

Eickendorf. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet am Freitag einen Kinderferienausflug nach dem Wartenberg. Treffpunkt 9 Uhr auf dem Anger. Alle Eltern werden gebeten, ihre schulpflichtigen Kinder, soweit sie den 2stündigen Weg laufen können, mitzuschicken. Trinkbecher und 10 Pfennig hat jedes Kind mitzubringen. — Eine Harzfahrt veranstaltet die Arbeiterjugend am 15. August. Die Kosten belaufen sich auf ungefähr 5 Mark. Meldung und Auskunft beim Genossen Weber.

Schönebeck-Felgeleben. Eine Lebensmüde gerettet. Die 16jährige Ilse L. versuchte sich am Montag vormittag gegen 11 Uhr in der Nähe des Buschhauses in der Elbe zu ertränken. Ein 17jähriger junger Mann sprang hinterher und zog das schon untergegangene Mädchen ans Land. Als das Mädchen ins Krankenhaus transportiert wurde, erkannte es ein Schuljunge als seine Schwester. Die Gerettete verweigerte jede Auskunft über die Beweggründe zu ihrem Schritte. Wahrscheinlich sind sie darin zu suchen, daß das Mädchen darüber unglücklich ist, daß ihm der rechte Arm gelähmt ist. —

Schönebeck-Elbenau. Die republikanische Veranstaltung des Reichsbanners am Sonntag war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Die Jugendfahne der Ortsgruppe Schönebeck wurde geweiht. Kamerad Karstädt (Barby) hielt eine wirkungsvolle Ansprache. Am Denkmal der Gefallenen wurde ein Kranz niedergelegt. Genossin Appel von der Arbeiterjugend sprach den Prolog und überreichte eine Fahnenschleife für die geweihte Jugendfahne. Nach dem Weiheakt traten die Kameraden zum Festumzug durch das Dorf an, welcher von drei Musikkapellen begleitet wurde. Der Aufmarsch der Republikaner wird seinen Eindruck auf die monarchistische Bauernschaft nicht verfehlt haben, selbst der Dorfgeneral Walter muß sich sehr wohl gefühlt haben, denn er war mitten unter den Republikanern und machte seine Aufzeichnungen. Durch diese Veranstaltung werden wir auch in dem reaktionären Orte wieder fester dastehen. Noch während des Festes meldete sich eine Anzahl junger Leute beim Reichsbanner an. Die Feier selbst schloß mit einem Festball ab. —

Stadtkreis Aschersleben.

Zur Verlegung des R.-Wolf-Zweigwerks. Ist die Schließung des hiesigen Zweigswerks der R. Wolf A.-G. eine Betriebsstillegung im Sinne des Betriebsrätegesetzes? Darüber sollte das Arbeitsgericht entscheiden. 32 von der Firma Ende Juni gekündigte Angestellte haben bei dem Arbeitsgericht Klage auf Entschädigung nach den §§ 84, 85 ff. des Betriebsrätegesetzes eingereicht. Da es sich nicht um eine Betriebsstillegung, sondern nur um eine Betriebsverlegung handle, sei die Entlassung eine „unbillige Härte" im Sinne des Betriebsrätegesetzes. Die Angelegenheit kam am 26. Juli vor dem hiesigen Arbeitsgericht zur Ver-

---

Ejus.

Roman von Lawrence H. Desberry.

Aus dem Amerikanischen übertragen von Hermynia Zur Mühlen.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trotz der späten Stunde ist das Wohnzimmer noch hell erleuchtet. Zwei gut gekleidete, kräftig aussehende Männer spielen Karten.

Der Arzt tritt ein. „Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Ley."

Der ältere der beiden Männer blickt erstaunt auf: „Sie Sommerville? Um diese Zeit? Können Sie nicht bis morgen warten?"

„Nein. Ich kann keine Stunde, keine Minute länger warten. Ich halte es hier nicht mehr aus. Muß fort!"

„Ihr Kontrakt lautet auf Lebenszeit," entgegnet Ley kalt.

„Ich halte es nicht aus, verliere den Verstand. Lassen Sie mich gehen."

„Sie haben den Kontrakt unterschrieben."

„Ich wußte nicht, worum es sich handelt. wurde betrogen. Sie haben kein Recht, mich hier zurückzuhalten. In zehn Tagen legt wieder der Dampfer an, ich weiß es, wir brauchen neues Material," Sommerville lachte grimmig. „Das alte ist verbraucht. Heute wurde ja wieder der Kehricht abgeladen. Ich werde mit dem Dampfer fahren."

„Das werden Sie nicht."

„Und wenn ich wieder daheim bin," schrie der junge Arzt außer sich vor Erregung, „dann werde ich Euch das Dach über dem Kopfe abreißen. Amerika hat schon viele Skandale erlebt, aber keiner wird sich mit diesem messen können." Er holte tief Atem: „Ah, wie wohl wird mir sein, wenn ich in der Zeitung lese, daß . . . ."

„Daß Doktor Herbert Sommerville zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt wurde," unterbrach ihn Ley mit einem höhnischen Lächeln.

Sommerville wurde totenblaß, die Augen traten ihm aus den Höhlen. „Schurke! Gemeiner Hund!" schrie er halb wahnsinnig vor Zorn. „Die Handlung, die mir das Zuchthaus eintragen wird, ist anständiger als alles, was Sie in Ihrem Leben je getan haben."

Ley grinste: „Das Gesetz ist darüber andrer Ansicht."

„Das Gesetz! Wenn ich ein schönes Haus gehabt hätte, ein berühmter Arzt gewesen wäre; wenn Eure parfümierten, geschminkten Weiber und Töchter mich aufgesucht hätten, wenn ich diesen geholfen, vornehme Familien vor der Schande bewahrt haben würde, dann hätte sich die Justiz einen Teufel um mich gekümmert, aber ich war ein schäbiger kleiner Arzt, in der Bowery, und wenn so ein armer Teufel von einer Frau daherkam, der nicht wußte, wie seine fünf Kinder ernähren und dem noch ein sechstes drohte . . ."

„Dem Gesetz nach entspricht Ihr Verbrechen der Tötung," sagte Ley gelassen.

„Gut, nennen wir es Tötung, nennen wir es Mord. Aber wer ist der Mörder? Die Frau, der der größte Segen zum Fluch wird, weil Ihr sie und das neugeborne Kind zum Elend verdammt? Der Arzt, der ein menschliches Wesen vor Not und Armut retten, eine Frau davor bewahren will, daß sie in ihrer Verzweiflung irgendeinem Schurken in die Hände fällt, der ihre Gesundheit für immer zugrunde richtet? Oder aber Ihr, die Ihr diese Ordnung geschaffen habt, unter der Fruchtbarkeit zu Fluche wird, die Ihr dieses System aufrecht haltet, die Ihr . . . ."

„Regen Sie sich nicht so auf, mein junger Freund, es hat gar keinen Sinn. Sie sind hier auf der „Hölleninsel", er betonte spöttisch das Wort, „werden hier bleiben bis an ihr Lebensende. Ich rate Ihnen, die Dinge weniger tragisch zu nehmen, Sie könnten sonst tatsächlich den Verstand verlieren, und das wäre schade."

„Uebrigens sind Ihre Vorwürfe unberechtigt, Sommerville," mischte sich nunmehr der dritte Mann, der bisher geschwiegen hatte, ins Gespräch. „Sie haben hier ein ganz angenehmes Dasein, bewohnen ein hübsches Häuschen, leben gut, müssen wenig arbeiten; jeder andre an Ihrer Stelle wäre äußerst zufrieden."

„Ich bin aber ein Mensch und kein wildes Tier. Kann nicht mit ansehen, wie . . ."

„Außerdem hat Sie ja seinerzeit niemand gezwungen, den Kontrakt zu unterschreiben," warf Ley ein.

Ihr habt mir den Revolver auf die Brust gesetzt. Was sollte ich tun? Ich war ein junger Mensch, praktizierte erst seit einem Jahr. Das ganze Leben lag noch vor mir. Ich war verlobt, wollte in zwei Monaten heiraten. Da kamt Ihr. Irgendein Teufel hatte Euch mein Geheimnis verraten. Und Sie, Ley, legten mir den verfluchten Kontrakt auf den Tisch und ließen mir die Wahl: unterschreiben oder die Anklage. Zwanzig Jahre Zuchthaus. Sie malten es mir damals aus, mit allen Einzelheiten. Oder die harmlos klingende Alternative, mich auf dieser Insel, Eurer Siedlung," er lachte bitter, „als Arzt niederzulassen. Ich war fünfundzwanzig Jahre alt, glaubte mit dem Optimismus der Jugend, ich würde dennoch nicht ewig auf der Insel bleiben müssen. Unterschrieb." Er ballte die Fäuste, würgte erstickt hervor: „Und kam her, auf die Hölleninsel."

„Und werden hier bleiben, mein junger Freund," lachte Ley. „Machen Sie keine Dummheiten, Sie wissen, daß das Ufer bewacht ist. An eine Flucht ist nicht zu denken."

Sommerville verharrte reglos, sein Kopf war auf die Brust gesunken, er atmete schwer und keuchend.

„Ich begreife jetzt, daß es sogar hier, in diesem irdischen Paradies, Dinge gibt, die Ihr empfindsames Gemüt peinlich berühren; deshalb nehme ich Ihnen diesen Auftritt auch weiter nicht übel. Trotzdem möchte ich Sie daran erinnern," Leys Stimme wurde schneidend, „daß ich hier der Herr bin und daß es auf unsrer schönen Insel auch ein Gefängnis gibt. Und nun gehen Sie heim, junger Mann, und schlafen Sie Ihren Zorn aus; wir wollen unsre Partie zu Ende spielen."

Sommerville starrte ihn einen Augenblick an und entfernte sich dann wortlos.

Ley drückte auf die Klingel; ein hagerer Mann erschien.

„Thomas," befahl Ley, „folgen Sie dem Doktor und berichten Sie mir noch heute nacht, was er getan hat. Verstanden?"

Thomas nickte: „Ja, Herr Ley."

Er verließ hastig das Zimmer und schlich hinter Sommerville her, der langsam, gebrochen, die Anhöhe hinabstieg.

„Wir müssen vorsichtig sein, Benett. Es darf keine zweite Flucht gelingen," sprach Ley zu seinem Partner.

Benett nickte. „Es war eine unangenehme Sache. Wo sich der alte Narr wohl jetzt herumtreibt?"

„Gott weiß." Ley wandte sich wieder den Karten zu: „Ich mache auf, mit fünf Dollar."

Etwa anderthalb Stunden später erschien Thomas und erstattete Bericht:

„Herr Sommerville ging langsam durchs Dorf, blieb vor dem Grünen Hause stehen. Als er sah, daß es noch erleuchtet war, pochte er an die Tür. Die alte Mutter Katie öffnete. Herr Sommerville weigerte sich, einzutreten, unterhandelte mit der Alten. Diese ging ins Haus zurück. Bald darauf erschien sie an der Tür, gefolgt von einem Mädchen. Herr Sommerville nahm den Arm des Mädchens und ging mit ihr in sein Haus. Ich folgte ihnen. Als sie an einer Laterne vorüberkamen, sah ich, daß das Mädchen Mariposa war."

Ley brach in lautes Lachen aus.

„Das also ist das Ende der Revolte! Mariposa! Ein schönes Mädchen. Er hat einen guten Geschmack, der junge Mann. Nun können wir beruhigt schlafen gehen. Mariposa wird günstig auf die Nerven des jungen Mannes wirken. Thomson, heute nacht brauchen Sie Herrn Sommerville nicht mehr zu beobachten."

(Fortsetzung folgt.)

handlung. Die Kläger waren durch drei Gewerkschaftsangestellte aus Magdeburg vertreten, auch die beklagte Firma hatte einen Rechtsbeistand mitgebracht. Die Kläger brachten ein Schreiben der Firma an Kunden zur Verlesung, indem selbst nur von einer Betriebsverlegung gesprochen und die Betriebsstillegung entschieden in Abrede gestellt wird. Es handle sich nicht darum, daß das Zweigwerk Aschersleben keine Arbeit mehr gehabt hätte, sondern um die neuzeitliche „Rationalisierung" des Betriebs. Die weitern Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die prozessuale Behandlung der Klage. Die Vertreter der Firma beantragten, einen Klagefall abzutrennen und getrennt zur Entscheidung zu bringen. Auf diese Weise erlangte die Firma für den Fall, daß die Entscheidung zu ihren Ungunsten ausfalle, die Möglichkeit, eine Feststellungsklage darüber einzureichen, daß eine Betriebsstillegung tatsächlich vorgelegen habe. Die Kläger widersprachen dem Antrag, da mit ihm eine Aussetzung des Verfahrens für die übrigen Kläger verbunden sei. Das kenne das Gesetz nicht. Nach weitern längern Verhandlungen entschied das Gericht dahin, daß der bezeichnete Fall (Kleemann) abzutrennen und hinsichtlich der andern Fälle das Verfahren auszusetzen sei. In diesem einen Falle werde dahin entschieden, daß die Klage berechtigt sei, da eine Betriebsstillegung nicht vorliege, sondern nur eine Betriebszusammenlegung oder Verlegung. Der Kläger sei also weiter zu beschäftigen oder er habe die im Gesetz näher bezeichnete Entschädigung zu bekommen. Ihr Betrag wurde noch nicht festgesetzt, das soll, wenn nötig, später auf besondern Antrag geschehen. Dieser Fall Kleemann ist damit endgültig insofern erledigt, als gegen die Entscheidung keine Berufung möglich ist. Die Vertreter der Firma stellten in Aussicht, daß hinsichtlich der andern Fälle zunächst eine Feststellungsklage dahin eingereicht werde, daß eine Betriebsstillegung doch vorliege. Darüber hat zunächst das hiesige Gewerbegericht zu entscheiden. Wenn aber der Wert des Streitgegenstandes entsprechend hoch beziffert ist, kann gegen ein solches Urteil Berufung beim Landgericht eingelegt werden. Es ist also möglich, daß sich die restlose Erledigung der Klagen noch lange hinzieht. —

Hoffmanns rote Sänger aus Berlin sind am Sonntag den 1. August, abends, im „Kaffeegarten". Bei dem starken Beifall, den sie das letztemal fanden, ist zahlreicher Besuch zu erwarten.

Altmark.

Gardelegen. Stadtparlament. Für die kürzlich aufgelogene Stadtverordneten-Sitzung, die unsre Genossen beschlußunfähig machten, weil die Bürgerlichen sich mit dem Bürgermeister solidarisch erklärten und auch nichts dagegen einzuwenden hatten, daß der Bürgermeister erklärt hatte: alle diejenigen, die zur Wahl gegangen sind und für die Fürstenenteignung gestimmt haben, seien „Räuber und Diebe", fand die Ersatz-Sitzung statt. Alle Plätze sind besetzt, bis auf den des Bürgermeisters, der in Urlaub ist. Unsre Anträge auf Aenderung der Niederschrift wurden abgelehnt. Zur Aufnahme einer Anleihe von 180 000 Mark beantragt Genosse Westphal noch 20 000 Mark hinzuzuweisen, mit Rücksicht auf die ungeheure Wohnungsnot und die bisherige Untätigkeit des Magistrats. Bei der Opposition der Gegenseite mußte die „ungeheure" Steuerlast wieder herhalten. Genosse Möllmann bittet um Annahme, da man die Gelder zu Unterstützungen der Bauvorhaben verwenden will. Es nützte nichts: Ablehnung unsrer Anträge, Annahme der Vorlage des Magistrats. 300 Mark werden zu den Vorarbeiten zum Bahnbau Gardelegen—Lindstedt debattelos bewilligt. Kenntnis wird genommen von der Anstellung des Schlossers Kuhne als Maschinist im Wasserwerk. Der Bullenhaltungsgenossenschaft werden 75 Mark jährliche Unterstützung bewilligt. Der Ratmann und Töpfer Witte will auf einem Streifen Land, den er vor Jahren von der Stadt gekauft hat, und auf dem im Grundbuch eine Baubeschränkung eingetragen war, diese aufgehoben wissen. Unsre Genossen erklären sich im Prinzip dagegen, sind aber dafür, weil dadurch Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Genosse Siegmund stellt aber den Antrag, eine bestimmte Zeit festzusetzen, wann der Bau beendet sein muß. Mit dem Vorschlage, daß der Bau innerhalb 2 Jahren fertiggestellt sein muß, erklärt sich die Versammlung einverstanden. Der Vorsteher verkündet, daß die Stadt ein Vierfamilienhaus errichten will. Ursprünglich sollten es ja zwei werden, aber da der böse Kreisausschuß der Stadt nur für ein Haus die Hauszinssteuer bewilligt hat, kann eben nur eins gebaut werden. Von uns wird verlangt, daß bei Ausschreibungen der Bedingungen, mit aufgenommen wird, daß nur Gardeleger beschäftigt werden. Das wurde zugesagt. Der völkische Stadtverordnete Bromann fragte den Magistrat, ob es wahr sei, daß den Insassen des Hospitals, wie von Herrn Rößler behauptet wurde, in diesem Jahre nur 6 Zentner Kohlen geliefert werden sollten, daß man aber dem Schießklub 400 Mark Pachterlaß gewährt habe, wie kommt der Magistrat dazu? Der Beigeordnete erklärte: Aus Mangel an Mitteln bekämen die Hospitalitinnen tatsächlich nur 6 Zentner Kohlen, dem Schießklub habe man nicht 400 Mark Pachtermäßigung zugebilligt, sondern man habe zur gründlichen Auskrautung der Teiche eine einmalige Beihilfe von 400 Mark bewilligt. „Da kann man sehen, wie von den Sozis gehetzt wird," rief Herr Bromann. Genosse Rößler machte ihn darauf aufmerksam, daß er hier ganz leichtfertig Behauptungen aufgestellt habe, die weit von der Wahrheit abweichen. Im übrigen hätte Genosse Rößler sehr gern gesehen, wenn auch nur ein einziger Stadtverordneter in dieser Protestversammlung zugegen gewesen wäre, um ihre bisherige Politik zu rechtfertigen, aber da hätten die Herrn der Tapferkeit besseren Teil gewählt. Rößler bat dann den Magistrat noch dafür zu sorgen, daß am Stadtgraben ein Geländer gezogen würde. Es sei ein Weg um den Stadtgraben angelegt und der würde natürlich auch von spielenden Kindern benützt. Die Gefahr sei da, daß einmal ein Kind hineinfiele und dann sei das Unglück geschehen. Ebenso bat er, bei den Armensärgen die Sparsamkeit nicht zu übertreiben. Er bat um Herstellung solcher Särge, die ausreichten, um einen Toten richtig hineinzulegen. Auch regte er an, die Särge mit Papierleichentüchern und mit Kopfkissen zu versehen. Der Beigeordnete sagte zu, die Anregungen zu befolgen. Hierauf Schluß der Sitzung. —

Salzwedel. Aus Furcht vor Strafe erschossen hat sich der Geschäftsführer Hans Habekost, der in Kallehne eine Filiale leitete. Als der Chef seiner Firma ihn besuchte, um die Bücher einzusehen, gab der Geschäftsführer an, er habe die Bücher in seiner Wohnung in Salzwedel. Er wollte sie holen, fuhr nach Salzwedel, schickte seine Frau aus dem Hause und erschoß sich dann mit seinem Revolver. Die Frau fand ihn bei ihrer Heimkehr tot vor. Es scheinen Unterschlagungen vorzuliegen. —

Tangermünde. Die Arbeiterwohlfahrt beabsichtigt einen Kinder-Ferienausflug zu veranstalten. Kinder, die daran teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens Sonnabend den 31. Juli in den Konsumvereinslagern Lange Straße, Arneburger Straße und Schützenstraße melden. Näheres wird noch bekanntgegeben. —

Stadtkreis Stendal.

Eine Konferenz der Arbeitsinvaliden fand vor kurzem in Stendal statt. Es wurde vor allem gegen die viel zu niedrigen Richtsätze Stellung genommen. In der Erkenntnis, daß nur fester Zusammenschluß aller Arbeitsinvaliden und Witwen ihre Lage bessern kann, ist der Zentralverband gegründet worden, der auf die soziale Gesetzgebung und Fürsorge einwirken will, um Verbesserungen für die Sozialrentner zu erreichen. Der Konferenz wohnten zwei Stadtverordnete und mehrere Kreistagsabgeordnete bei. Von der amtlichen Fürsorge Stendal war trotz Einladung wieder niemand erschienen. Das ist auch nur in Stendal möglich. Gausekretär Schneider (Magdeburg) sprach über die soziale Gesetzgebung und die unzureichenden Maßnahmen der Fürsorgestellen. Trotz der geringen Unterstützung der Rentenempfänger glauben reaktionäre Behörden ihnen noch etwas abzuknapsen. Keinen Pfennig Mehrverdienst gönnt man den armen Leuten stets wird nachgeschnüffelt, ob der Rentenempfänger einige Pfennige nebenbei verdient und sofort wird der Mehrverdienst auf die Unterstützung angerechnet. Der Verband verlangt die Nichtanrechnung des kleinen Arbeitsverdienstes. Wo soziale Unternehmer den bei ihnen lange beschäftigten Arbeitern freiwillig eine geringfügige Pension geben, da wird auch diese von den Unterstützungsämtern in Anrechnung gebracht. Im Kampf um eine gerechte Versorgung und Fürsorge sind die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Reichsbund der Kriegsbeschädigten bahnbrechend vorangegangen. Die Arbeitsinvaliden und Witwen müssen ihnen nacheifern, dann werden sie erreichen, daß sie nicht wie jetzt eine klägliche, sondern eine gehobene Fürsorge erreichen. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In der Aussprache sagte Stadtverordneter Genosse Müller Unterstützung der Forderungen der Sozialrentner durch die Sozialdemokratische Fraktion und Partei zu. In Stendal muß viel mehr für soziale Fürsorge getan werden. Im Rathaus ist wohl das Schild „Armenverwaltung" endlich verschwunden, aber das genügt nicht, es muß auch der bureaukratische Geist der Armenverwaltung verschwinden und ein sozialer Geist im Unterstützungsamt einziehen. Verständnis für die Nöte der Rentenempfänger und Hilfsbedürftigen tut not. Mit einem anfeuernden Schlußwort des Vorsitzenden wurde die öffentliche Konferenz geschlossen und man tagte als geschlossene Körperschaft weiter. —

Die Gemüse- und Obstkonservenfabrik in der Arneburger Straße wurde vor Jahresfrist durch die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine Hamburg erworben. Sie ist dem heutigen Stande der Technik und den Bedürfnissen dieses Unternehmens entsprechend um- und ausgebaut worden. Damit ist ein Werk fertiggestellt, das zu den besteingerichtetsten und leistungsfähigsten der Konservenbranche gehört. Das Werk hat die städtischen Behörden und die Presse zu einer Besichtigung am Donnerstag den 5. August, vormittags 11 Uhr, eingeladen. —

Das Unwetter am Sonntag suchte auch unsre Stadtforst und den angrenzenden Teil der Arnimer Waldungen heim. Gegen 11 Uhr vormittags zogen schwarze Wolken am Horizont auf. Während in Stendal Stadt nur ein plötzlich stark einsetzender Regen herniederprasselte und nach Minuten schon wieder die Sonne vom Himmel lachte, hat sich ein Orkan über unsre Stadtforst entladen und erheblichen Schaden angerichtet. An einer Stelle wurden von dem Sturm etwa 15 60jährige Kiefern abgebrochen oder umgeworfen. In der Arnimer Forst hat der Sturm noch schlimmer gehaust. Gerade die schönsten Baumbestände sind ein Opfer des Sturmes geworden. Die hohen Tannen wurden in Manneshöhe abgedreht und zersplittert. Flächenweise wurde der Bestand gebrochen und entwurzelt, so daß eine vorläufige Schätzung den Verlust von etwa 200 Festmeter besten Holzes ergibt. Auch auf der Stendaler Chaussee von Vor-Stendal bis etwa Charlottenhof ist ein großer Teil Bäume abgebrochen oder entwurzelt worden. Getreidestiegen und alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde durcheinandergewirbelt. In der Letzlinger Heide hat der Sturm unbeschreiblich gewütet. Eine Windhose erfaßte einen hundertjährigen Kiefernbestand bei Salchau. Die Kiefern wurden samt den Wurzeln aus dem Boden gerissen und umhergeschleudert; andre, die direkt in den Strudel der Windhose kamen, wurden glatt in der Mitte abgedreht, so daß rund 200 Bäume wild übereinandergeworfen wurden. Auch die Telephonleitung blieb nicht verschont. Die Stangen brachen durch wie Streichhölzer, und die Drähte zerrissen. In Letzlingen war das Unwetter ebenfalls von einem orkanartigen Sturme begleitet, der im Walde viel Schaden angerichtet hat. Starke Birken und Kiefern wurden wie Streichhölzer geknickt oder herausgerissen. An der Gardelegen-Magdeburger Straße wurden die Telephonleitungen sämtlich zerstört. —

Ein versuchter Ausbruch aus dem Gerichtsgefängnis führte die Arbeiter F. Dziekenski, P. Wetzel und W. Gawlick vor die Schranken des Gerichts. Alle drei befinden sich in Haft. Mit Hilfe einer aus einem Messer hergerichteten Säge sägten sie zwei Eisenstäbe am Fenster ihrer Zelle durch. Um die Stäbe auseinanderzubiegen und dann durch die entstandene Oeffnung zu entschlüpfen, wollten sie aus einem Bettrahmen, den sie im Begriff waren durchzusägen, eine Brechstange herstellen. Dieser Plan wurde dadurch vereitelt, daß ein Beamter sie bei dieser Arbeit ertappte. Alle drei sind geständig. Das Urteil lautete für alle auf je acht Monate Gefängnis. —

Die Tote ist erkannt. Wir berichteten in voriger Nummer der „Volksstimme" von dem plötzlichen Tod einer unbekannten etwa 55 Jahre alten Frau in einem hiesigen Lokal. Es handelt sich um eine Frau aus dem Hospital in der Frommhagenstraße 57.

Fahrraddiebstahl. Am Montag abend wurde dem Grundbesitzer R. Wulsch aus Vorstel ein Fahrrad, das er in einer Gastwirtschaft untergestellt hatte, entwendet. Der Täter ist unbekannt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Altmark.

An alle Ortsgruppen der altmärkischen Kreise, besonders im Kreise Gardelegen, ergeht die Aufforderung, am Sonntag die Kreisveranstaltung des Kreises Gardelegen in Klötze zu besuchen. Kameraden, kommt alle am Sonntag nach Klötze. Die Festrede hält Kamerad Brandenburg vom Bundesvorstand, die Gefallenengedächtnisrede Kamerad Guthardt (Osterburg).

Der Kreisleiter.

*

Groß-Ottersleben. Am Freitag den 30. Juli wichtige Mitgliederversammlung bei Jörn (großer Saal). Im Anschluß daran gemütliches Beisammensein mit humoristischen Vorträgen. Die Frauen sind dazu eingeladen.

2. Bezirk Biederitz. Am Freitag abend 7½ Uhr bei Richter in Heyrothsberge Bezirkskonferenz. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Kamerad Ernst Wille vom Gauvorstand nimmt an der Konferenz teil. Neimelt jun., Kreisleiter. —

Burg. Donnerstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Hoffmann.

Klötze. Am Sonntag den 1. August findet in unserm Ort eine republikanische Kundgebung statt, zu der die Kameraden der umliegenden Ortsgruppen eingeladen sind. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. —

Schönebeck. Jeden Donnerstag abend kann die Jugend auf dem vom Magistrat freigegebenen Spielplatz im Busch spielen. Die ältern Kameraden werden gebeten, ebenfalls sich am Donnerstag auf dem Buschspielplatz sehen zu lassen. — Am 11. August wird zur Verfassungsfeier ein Fackelzug veranstaltet. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall Wuchs	
Nimburg	27. 7.	+ 0,08	0,06	—
Brandeis	„	+ 0,80	0,04	—
Melnik	„	+ 0,90	0,20	—
Leitmeritz	„	+ 0,86	0,20	—
Aussig	„	+ 1,24	0,25	—
Dresden	„	+ 0,22	—	—
Torgau	28. 7.	+ 2,10	0,26	—
Wittenberg	„	+ 3,81	0,10	—
Roßlau	„	+ 2,80	0,12	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 3,01	0,08	—
Magdeburg	„	+ 2,92	0,12	—
Tangermünde	27. 7.	+ 3,69	0,12	—
Wittenberge	„	+ 3,70	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 3,30	0,22	—
Dalchau	„	—		—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 3,43	0,21	—

Mulde.			Fall Wuchs	
Düben	28. 7.	+ 0,74	—	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	28. 7.	+ 1,61	0,01	—
Trotha Utv.	„	+ 2,76	—	0,06
Bernburg Utv.	„	+ 1,96	0,01	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,82	0,02	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,66	0,08	—
Grizehne	„	+ 1,70	0,07	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	27. 7.	+ 3,00	0,09	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,68	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,63	0,02	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,82	0,04	—
Havelberg	„	+ 3,76	0,01	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Die in Europa einströmenden Polarluftmassen haben nunmehr die Alpen überschritten und ergießen sich nach Oberitalien hinein. Auf den Alpengipfeln ist die Temperatur außerordentlich tief gesunken, so meldet die Zugspitze 7 Grad Kälte. Damit ist aber auch der Höhepunkt dieses Kaltlufteinbruchs erreicht, weitere Polarluftmassen stehen zurzeit nicht mehr zur Verfügung, und es wird nunmehr eine langsame Erwärmung einsetzen. Das Wetter wird aber kaum einen beständigen Charakter erhalten, da im Westen der Britischen Inseln bereits neue Störungsgebiete auftauchen, die in den nächsten Tagen wieder in das Wettergeschehen Mitteleuropas eingreifen werden. Für morgen allerdings können wir noch auf vorwiegend trockenes Wetter rechnen, wenn auch die Bewölkung zeitweise recht regendrohenden Charakter annehmen dürfte.

Aussichten für Donnerstag: Teils heiter, teils stark bewölkt, zunächst noch ohne wesentliche Niederschläge, etwas wärmer. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 27. Juli. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben 479 Rinder, und zwar 47 Ochsen, 97 Bullen, 334 Färsen und Kühe, 26 Fresser, 500 Kälber, 350 Schafvieh usw., 1090 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	54—60
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	45—53
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	40—44
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—38

B. Bullen.

a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	53—60
b) vollfleischige, jüngere	45—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—44

C. Färsen und Kühe.

a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	55—62
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren	46—54
c) jüngere Kühe und Färsen	34—45
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23—33
e) gering genährte Kühe und Färsen	20—25

D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 35—45
(Gut genährte Fresser über Notiz

2. Kälber.

a) Doppellender feinster Mast	90—102
b) feinste Mastkälber	65—75
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—64
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—50
e) geringere Saugkälber	30—38

3. Schafe. A. Stallmastschafe.

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	48—54
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	40—46
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	27—38

4. Schweine

a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	85—87
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	85—88
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	85—87
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	89—85
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	78—82
f) unreine Saugen	74—80
g) geschnittene Eber	—

Verlauf und Tendenz: Lebhaft.
Ueberstand — Rinder, — Kälber, — Schafe, — Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose.	19,00—20,00
Haferflocken	20,00—21,00
Hafergrütze	21,00
Weizengrieß	23,00—23,50
Hartgrieß	22,75—23,75
Kartoffelmehl	15,50—16,00
Schnittnudeln	28,00—35,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepulver	18,00—19,50
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	13,00—19,00
Erbsen, geschälte	24,50—36,00
Linsen, russische	14,00—35,00
Reis:	
Rangoon-Reis	18,50—19,00
Tafel-Reis	20,00—44,00
Bruch-Reis	17,25—17,75
Früchte:	
Pflaumen	28,00—62,00
Korinthen	37,00—45,00
Rosinen } Zoll	33,00—50,00
Sultaninen } 4 Mk.	70,00—94,00
Mandeln, süße	156,00—200,00
Mandeln, bittere	164,00—168,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	149,00—154,00
Pfeffer, weiß	206,00—212,00
Piment, Jamaika	102,00—116,00

Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	200,00—300,00
Prima Santos	180,00—190,00
Superior Santos	175,00—179,00
Gerste, gebrannt	16,00—16,50
Kakaopulver	40,00—100,00
Tee	300,00—575,00
Speiseöle	53,50—54,50
Mohnöl	63,00—64,00
Rüböl, roh (Backöl)	54,00—55,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	85,75
Marmelade	29,00—31,00
Kunsthonig	30,50—31,00
Corned beef, amerikan. 12/6 lbs. je Kiste	49,00—50,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matfulls, lange	38,00
Norwegische 1926er	24,50—33,00
Holländische, inkl. Zoll	— —
Deutsche	45,50
Sirup:	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	18,50—24,00

Magdeburger Produkten-Börse vom 27. Juli.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Weizen 16,25—16,40, Tendenz stetig. Roggen 10,20—10,30, Tendenz stetig. Wintergerste 8,50—8,70, Tendenz stetig. Hafer 11,80—11,40, Tendenz stetig. Mais 8,80—9,00, Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz. 43,50—44,50, Tendenz stetig. Roggenmehl, 70proz., 29,25—30,25, Tendenz stetig. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 6,00—6,20, Tendenz ruhig. Roggenkleie 6,10—6,30, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 27. Juli.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 29⅞, bei Lieferung per August 29⅝, und per September 29½—29⅞ für gemahlene Melis. Tendenz stetig.

Berliner Produkten-Börse vom 26. Juli.

Notiert an der Mittagsbörse ab Station: Weizen, pomm. 306—308, mecklenburg. —,—. Roggen, märk., alt 185—190, neu 185—190,00, mecklenburg. —,—, Sommergerste 190—205. Wintergerste, neue, 158—168. Hafer, märk. 196—206. Weizenmehl 38,00—40,00 feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 26,75—28,25. Weizenkleie 10,50—10,75. Roggenkleie 11,40—11,50. Raps 365. Viktoriaerbsen 34 bis 40,00. Speiseerbsen 28,00—32,00. Futtererbsen 21,00—26,00. Peluschken 27,00—28,50. Ackerbohnen 23—26. Wicken 33—35,00. Lupinen, blaue, 16,00—17,00, gelbe 20,00—21,50. Serradella — Rapskuchen 14,80—15,00. Leinkuchen 19,10 bis 20,00. Trockenschnitzel, prompt 10,70—11,00. Zuckerschnitzel —. Tormelasse, 30-70 Prozent —,—. Kartoffelflocken 23,50—24,00. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

		26. Juli Geld	26. Juli Brief	27. Juli Geld	27. Juli Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,54	169,16	168,54	168,96
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,69	1,694	1,693	1,697
Brüssel-Antwerpen	100 Frank	110,3	11,07	10,28	10,32
Danzig	100 Gulden	81,60	81,80	81,63	81,83
Oslo	100 Kronen	92,08	92,32	92,03	92,27
Kopenhagen	100 Kronen	111,18	111,46	111,18	111,46
Stockholm	100 Kronen	113,27	112,53	112,26	112,54
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,55	10,59	10,552	10,80
Italien	100 Lire	13,93	13,97	13,88	13,42
London	1 Pfund	20,394	20,446	20,392	20,444
Neuyork	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Frank	10,73	10,77	10,26	10,30
Schweiz	100 Frank	81,19	81,39	81,15	81,35
Spanien	100 Peseten	65,27	65,43	64,52	64,68
Japan	1 Yen	1,983	1,988	1,983	1,987
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,640	0,642	0,580	0,582
Wien	100 Schilling	59,33	59,47	59,33	59,47
Prag	100 Kronen	12,422	12,462	12,415	12,455
Jugoslawien	100 Dinar	7,412	7,432	7,395	7,415
Budapest	100 000 Kronen	5,875	5,895	5,875	5,895
Bulgarien	100 Leva	3,04	3,05	3,04	3,05
Lissabon	100 Escudos	21,425	21,475	21,425	21,575
Athen	100 Drachmen	4,99	5,01	4,49	4,51
Konstantinopel	1 Pfund	2,345	2,355	2,335	2,345

Kanada G. 4,197, B. 4,207, Uruguay G. 4,175, B. 4,185.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Wieder vorrätig:

Dr. F. Lederer: Uns kann keener. Berliner Humor. Sprache, Wesen und Humor des Berliners. 246 Seiten. Leinenrücken. 4,50 Mark. — Hendrik de Man: Zur Psychologie des Sozialismus. 433 S. Ganzleinenband. 17 Mark. — Rudolf Herzog: Der Abenteurer. Roman. 406 Seiten. Broschiert. 3 Mark. — Karl Bröger: Flamme. Gedichte. Broschiert 2,25 Mark, gebunden 3 Mark. — Max Barthel: Arbeiterseele. Verse von Fabrik, Landstraße, Wanderfahrt, Krieg und Revolution. 152 S. Leinenrücken. 4,25 Mark. — Reichsbanner-Marsch-Album für Trommel, 1. und 2. Flöte je 2,50 Mark. — Raoul H. France: Das Land der Sehnsucht. Reisen eines Naturforschers im Süden. Mit 20 Originalzeichnungen. 200 Seiten. Ganzleinenband. 5 Mark.

Neueingegangene Zeitschriften:

Das Tagebuch, Heft 30. — Der Radioamateur, Heft 30. — Frauenwelt, Heft 16. — Lachen links, Nr. 31. — Praktische Damen- und Kindermode, Heft 38.

Theater- und Konzertkasse.

Karten-Vorverkauf zu dem großen Magdeburger Flugtag am Sonntag den 1. August 1926 auf dem Cracauer Anger 20 Prozent Preisermäßigung 0,80, 2,40 und 4 Mark. —

man die Entfernung zwischen zwei festen Gegenständen, z. B. zwei Bäumen, mißt, den darüber hinstreichenden Vogel genau beobachtet, die Zeit, die er zum Durchfliegen des Zwischenraums gebraucht, mit Zählen oder einer Sekundenuhr abmißt und das erzielte Ergebnis auf größere Strecken umrechnet. Auf diese Weise hat Naumann ausgerechnet, daß eine nach Haus eilende Taube eine Strecke von 50 Metern in 5 Sekunden zurücklegt, demnach also imstande wäre, 36 Kilometer in der Stunde zu durchfliegen. Nach neuern Beobachtungen legen unsre Haustauben in gewöhnlichem Fluge 4 Meter in der Sekunde zurück, Turteltauben bis zu 20, Brieftauben sogar bis zu 30 Meter. Nach Yarrell soll die Brieftaube bei klarem Wetter und günstigem Wind in der Stunde 187 Kilometer zurücklegen. Diese nicht unbeträchtliche Geschwindigkeit wird jedoch von der Saatkrähe noch übertroffen, die eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer erreicht. Schwalben sollen bei günstigem Wetter 100 Kilometer fliegen, aber man hat auch schon die dreifache Geschwindigkeit beobachtet. Der virginische Regenpfeifer legt nach Gätke 397, das Blaukehlchen 370 Kilometer in der Stunde zurück. Das sind Zahlen, die uns eine Vorstellung von der Schnelligkeit des Vogelfluges ermöglichen. Man darf ihnen jedoch keine allzu große Bedeutung beilegen, denn was für widersprechende Resultate gerade auf diesem Forschungsgebiet erzielt werden können, mag das folgende Beispiel zeigen: Naumann errechnete für die Nebelkrähe eine Stundenfluggeschwindigkeit von 22, Gätke dagegen eine von 202 Kilometer. Man hat also selbst dann kein zuverlässiges Resultat, wenn man die „goldene Mitte" wählt. —

Kulturgeschichtliches.

Urgeschichtliches aus der heutigen Schweiz. Die Schweiz ist seit langem als Fundgrube urtümlichen Kulturbesitzes bekannt, und viele der großen ethnographischen Museen weisen unter ihren Beständen wertvolle Gerätschaften aus dem Wallis, dem Engadin und dem Tessin auf. Archaistische Hausformen, Ackergeräte, Mühlen usw. sind hier vielfach gefunden worden. Eine Gegenüberstellung dieser Formen mit dem vorgeschichtlichen Material war aber noch nicht versucht worden, bis Rütimeyer diese Arbeit unternahm. Er zeigt nun, wie auf allen Gebieten der Kultur noch heute sich Erscheinungen nachweisen lassen, die bis in fernste Vergangenheit zurückreichen. Von den Geräten der Haus- und Alpwirtschaft, die sich in den Funden der Pfahlbauten in ganz gleicher Form finden, führt die Darstellung zu den merkwürdigen Ueberresten der Kleidung aus der Urzeit und dann zu den Geräten der Nahrungsbereitung und des Ackerbaues. Vorgeschichtliche Kulturbilder erstehen in lebendigster Anschaulichkeit, wenn uns das alte Dreschverfahren in Tessin, das Mahlen des Getreides, das Backen von Fladen auf Ton- und Stemplatten usw. geschildert wird. Genau dieselben Dreschkeulen, Steinmühlen, Tonteller zur Fladenbereitung und andre ähnliche Geräte wurden in den Dörfern der Steinzeit verwendet. Feldhacken und Pflüge der Bronzezeit finden ihre Parallelen in den alten Beständen mancher schweizerischen Bergdörfchen, und ebenso versetzen uns die altertümlichen Wagen mit Scheibenrädern tief in die vorgeschichtliche Zeit. Unter den Geräten der Schiffahrt und Fischerei ragen die letzten Einbaumflottillen des Aegerisees hervor, die den Urformen des Bootes entsprechen, und die merkwürdigen Stechhaken, die den Menschen der Steinzeit bereits beim Fischfang dienten. Auch für die vorgeschichtlichen Wohnbauten werden aus der heutigen Schweiz noch zahlreiche Vergleichsmomente angeführt. —

Allerlei.

Die **Kunst alt zu werden** hat mit der Wahl der Eltern zu beginnen, sagte einmal der vor kurzem hochbetagt gestorbene berühmte Arzt Naunyn. Körperliche und seelische Leistungen müssen gleichmäßig ausgebildet werden, damit der Mensch in seiner Körperanlage gleichmäßig, in richtigem Tempo und Rhythmus altert. Wir müssen heute nicht nur Körperkultur treiben, sondern auf geistigem Gebiete anspruchsvoller sein als bisher, damit wir, wenn der Körper altert, geistige Kräfte und Reserven haben, die uns frisch und jung erhalten. Weite Kreise unsers Volkes können heute nur noch arbeiten und nicht mehr genießen. Sind aber die Körperkräfte nach einer Reihe von Jahren verbraucht und ist das Arbeiten in der gewohnten Weise unmöglich geworden, so fehlt der Antrieb, um den Mechanismus in Gang zu halten, und der Verfall tritt rasch ein. Das Geheimnis, alt zu werden, beruht also auf der Erlangung eines Gleichmaßes des Lebens und dessen Bewahrung, auf der Form der Lebensführung. Daher wird auch dem Ehestand von vielen Seiten eine lebenverlängernde Wirkung gegenüber dem Junggesellentum zugeschrieben. Ueber die damit zusammenhängenden Fragen, ferner über das durchschnittliche Lebensalter des Menschen und das Alter, das ein Mensch überhaupt erreichen kann, berichtet in fesselnder Weise Oberarzt Dr. S. Hirsch in dem neusten Heft der „Umschau" über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.).

Humor und Satire.

Der richtige Laden. Der kleine Hans ist schon den ganzen Morgen in der Klasse sehr unruhig, bis er's schließlich nicht mehr aushält und ruft: „Herr Lehrer, wir haben heute ein kleines Mädchen zu Hause bekommen. Doktor Schmidt hat es gebracht." Sofort flog eine andre Hand in die Höhe und eine andre Stimme ertönte: „Wir kaufen auch immer bei ihm, Herr Lehrer!"

Mediziner oder Jurist. In einer Gesellschaft wird einer Dame ein Herr vorgestellt, der den Doktortitel hat. Da sie gern wissen möchte, ob er Jurist oder Mediziner ist, fragt sie: „Was für ein Doktor sind Sie eigentlich? Machen sie kurzen oder langen Prozeß?" —

Die Freudenbotschaft. „Es sind Zwillinge!" rief die weise Frau dem Vater zu, „ein reizender Bub und ein reizendes Mädel". „Das hätte ich mir vorher denken können," sagte der Erzeuger nachdenklich. „Seitdem ich verheiratet bin, haben sich alle meine Ausgaben verdoppelt." —

Die Diagnose. „Sie sind ganz gesund, mein Lieber," sagt der kurzsichtige Doktor beruhigend. „Ihr Puls geht so ruhig und gleichmäßig wie ein Uhrwerk." „Entschuldigen Sie, Herr Doktor," bemerkt der Patient schüchtern, „Sie halten Ihren Finger auf meiner Armbanduhr."

Zeitbild aus der Industrie. „Wie stark ist eigentlich das Personal der Firma?" — „Zwei Generaldirektoren, sechs Direktoren, zwanzig Prokuristen und Buchhalter und fünfzehn Arbeiter." —

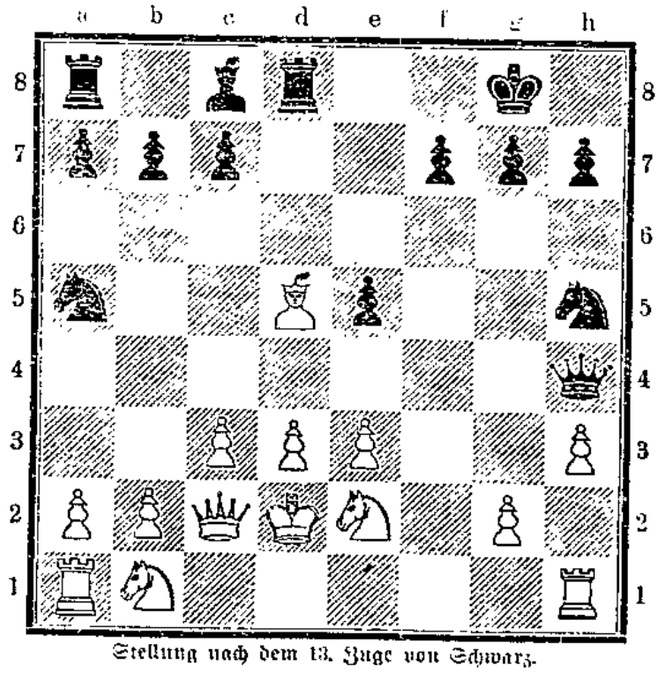
Schach.

Partie Nr. 3.

Gespielt am 17. Juli 26 als Beratungspartie im Arbeiter-Schachklub Magdeburg
Damenbauer gegen Königsbauer.

Weiß: H. Heuer und Holke. — Schwarz: H. Lehmann und Hermann.

Weiß	Schwarz	Weiß	Schwarz
1. e2—e4	d7—d5	14. Ld5—b3	Lc8—f5
2. c2—c3??[1])	d5×e4	15. Se2—c1	Lf5×d3[2])
3. Dd1—a4†	Sb8—c6	16. Sc1×d3	e5—e4
4. Da4×e4	Sg8—f6	17. Kd2—c1	Td8×d3
5. De4—c2	e7—e5	18. Th1—f1	Dh5—g5
6. Lf1—c4	Lf8—c5	19. Lb3×f7†	Kg8—h8
7. h2—h3[3])	0—0	20. Lf7×h5[4])	Dg5×e3†
8. d2—d3	Tf8—e8	21. Sb1—d2	Sa5—c4
9. Sg1—e2	Sf6—h5[5])	22. Tf1—d1	Sc4×d2
10. Lc1—e3??[6])	Lc5×e3	23. Td1×d2	Ta8—d8
11. f2×e3	Dd8—h4†	Weiß gibt auf	
12. Ke1—d2	Sc6—a5		
13. Lc4—d5	Te8—d8!!		



Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz.

Anmerkungen:

[1]) Richtig war 2. e×d5 2. D×d5 3. Sc3 nach dem Tempo muß weiß 3mal die Dame ziehen, um den Bauer zu bekommen. Tempoverlust. — [2]) Um zu verhindern, daß der S nach g4 geht. Die Königsstellung wird dadurch aber geschwächt. — [3]) Die schwarze Stellung ist jetzt bedeutend überlegen. — [4]) Ein Fehler, der zum baldigen Ende beiträgt. Der Sinn war wohl, 3 Bauern im Zentrum zu bekommen, der eine Bauer von schwarz erweist sich jedoch als stärker. — [5]) Eine ausgezeichnete Fortsetzung war 15. ... Sg8. 16. Te1 .. Se4† 17. Ke2 .. Sc5. — [6]) Mit 20. Te1 könnte sich schwarz etwas länger, aber nicht auf die Dauer halten.

Lösung der Aufgabe Nr. 115:

1. Da1—h1	Lh2—g1	1. — — — —	d4—d3
2. Dh1—h8 ‡		2. Dh1—a1 ‡	
1. — — — —	Sg2—f4	1. — — — —	Sg2—anders
2. Lg5—f6 ‡		2. f3—f4 ‡	

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paull, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 61 Magdeburg, Donnerstag den 29. Juli 1926

Der Retter Rußlands.

Von Arkady Awertschenko.

Ungefähr sechs Haltestellen vor Kalitkino fragte ich einen der Mitreisenden:

„Kennen Sie die Stadt Kalitkino? Gibt es dort irgendwelche Sehenswürdigkeiten? Denkmäler, Museen, schöne Aussichten?"

„Genau kann ich es Ihnen nicht sagen," erwiderte mein Nachbar nach einigem Nachdenken. „Wie es scheint, gibt es dort weder Museen noch Denkmäler. Ich weiß nur, daß dort ein bedeutender Staatsbürger wohnt. Ein Patriot!"

„Ein Patriot? Ein Staatsbürger? Was für ein Bürger?"

„Ich kann Sie nicht genau informieren. Ich habe mir weder dessen Namen noch den Grund seines Ruhmes eingeprägt. Ich weiß nur, daß er ein berühmter Mensch ist."

Ich war sehr neugierig, und drei Haltestellen vor Kalitkino wandte ich mich an einen zweiten Mitreisenden:

„Wissen Sie nicht, was für ein berühmter Bürger in Kalitkino wohnt?"

„Ich weiß . . . Teokfit Iwanowitsch Barabanow."

„So?! Und wodurch hat er — gestatten Sie die Frage — sich einen derartigen Ruf erworben?"

„Genau kann ich es Ihnen nicht sagen. Ich weiß nur, daß dieser Barabanow kein gewöhnlicher Mensch ist. Er ist berühmt, sogar außerhalb der Kalitkinoer Stadtgrenze!"

Eine Haltestelle vor Kalitkino wandte ich mich an einen dritten Mitreisenden:

„Wer ist Barabanow?"

„Teokfit Iwanowitsch? Aber, Herr, er hat doch Rußland gerettet!"

„Das ist unmöglich! Wie hat er es denn gemacht?"

„Genau weiß ich nicht, ich weiß nur . . ."

Der Zug torkelte und blieb stehen.

Und nun bin ich in dem Städtchen Kalitkino, dem Aufenthaltsorte des geheimnisvollen, berühmten Bürgers Barabanow — des Retters Rußlands.

Ich sprang aus dem Waggon, stieg in eine Droschke und fuhr ins beste Hotel des Ortes. Dasselbe Hotel war gleichzeitig das schlimmste im Orte, denn es war das einzige in Kalitkino.

Als ich mich im Zimmer gewaschen hatte, berief ich den Hotelbesitzer, und voll nervöser Neugierde betreffs des berühmten Bürgers fragte ich:

„Kennen Sie Herrn Barabanow?"

„Und ob!"

„Ist er es, der Rußland gerettet hat?"

„Wer denn sonst, wenn nicht er?"

„Wie hat er es gerettet?"

„Vor den Deutschen!"

„Vor welchen Deutschen?"

„Er rettete uns vor einem Kriege mit den Deutschen, — da können Sie schon ganz sicher sein! Das ist ganz bestimmt; übrigens weiß es die ganze Stadt."

„Aber was war er denn zur Zeit, als er Rußland gerettet hat? Botschafter oder sonst was? Ein Gesandter? War er vielleicht Minister oder gar der König einer benachbarten Macht?"

„Barabanow? Er war damals Feldmesser."

„Das ist wunderbar. Ich danke bestens."

*

Der Direktor des Klubs, in den ich eintrat, verschrieb mich in irgendeinem Buche, während ich, vor Ungeduld brennend, fragte:

„Wer ist Barabanow?"

„Barabanow? Der Retter Rußlands!"

Mit dieser Barabanowschen Tat haben sich scheinbar alle Einwohner in Kalitkino bereits abgefunden, weswegen alle, ohne einen Schatten von Neid oder Unruhe über ihn sprachen.

Ich erwiderte dem Direktor:

„Er hat es errettet, das stimmt, daß er er es errettet hat! Ich habe darüber schon gehört. Aber wie?"

„Wie? Er hat einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland verhindert. Und gerade zu dieser Zeit wäre ein Krieg für Rußland verderbend . . . Ich weiß nicht einmal, ob auch nur ein Stückchen von Rußland übriggeblieben wäre!"

„Was hat er also in dieser Hinsicht getan?" rief ich mit ganz verwirrter Stimme.

„Was er getan hat? Er hat in dieser Hinsicht nichts getan! Er hat etwas nicht getan, was — wenn es getan worden wäre — zweifellos einen grausamen Krieg mit Deutschland hervorgerufen hätte."

„Also, Sie wissen nicht einmal, was er so Schreckliches nicht tat, oder auch welche Heldentat er vollbrachte? Das wundert mich!"

Der Direktor zuckte die Achsel.

„Weil er selbst sehr selten davon spricht. Ich hörte es nur von andern."

„Wo ist Barabanow?" unterbrach ich ihn.

„Er ist gerade hier, im Klub. Er sitzt im Lesezimmer und kommt aus diesem fast nicht heraus. Andauernd liest er politische Nachrichten und studiert irgendwelche historische Werke . . . Immer liest er von irgendwelchen Kriegen . . . Er ist ein un—ge—wöhn—li—cher Mensch . . ."

Ich konnte es nicht länger aushalten und begab mich zu Barabanow.

*

Vor mir saß der Mann, der Rußland gerettet hat — dieses unermeßliche Land, dessen ein Gouvernement größer ist als Frankreich und Spanien zusammen! . . .

„Sind Sie der Herr Barabanow?"

„Ich bin Barabanow," sagte der berühmte Feldmesser, das Buch weglegend. „Ich begrüße Sie. Was wünschen Sie?"

„Mich interessiert eine Frage . . .," sagte ich, von einem Absatze auf den andern tretend. „Auf welche Weise Sie . . . Rußland gerettet haben? Alle reden davon, in der ganzen Stadt wird's ausgetrommelt, aber wie dies gemacht wurde, das kann niemand genau sagen . . ."

Barabanow schob das Buch zur Seite und erwiderte leise:

„Jawohl, ich habe Rußland gerettet."

„Das ist . . . Sie werden wohl zugeben, derart erstaunlich . . . daß ich gerne — Sie verstehen mich wohl — die Einzelheiten wissen möchte . . ."

„O, das ist eine lange Geschichte . . . In kurzem sieht die Sache so aus: Ich unternahm einen bestimmten Schritt, der einen mörderischen Krieg zwischen Deutschland und Rußland verhinderte, gerade zu einer Zeit, als dieses militärisch gar nicht vorbereitet war und eine ganze Reihe Niederlagen erlitten hätte, was bestimmt den Ruin des großen Kaiserreichs herbeigeführt hätte."

„Und Sie haben, um dies zu verhindern, nur einen Schritt unternommen? Was für einen Schritt denn?! Welch heiliger und genialer Schritt war es?"

Der Feldmesser lachte bescheiden.

„Für den ersten Moment wird dieser Schritt sehr einfach erscheinen: also vor zwölf Jahren, am fünften September, bin ich nicht nach Petersburg gefahren, obwohl ich eine Reise vorhatte. Ich weiß nicht, was mich zurückhielt, genug an dem, ich bin nicht hingefahren. Ich konnte fahren, sollte sogar fahren, und bin doch nicht hingefahren!"

Ich sah mich um. Ungefähr zwanzig verdienstvolle Bürger der Stadt Kalitkino, die nach und nach in den Leseraum kamen, umkreisten uns und lauschten aufmerksam und andächtig der Rede des berühmten Mannes.

„Sie fuhren nicht nach Petersburg?" rief ich erstaunt. „Und was wäre, wenn Sie hingefahren wären?"

„Was? Ich werde Ihnen sagen, was! Dort wohnt mein Schwiegersohn Dudukajew — ein sehr neugieriger, hitzköpfiger Mensch . . . Zu ihm sollte ich eben hinfahren . . . Und es wird

Ihnen doch bekannt sein, daß gerade zu dieser Zeit der deutsche Thronfolger nach Petersburg kam, um dem Zaren einen Besuch abzustatten und Rußland kennenzulernen. Ist Ihnen das bekannt?"

Vor Ungeduld fast vergehend, erwiderte ich mechanisch:

„Ich weiß es. Was war weiter?"

„Weiter? Weiter wäre folgendes . . .: Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, ist mein Schwiegersohn ein hysterisch-naseweiser Mensch und ein Hitzkopf bis zur Bewußtlosigkeit, außerdem ist er kurzsichtig. Wenn ich damals nach Petersburg gekommen wäre, hätte mich dieser unbedingt mitgenommen, um den „Kronprinzen" zu sehen. Selbstredend hätte er sich — dank seiner Kurzsichtigkeit — durch die ganze Menge an den Kronprinzen herangedrängt. Und nun, wenn die Schutzleute seine Hartnäckigkeit und sein Drängen, den Kronprinzen zu sehen, bemerkt hätten, würden sie ihn ganz bestimmt daran gehindert haben; dieser wieder hätte es nicht dulden wollen und hätte einem der Schutzleute eine Backpfeife versetzt, was selbstredend eine Schlägerei verursacht hätte, in deren Mitte — ohne irgend etwas zu ahnen — der deutsche Thronfolger gewesen wäre. Und es ist doch eine alte Tatsache, daß in einem Handgemenge die Kämpfenden weder auf den Stand, noch auf die Würde eines Menschen Rücksicht nehmen, und wie es leicht vorauszusehen ist — denn der Unschuldige profitiert am meisten —, hätte in dieser Rauferei der Kronprinz das meiste abbekommen . . . Den Rest kann man sich leicht ausdenken! Ein großer internationaler Konflikt wäre ausgebrochen, und da zu dieser Zeit ein äußerst dummer, streitsüchtiger Mann Minister des Aeußern war — ein Feind der Deutschen —, hätte diese Affäre eine katastrophale Wendung für Rußland genommen! . . . Der Minister hätte Rußland in einen für dieses verderblichen Krieg hineingezogen, und ich weiß nicht . . ."

Barabanow warf einen traurigen Blick auf alle Anwesenden:

„. . . und ich weiß nicht, ob viele von uns, die hier anwesend sind, sich in diesem Moment am Leben befunden hätten . ."

„Hoch Barabanow!" riefen die Versammelten.

Barabanow verneigte sich bescheiden.

*

Betäubt, nicht wissend, was ich darüber denken sollte, stand ich vor dem Feldmesser und sah ihm direkt in die Augen.

„Und das alles haben Sie gemacht?"

„Natürlich. Denn denken Sie mal . . . Wenn ich nach Petersburg gefahren wäre . . ."

„Zum Teufel!" schrie ich. „Und womit wollen Sie beweisen, daß alles genau so geschehen wäre, wenn Sie die Reise unternommen hätten?"

Barabanow verkrümmte sich:

„Und womit wollen Sie beweisen, daß dies nicht passiert wäre?"

„Bravo, Barabanow!" schrie jemand aus der Menge.

Ich sah jetzt deutlich, daß Barabanow sich lustig machte, sowohl über mich als auch über alle hier Versammelten. Aber wie konnte ich ihn bloßstellen?"

Schon wollte ich mich abwenden und weggehen, als mich ein prächtiger Gedanke an der Stelle zurückhielt.

„Jawohl . . . Freilich . . . Sie haben tatsächlich Rußland gerettet . . . Aber sagen Sie mal, was hielt Sie davon zurück, nach Petersburg zu fahren? Sollte es nur die Vorahnung gewesen sein? Oder vielleicht noch was andres?"

Ohne zu ahnen, welche Falle ich ihm stellte, erwiderte Barabanow naiv:

„Teilweise war es eine Vorahnung, aber hauptsächlich darum, weil ich von meiner Mutter aus Kiew das Geld nicht bekommen hatte, auf das ich wartete . . . Die Mutter geriet zu dieser Zeit unter ein Fahrzeug, verlor dabei eine Hand und lag im Krankenhaus, weswegen sie das Geld nicht schicken konnte."

„Warten Sie mal!" schrie ich feierlich. „Demnach kommt es so, daß nicht Sie Rußland gerettet haben, sondern ich!"

„Warum?" riefen alle, plötzlich an mich heranspringend.

„Darum, weil ich eben derjenige Mensch bin, unter dessen Wagen seine Mutter fiel . . ."

„Angenommen . . . Was ist denn dabei? . . . Was hat das mit Rußland zu tun?" lächelte Barabanow ironisch.

„Wieso, was hat es?! Freilich hat es, denn wenn ich Ihre Mutter nicht überfahren hätte, hätte Ihnen diese das Geld geschickt, Sie wären nach Petersburg gefahren, und dort hätten Sie den Weltskandal hervorgerufen! Es stimmt also, daß nicht Sie, sondern ich, Rußland gerettet habe, unser großes geliebtes, allerschönstes Vaterland!"

„Gestatten Sie mal!" schrie aus der Mitte der Mann, zu dem ich geschäftlich gekommen war, „gestatten Sie mal! Es kommt nun so, daß nicht er, sondern ich, Rußland gerettet habe! Ich wollte damals nach Kiew fahren, habe es aber unterlassen. Und wenn ich gefahren wäre, hätte er Ihre Mutter bestimmt nicht überfahren . . . Und ich fuhr nicht hin, aus dem einfachen Grunde, weil ich auf der Hochzeit der Tochter des Bumagin tanzte . . ."

Bumagin war ebenfalls anwesend. Als er das hörte, schlug er sich auf die Brust und sagte:

„Demnach heißt es, daß nicht Du Rußland gerettet hast, sondern ich. Die Tochter gehört doch mir."

„Also nicht Du, sondern sie hat gerettet!" rief jemand aus dem Hintergrund.

„Nicht sie, sondern der Bräutigam! Wenn dieser nicht geheiratet hätte . . ."

„Warum der Bräutigam? Seine Tante, nach dem Tode . . ."

Es entstand ein fürchterlicher Lärm und ein Durcheinander.

Eine halbe Stunde später wurde festgestellt, daß dieses einfache, des Schreibens nicht kundige alte Weib — die Dienerin der Tante — Rußland gerettet hat, weil sie aus Versehen dieser unglücklichen Tante die doppelte Portion irgendeiner tötenden Arznei eingegeben hatte. —

Daraufhin beschlossen die Anwesenden, eine Deputation zu wählen, die die alte Dienerin aufsuchen und ihr im Namen der Stadt den Dank für die Rettung Rußlands aussprechen sollte.

*

Als man die Dienerin ausfindig machte, erwies es sich, daß sie ein seltsam bescheidenes Geschöpf war; die Arme wußte nicht einmal von der ihrerseits vollbrachten Heldentat — der Errettung dieses großen, schönen, geheimnisvollen Landes vor dem Untergang! . . . Aus dem Russischen von S. Silbermann.

Großmutters tiefer Blick.

Von Hans Bauer.

Für eine gescheite Frau habe ich meine Großmutter nie gehalten, aber lange Zeit für eine kluge Frau. Sie besaß nicht das Wissen, das man auf der Schule sich aneignen kann und das sich in geographischen, literarischen, mathematischen oder sonstigen Kenntnissen äußert, wohl aber den sogenannten tiefen Blick, die Gabe zu durchschauen. „Ich sehe da tiefer als ihr", war eine Redensart, die meine Großmutter häufig anwendete. Und wenn sie den Satz sagte, da kniff sie die Augen ein, spitzte den Mund, hob den Zeigefinger, lächelte und sprach wie Offenbarung etwas heraus, das uns immer irgendeine Illusion zerstörte.

Ach, wieviel Illusionen hat sie uns dadurch zerstört, daß sie „tiefer sah". Wieviel Menschen, Männer und Frauen, die beispielsweise meinen Weg kreuzten, hat sie entlarvt! Ich muß gestehen, daß ich den tiefen Blick meiner Großmutter lange Zeit bedingungslos anerkannte, und lange Zeit begierig war, seine Erleuchtungen zu erfahren. Ich habe in den vielen Jahren nicht darüber nachgedacht, was das Wesen des tiefen Blickes meiner Großmutter war, während vieler Jahre mich nicht bemüht, eine einheitliche Grundformel zu finden, auf die die Erkenntnisse des tiefen Blickes zurückzuführen wären, während vieler Jahre dieser Erkenntnisse für mystische Kristallisationen von Fähigkeiten gehalten, die ich nie, niemals mir selbst würde erwerben können.

Da es mir gestern, ohne daß ich eigentlich recht darüber nachgedacht hatte, plötzlich wie Schuppen von den Augen gefallen, ein Licht ging mir auf: Alle Offenbarungen meiner Großmutter mündeten in den Verdacht, daß jeder Mann, der in meine Reichweite kam, mich anborgen, und jedes junge Mädchen, das mir nahe kam, von mir geheiratet sein wollte.

Ich ging alle Fälle durch, deren meine Erinnerung habhaft werden konnte. Es war so: Der tiefe Blick meiner Großmutter, der weit über die Grenzen unsrer Familie hinaus berühmt war, lag entschleiert vor mir.

Anborgen und Geheiratet-sein-Wollen als beherrschende Triebe des Lebens.

Dieser tiefe Blick, liebe Leute, hat ein einfaches Rezept. Es ist unschwer, sich ihn anzueignen, und dankbar obendrein. Man gilt als sehr klug, wenn man tiefer sieht. Negiert bei sämtlichen Menschen der Erde jegliche ideale Regung. Behauptet von jedem Dichter, ihm sei es nur um die Honorare zu tun, von jedem Politiker, er wolle nur an die Krippe, von jedem Beamten, mit Geld sei bei ihm alles zu machen, von jedem jungen Mädchen, es trachte nur danach, versorgt zu werden . . . behauptet das mit zugekniffenen Augen und erhobenem Zeigefinger . . .!

Oder wäre gar einer unter euch, der sich anmaßte, da tiefer als meine Großmutter zu sehen? —

Das Wesen der Epilepsie.

Jeder von uns hat wohl schon einen jener bedauernswerten Menschen gesehen, die mit jähem Aufschrei auf der Straße zusammenstürzen, deren Körper sich unter heftigen Krämpfen schüttelte, indes in dem bläulich verfärbten Gesicht weißer Schaum über die Lippen trat. Nach kurzer Zeit ließen die Krämpfe nach, das Bewußtsein kehrte allmählich zurück, und nur ein mehr oder weniger schwerer Erschöpfungszustand, wohl auch einige kleine Verletzungen an der Zunge oder an andern Körperstellen verrieten den vorausgegangenen epileptischen Anfall. In vielen Fällen geht dem Zusammenstürzen ein Vorbote voraus; der Kranke empfindet Angstgefühl, Muskelzuckungen setzen ein, das Gesicht wird blaß, er beginnt rot zu sehen, Gehörs- und Geruchstäuschungen treten auf usw.

Der Arzt unterscheidet zwei großen Gruppen von Epilepsie; bei der ersten Form liegt den Krampfanfällen ein greifbares organisches Hirnleiden zugrunde, das auf Syphilis, Alkoholismus, Zuckerkrankheit, schwerer Arterienverkalkung und Gehirngeschwulst beruhen kann. Die Ursachen für die andre — weit größere Gruppe von epileptischen Anfällen ist noch nicht geklärt. Die einen nehmen eine chronische Erkrankung des Zentralnervensystems an, die andern halten das Leiden für eine allgemeine Stoffwechselerkrankung, bedingt durch die gestörte Tätigkeit der Schilddrüse oder der Nebennieren — kurzum, bisher ist alles noch Theorie.

Auch nach der charakterlichen Seite hin ist der Epileptiker häufig gekennzeichnet, er ist dann entweder nach der sittlichen und gemütlichen, oder nach der verstandesmäßigen Richtung hin minderwertig; er ist vielfach rücksichtslos, gewalttätig, mißtrauisch, reizbar oder kriechend-freundlich, frömmelnd, pedantisch, wort- und gedankenarm und urteilslos.

Nun gibt es noch eine Kategorie von Anfällen, die in kurzdauernden Zuckungen der Arme, in plötzlichem Versagen der Sprache und in ähnlich schnell vorübergehenden Erscheinungen bestehen; sie führen die Bezeichnung „petite mal" (kleines Leiden). Besonders wichtig sind die sogenannten „Absencen" (Abwesenheiten); kurzdauernde Bewußtlosigkeit, starrer Blick, Blässe, kurze Zuckungen; oft ist das Bewußtsein nur getrübt. Ein solcher Mensch kann z. B. mitten in der Rede innehalten und nach Aufhören des Anfalls seine Worte beenden, als wäre nichts geschehen. Gerade bei Kindern sind diese Anfälle — von denen übrigens nur ein Teil zur Epilepsie, der andre zur Hysterie gehört — besonders oft beobachtet worden, ohne daß trotz jahrelangen Bestehens geistige Störungen auftraten.

In das Bereich der Epilepsie gehören auch Anfälle unwiderstehlichen Schlafes; das Leiden beginnt meist zur Zeit der Geschlechtsreife; wo sich der Kranke aufhält, überfällt ihn der Schlaf. Dagegen haben die Stimmritzenkrämpfe und das „Wegbleiben" der Kinder nichts mit Epilepsie zu tun.

Die Epilepsie kann in Schwachsinn auslaufen, dem jahrelang periodische Verstimmungen vorausgehen können; bei hochgradiger Niedergeschlagenheit ist Selbstmord keine Seltenheit. Andre Epileptiker leiden an triebhaften Handlungen; plötzlich setzt ein Wandertrieb ein, sie laufen fort und irren umher, um eines Tages aus diesem epileptischen Dämmerzustand zu erwachen. Charakteristisch für die epileptischen Dämmerzustände ist die Bewußtseinstrübung; selbst an Mord- und Gewalttaten, an Brandstiftung, Diebstähle und Sittlichkeitsverbrechen ist nach Verschwinden des Dämmerzustandes nicht die geringste Erinnerung mehr vorhanden.

Die Heilung derjenigen Form von Epilepsie, die auf organischer Grundlage beruht, richtet sich nach der Grundkrankheit. Bei der andern Form spielen im Heilplan Brompräparate — eventuell kombiniert mit Opium — bei kochsalzarmer Nahrung — Luminal und Chloralhydrat die beherrschende Rolle. Alkohol ist unbedingt zu verbieten. Schwachsinnige epileptische Kinder müssen in besonderen Klassen (Hilfsschulen) Unterricht erhalten. Vor allem ist bei der Berufswahl auf das Leiden Rücksicht zu nehmen; Dachdecker-, Maurer-, Straßenbahnführer-, Chauffeur- und ähnliche Berufe sind unbedingt zu vermeiden. —

Wissenschaft.

Die Wissenschaft vom Tautropfen. Wenn es an einem schönen Sommertag im Garten oder auf der Wiese von Millionen großen Diamanten zu blitzen und zu funkeln scheint, so wird man zunächst kaum glauben, daß es sich um winzige Wasserkügelchen, die meist weit unter einem Millimeter sind, handelt. Wie diese kleinen Tropfen entstehen, ist ein Problem, das die Forscher schon seit alters beschäftigt hat und das doch erst, wie Dr. C. Kaßner in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" ausführt, erst in neurer Zeit richtig gelöst wurde. Aristoteles hat bereits eine Erklärung für den Tau gegeben, in dem er ihn als eine Art Regen ansah, und diese Ansicht hat sich über das ganze Mittelalter hinweg bis in die Neuzeit erhalten. Erst von 200 Jahren behauptete der Deutsche Gersten, daß der Tau aus dem feuchten Erdboden stamme; andre schlossen sich ihm an, während wieder andre beide Meinungen zu vereinigen suchten, indem sie annahmen, daß der Tau teils wie Regen herabfalle, teils wie feuchte Nebel aus der Bodenfeuchtigkeit heraufsteige. Im Jahre 1818 zeigte nun der Engländer Wells, daß der Tau weder fällt noch aufsteigt. Er machte in seinem Garten bei London sorgfältige Beobachtungen mit einer Reihe kleiner Thermometer, von denen er einen Teil auf den Erdboden legte, einen andern Teil in verschiedenen Höhen darüber aufhängte. So stellte er fest, daß sowohl der Erdboden wie auch die unterste Luftschicht auf ihm in klaren windstillen Nächten stärker erkaltet als höhere Schichten. Die Gegenstände auf dem Boden erkalten infolge der nächtlichen Wärmeausstrahlung um so mehr, je größer ihre Oberfläche und je geringer ihr Wärmeleitungsvermögen ist. So nimmt das Gras eine niedrigere Temperatur an als der Erdboden. Jede Luft enthält nun eine gewisse Menge Wasserdampf, die von der jeweiligen Wetterlage abhängt; sie vermag jedoch bei jeder Temperatur nur eine dieser entsprechenden Höchstmenge an Wasserdampf aufzunehmen; wird sie also abgekühlt, so kann sie diese Dampfmenge nicht mehr halten, sondern muß einen Teil zu Wasser verdichten und in Tautropfen ausscheiden. Findet diese Ausscheidung in einer dickeren Luftschicht statt, so erscheinen uns diese Tröpfchen als Nebel; beschränkt sie sich aber auf die untere Luftschicht, so wird sie Tau. Der Wasserdampfgehalt der Luftschicht selbst stammt aus der der Erde unmittelbar aufruhenden Luftschicht und aus dem feuchten Erdboden. Insgesamt ist die Niederschlagsmenge des Taues nicht bedeutend; eine gute Taunacht liefert selbst in England nur etwa 0,1 bis 0,8 Liter auf das Quadratmeter, während im mittlern Norddeutschland die Menge meist geringer ist. An der Loangoküste, im tropischen Westafrika, wird die Menge dagegen auf 8 Liter geschätzt, so daß sie schon den Pflanzen über eine Trockenheit hinweghelfen kann.

Industrie und Technik.

Das Ende der ersten deutschen Eisenbahn. Die erste deutsche Eisenbahn, die am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet wurde, ist jetzt im Alter von 95 Jahren sanft entschlafen. Die Direktion der Ludwigseisenbahn teilt mit, daß die gesamten Eisenbahnschienen in gutem Zustand in einer durchschnittlichen Länge von 9 Meter sowie die Weichen und Schwellen zu verkaufen seien. Damit gehört nun die erste deutsche Eisenbahn der Geschichte an. Wie unendlich viel Mühe hat es gemacht, um diese Bahn in Deutschland schaffen zu können! Selbst nachdem in England der Widerstand der konservativen Hirne überwunden war, brachten die deutschen Reaktionäre immer wieder die gleichen Bedenken gegen das neue Verkehrsmittel hervor, als Männer wie Harkort und List mit Energie für den Bau von Eisenbahnen eintraten. Auch der Hinweis auf die Möglichkeit, Eisenbahnen für Heereszwecke ausnutzen zu können, die den Staat sonst immer geneigt zu machen pflegte, verfehlte zunächst auf die leitenden Staatsmänner jeden Eindruck. Wäre die Regierung damals den Vorschlägen Harkorts gefolgt, so wäre die erste deutsche Eisenbahn fast ein Menschenalter früher in Westfalen gebaut worden. Mit Ach und Krach kam dann die nur 6 Kilometer lange Strecke Nürnberg—Fürth zustande. Als am 14. Mai 1833 zur Zeichnung des Aktienkapitals aufgefordert wurde, dauerte es Monate, bevor die Mittel zusammengekommen waren. Der bayrische Staat war sehr zurückhaltend. Viel Mühe machte es, einen geeigneten Eisenbahnbauer zu finden. Man hatte sich schon an Stephenson in Newcastle gewandt, als man durch Zufall den bayrischen Ingenieur Paul Denis entdeckte, der bei seinen Auslandsreisen den Eisenbahnbau kennengelernt hatte. Er führte den Bau der Bahn durch. Der Betrieb wurde anfänglich nur von einer Lokomotive und elf Pferden bewältigt. Diese Lokomotive war von Stephenson erbaut und unter unsäglichen Mühen nach Süddeutschland geschafft worden. Sie hatte 24 000 Mark gekostet. Als Kuriosum möge erwähnt werden, daß der erste Lokomotivführer, den man sich ebenfalls aus England verschreiben mußte, ein Gehalt von 2250 Mark jährlich bezog, 800 Mark mehr als der erste Direktor der Bahn. Schon nach einem Jahre konnte die Bahnleitung mitteilen, daß 450 000 Personen befördert worden seien und daß sie 102 000 Mark eingenommen hätte. Heute nun, nach fast hundertjährigem Betrieb, ist die Bahn ein Opfer der wirtschaftlichen Schwierigkeiten geworden. Auch ihre Geschichte zeigt, daß nichts beständiger ist als der Wechsel. —

Naturwissenschaft.

Wie schnell fliegen die Vögel? Aus London kam kürzlich die Meldung, daß es einem englischen Naturforscher gelungen sei, die Schnelligkeit des Vogelfluges festzustellen. Nach diesen Feststellungen ist die Taube imstande, in der Stunde 45 Kilometer, die Schwalbe 80, die Nebelkrähe 110 Kilometer zurückzulegen usw. Wer schon einmal den Versuch gemacht hat, Beobachtungen über die Schnelligkeit des Vogelfluges anzustellen, wird gefunden haben, daß sich ein einwandfreies Ergebnis auf diesem Gebiet wohl nie erzielen lassen wird. Erstens ist es außerordentlich schwer, den Vogelflug zu verfolgen, und zweitens wird man kaum mit Sicherheit erfahren können, ob der Vogel nicht gerade langsam flog, als man die Beobachtungen anstellte. Jedenfalls gehört schon sehr viel Geduld und Ausdauer zu den Untersuchungen. Man wird immer mehrere Flieger der gleichen Art beobachten müssen und kann selbst dann womöglich erfahren, daß das Resultat von zehn Beobachtungen durch die elfte über den Haufen geworfen wird. Der Altmeister der deutschen Vogelkunde, Naumann, hat einmal sehr schön gesagt, daß kein Geschöpf der Erde imstande sei, sich so schnell von einem Orte nach dem andern zu begeben oder eine Reise zu machen wie ein Vogel. (Von andrer Seite ist freilich behauptet worden, daß Insekten schneller als Vögel zu fliegen vermögen.) Man könne sich davon leicht überzeugen, indem